Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM. monatlich und 50 Rpf Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterzeilen 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Mehrpreis. Porto-auslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: 61. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrielor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 232 — Montag, den 3. Oktober 1932 — 59. Jahrgang

Universitätsbibliothek

Der Tag des Reichspräsidenten

Deutschland feiert Hindenburg

Große Anteilnahme am 85. Geburtstag des Generalfeldmarschalls im ganzen Reich

Die Feierlichkeiten in Berlin

Viele Telegramme aus dem Ausland

Berlin, 3. Okt. Zur Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten wird eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es u. a. heißt:

Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist eine große Anzahl von Telegrammen und schriftlichen Glückwünschen von fremden Staatsoberhäuptern, von Ländern, von den Präsidenten des Reichstages und des Preußischen Landtages, von Provinzen, Städten, Behörden, Verbänden und Persönlichkeiten aus dem In- und Auslande eingelaufen. Die beim Reiche beglaubigten Botschafter und Gesandten, ebenso die Mitglieder des Staatsrates und zahlreiche führende Persönlichkeiten trugen sich im Laufe des Vormittags in das im Hause des Herrn Reichspräsidenten ausliegende Besuchsbuch ein. Von offiziellen Empfängen wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Reichspräsidenten abgesehen. Der Herr Reichspräsident empfing lediglich zur Entgegennahme der Glückwünsche der Reichsregierung den Reichskanzler und anschließend den Reichswehrminister und die Chefs der Heeres- und der Marineleitung, die die Glückwünsche der Wehrmacht aussprachen. Vorher hatte Staatssekretär Dr. Meißner dem Herrn Reichspräsidenten die Glückwünsche der Beamten und Angestellten des Büros und des Hauses dargebracht.

Im einzelnen wird uns über die Feierlichkeiten aus Berlin berichtet:

Die Reichshauptstadt hatte zur Feier des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten reichen Flaggenschmuck angelegt. Von den Türmen der Berliner Gotteshäuser wehten die Kirchenflaggen. Straßenbahnen, Autobusse und die Bahnhöfe der U-Bahn zeigten die schwarz-rot-goldenen Farben und die Berliner Stadtflagge.

Die militärischen Veranstaltungen

zu Ehren des Reichspräsidenten begannen mit dem „Großen Wecken", wie es in der Vorkriegszeit am Neujahrstage und Kaisers Geburtstag üblich war. Es war das erste Große Wecken, das Berlin seit nahezu 19 Jahren, nämlich seit Januar 1914, wieder gesehen hat. Unter Führung eines Hauptmanns nahmen 36 Spielleute und 50 Musiker der Wachtruppe mit sechs Infanteriegruppen der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments 16 daran teil, und zwar marschierte je eine Gruppe an der Spitze und am Schluß, die übrigen vier Gruppen zu beiden Seiten der Spielleute und der Musiker. Am Brandenburger Tor, das ebenfalls Flaggenschmuck trug, hatten sich gegen 7 Uhr früh zunächst nur wenige Schaulustige eingefunden. Aber als vom Platz der Republik und der Siegesallee die Musik des heranmarschierenden Großen Weckens herübertönte, sammelten sich bald Hunderte von Neugierungen am Tor und am Pariser Platz, um die schon von einer großen Menge begleitete Reichswehrtruppe zu erwarten. Mit klingendem Spiel marschierte die Abteilung Punkt 7 Uhr durch das Mittelportal des Brandenburgers Tors, und unter Übergang vom Marschtritt in den langsamen Schritt intonierten dann Spielleute und Musik auf dem Pariser Platz das Große Wecken, dessen Klänge kurz vor der Wilhelmstraße in das Lied „Freut euch des Lebens" übergingen. Unter Marschmusik ging es die Mittelpromenade der Linden entlang, an an den Fenstern der großen Hotels sich die erstaunten Gesichter der in Berlin weilenden Fremden zeigten. Ein größeres Polizeiaufgebot war notwendig, um die bald nach Tausenden zählende Menschenmenge zu beiden Seiten der Musik auf die Bürgersteige zu verteilen. Um 7,48 Uhr traf das Große Wecken vor der Kommandantur ein, wo auf dem Balkon des Gebäudes der Berliner Stadtkommandant, Generalmajor v. Witzendorff, den Vorbeimarsch abnahm. Dann ging es über die Schloßbrücke zum Lustgarten, wo kehrgemacht wurde zum Rückmarsch, der immer unter Marschmusik wieder durch die Mittelpromenade der Linden und durch das Brandenburger Tor nach Moabit zur Kaserne der Wachtruppe führte.

In der Wilhelmstraße hatten sich vor der Reichskanzlei, wo Hindenburg während des Umbaues seines Palais wohnt, schon in der achten Morgenstunde zahlreiche Schaulustige angesammelt.

In der Reichskanzlei

selbst, deren Vestibül reichen Blumenschmuck trug, herrschte bereits zu dieser Stunde ein geschäftiges Kommen und Gehen. Postboten mit großen Umhängetaschen brachten immer neue schriftliche Glückwünsche, Postautos unzählige Pakete mit Gaben, und Wagen Berliner Blumenfirmen prachtvolle Blumenarrangements. Um 8 Uhr versammelte sich Hindenburgs Familie zur Beglückwünschung, und nach einiger Zeit öffnete sich die Fenster des Arbeitszimmers des Reichspräsidenten, und unter

brausenden Hochrufen der Menge zeigte sich Hindenburg mit seinem Sohn und seinen Enkelkindern.

Dann begann um 9 Uhr der erste Empfang vor der später beginnenden offiziellen Gratulationscour. Um ½10 Uhr öffnete sich dann das Portal, Hindenburg, der Marschalluniform trug, wurde sichtbar, die Ehrenwache präsentierte, und dann heftig der Reichspräsident mit seinem Sohn den Wagen, um sich zum

Gottesdienst in der alten Garnisonkirche

zu begeben. Auf der ganzen Fahrt nach der Neuen Friedrichstraße wurden Hindenburg herzliche Ovationen von den zu Tausenden die Straßen umsäumenden Menschen dargebracht.

In der alten Garnisonkirche hatten sich u. a. Reichsinnenminister Freiherr v. Gayl, Reichsernährungsminister v. Braun, Staatssekretär Meißner, Oberbürgermeister Dr. Sahm und der Kommandeur der Schutztruppe, Oberst Pothen, eingefunden. Kurz vor 10 Uhr kündigten laute Ovationen und Hurrarufe das Nahen des Reichspräsidenten an, der in Begleitung des Reichswehrministers, General v. Schleicher, des Chefs der Heeresleitung, General v. Hammerstein, und eines großen Gefolges von Offizieren die Kirche betrat. Der Gottesdienst fand in Form einer Liturgie mit abwechselnder Bläsermusik, Worten des Geistlichen und Gesang der Gemeinde statt. Feldpropst D. Schlegel leitete mit einem Vorspruch zum Lobpreis auf das Erntedankfest den Gottesdienst ein. Während sonst am Erntedankfest Feld- und Gartenfrüchte auf dem Altar lägen, habe der Reichspräsident diesmal als Ernteopfer eine Bibel für den Altar geschenkt. Mit Dank öffnete er sie und las darin: „Meiner alten Garnisonkirche in Treue gewidmet. Berlin, den 2. Oktober 1932. v. Hindenburg." Darüber aber steht der Bibelvers: „Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen." Als sich der Geistliche in seiner Predigt dem Reichspräsidenten zuwandte, betonte er, wer höchste Verantwortung um das Schicksal des Volkes und Vaterlandes trage, der stehe in seiner Verantwortung letztens nicht vor den Menschen, sondern vor Gott, dem Schöpfer. „Liebe soll Tat werden, Treue um Treue! Aufwärts den Blick und vorwärts! Das soll ein Wort sein, Amen!" Hindenburg wurden bei der Abfahrt wieder stürmische Ovationen zuteil.

Kurz nach ½12 Uhr marschierte dann vor der Reichskanzlei eine Fahnenkompagnie der Wachttruppe Berlin auf, welche die Fahnen der drei ehemaligen Hindenburg-Regimenter, nämlich des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall v. Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147, des 3. Garderegiments zu Fuß und des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, mit sich führte. Gefolgt von seiner militärischen Begleitung trat der Reichspräsident auf die Wilhelmstraße und schritt die Front der Ehrenkompagnie ab. Dann marschierten die Fahnenträger an Hindenburg vorbei in die Reichskanzlei, wo die Feldzeichen bis Montag mittag im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten bleiben werden.

Den Nachmittag und Abend verbrachte der Reichspräsident im Kreise seiner Familie.

Die Reichsregierung und die Streiklage

Bisher keine besonderen Maßnahmen geplant

Berlin, 3. Okt. In der Öffentlichkeit sind Gerüchte verbreitet, wonach der Arbeitsminister beabsichtigen soll, der Streikbewegung durch eine gemeinsame Konferenz mit Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer entgegenzuwirken. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist eine besondere Aktion nicht geplant. Selbstverständlich hat der Reichsarbeitsminister der Entwicklung bisher nicht einfach zugesehen. Es haben vielmehr gerade in der letzten Woche zahlreiche Besprechungen mit Vertretern sowohl der Unternehmer als auch der Gewerkschaften stattgefunden. Einige Gewerkschaftsvertreter sind auch vom Reichskanzler empfangen worden. Bei den Gewerkschaften soll die Auffassung keineswegs einheitlich sein. Während die freien Gewerkschaften die Rechtsgültigkeit der Notverordnung anzweifeln, vertreten die christlichen Gewerkschaften bisher den Standpunkt, daß sie sachlich zwar gegen die Notverordnung seien, nachdem sie aber einmal vorliege, müsse sie auch ordnungsmäßig durchgeführt werden. Über irgendwelche Rechtszweifel werde auch eine Konferenz der beteiligten Kreise schließlich keine Klarheit bringen können. Sie ist nur durch Entscheidung des Arbeitsgerichts möglich. Bisher hat man in unterrichteten Kreisen den Eindruck, daß keine Partei große Neigung hatte, das Arbeitsgericht anzurufen. Es ist aber möglich, daß eine solche Klärung doch in der nächsten Zeit im Zusammenhang mit der Situation im Rheinland erfolgt.

Die vermutete Aktion des Reichsarbeitsministers ist auch deshalb nicht zu erwarten, weil nach den letzten Meldungen keineswegs eine Verschärfung der Situation eingetreten ist. Man darf nicht übersehen, daß weder der Hamburger Verkehrsstreik noch der der Berliner Möbeltransportarbeiter mit der Notverordnung irgend etwas zu tun hat. Übrigens hat sich auch das Kabinett am Freitag bereits mit diesen Dingen beschäftigt. Es ist aber zu dem Entschluß gekommen, die weitere Entwicklung zunächst abzuwarten. Sollte sie zu einer Verschärfung führen, so werde die Regierung natürlich erneut Stellung nehmen. Es sind aber keine besonderen Maßnahmen geplant und deshalb entfallen auch die Gerüchte, die von einer besonderen Streikverordnung wissen wollen.

Der Lytton-Ausschuß berichtet:

Die Mandschureifrage

Vorschläge zur Lösung des fernöstlichen Konflikts

Genf, 3. Okt. Der Bericht des vom Völkerbund zur Prüfung der Mandschureifrage entsandten diplomatischen Untersuchungsausschusses, der nach dem Vorsitzenden benannte Lytton-Ausschuß, ist am Sonntag dem Völkerbundssekretariat sowie gleichzeitig in Tokio und Nanking veröffentlicht worden. Der Bericht, der vor der Anerkennung der Mandschurei durch Japan abgeschlossen worden ist, umfaßt 160 Seiten und ist in 10 Kapitel gegliedert.

Vom 9. Kapitel an enthält er die allgemeinen Grundsätze und Empfehlungen für die Regelung der mandschurischen Frage, und zwar:

1. Japan und China haben ein Recht, gleiche Behandlung vom Völkerbund zu verlangen; eine Lösung, die nur für einen Teil verwirklicht wäre, würde nicht der Sache des Friedens dienen.

2. Die Wiederherstellung des Friedens zwischen den beiden Ländern muß den Interessen Sowjetrußlands Rechnung tragen.

3. Jede Lösung muß in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Völkerbundes, des Kellogpaktes und des Washingtoner Neunmächtepaktes stehen.

4. Die Rechte und Interessen Japans in der Mandschurei sind nicht abzuleugnende Tatsachen; eine Lösung, die diese Interessen verkennt, ist nicht befriedigend.

5. Eine neue Auslegung der Rechte, Interessen und gegenseitigen Verantwortlichkeit der beiden Länder in der Mandschurei auf dem Wege gegenseitiger Übereinstimmung ist wünschenswert.

6. Es müssen Bestimmungen für eine sofortige Regelung der Streitpunkte zweiter Ordnung geschaffen werden.

7. Die Regierung der Mandschurei muß in einer Weise abgeändert werden, die in Übereinstimmung mit der Souveränität und der verwaltungsmäßigen Unausführbarkeit Chinas jetzt bereits weitgehende Autonomiemaßnahmen zur Berücksichtigung der lokalen Bedingungen und der besonderen Lage der drei Provinzen zu schaffen sind.

8. Die innere Ordnung muß durch eine lokale Polizeitruppe aufrechterhalten werden. Die Sicherung gegen einen äußeren Angriff muß auf der Zurückziehung sämtlicher Armeen außer der Polizei beruhen, sowie auf dem Beschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen den interessierten Staaten.

9. Ein neuer Handelsvertrag zwischen Japan und China ist wünschenswert.

10. Die Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten ist eine Frage internationaler Interessen und erfordert eine zeitweilige internationale Zusammenarbeit bis zur innere Wiederherstellung Chinas.

Das Schlußkapitel 10 enthält die folgenden praktischen Vorschläge an den Völkerbundsrat zur Herbeiführung einer Endlösung.

Der Völkerbundsrat lädt die japanische und chinesische Regierung ein, auf der Grundlage der Empfehlungen des Ausschusses zu verhandeln. Falls diese Einladung angenommen wird, soll eine beratende Konferenz so schnell wie möglich einberufen werden, um ein besonderes Regime für die Verwaltung der drei Ostprovinzen zu schaffen. Diese Konferenz soll aus Vertretern der japanischen und chinesischen Regierung und zwei Abordnungen der Vertreter der Bevölkerung zusammengesetzt werden. Im Streitfalle entscheidet der Völkerbundsrat. Außerhalb dieser Konferenz verhandeln die chinesische und die japanische Regierung unmittelbar miteinander. Der Ausschuß schlägt sodann vor, daß als Ergebnis dieser Gesamtverhandlungen folgende vier getrennte Rechtsabkommen abgeschlossen werden:

1. Eine Erklärung der chinesischen Regierung über die Schaffung einer Sonderverwaltung für die drei Ostprovinzen auf Grund der Vorschläge der Konferenz.

2. Ein japanisch-chinesisches Abkommen über die Interessen Japans.

3. Ein japanisch-chinesisches Abkommen über gegenseitige Hilfsmaßnahmen, Nichtangriff, Schiedsgerichtsbarkeit und Vergleichsverfahren.

4. Ein japanisch-chinesischer Handelsvertrag.

Vor dem Zusammentritt der beratenden Konferenz sollen die großen Linien der Verwaltung dieser Gebiete Gegenstand eines Abkommens zwischen den beiden Regierungen unter Mitwirkung eines Völkerbundsrates sein.

Der Lytton-Ausschuß schließt seinen umfangreichen Bericht an den Völkerbundsrat mit der Erklärung, das wesentliche Ziel müsse jetzt der sofortige Beginn der Verhandlungen zur Wiederherstellung des Vertrauens sein.

Viererkonferenz über Abrüstungsfragen?

London, 3. Okt. Der Pariser Berichterstatter der „Morning Post" verzeichnet das Gerücht, daß Macdonald Frankreich, Italien und Deutschland einladen werde, gemeinsam mit der britischen Regierung die Abrüstungskrise zu besprechen. In Londoner politischen Kreisen war bisher eine Bestätigung dieses Pariser Gerüchts nicht zu erhalten.

Die Kontingentsfrage

Deutsche Einigung mit Brüssel.

Nach den ausführlichen Darlegungen der deutschen Delegierten über die von Deutschland geplante Kontingentierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und nach gründlicher Prüfung der dahingehenden Vorschläge konnte eine für beide Teile befriedigende Einigung erzielt werden, die der deutschen und belgischen Regierung zur Billigung unterbreitet werden wird.

30prozentige Erhöhung der Einfuhrzölle in Holland.

Die holländische Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf eingereicht, durch den die für das neue Haushaltsjahr 1933 in Aussicht genommene 30prozentige Erhöhung der Einfuhrzölle rückwirkende Kraft ab 29. September d. J. erhält. Damit wäre also die Zollerhöhung bereits am Donnerstag wirksam geworden, ohne daß sich das Parlament bisher auch nur grundsätzlich zu der Zollerhöhung ausgesprochen hat. Die rückwirkende Inkraftsetzung wird damit begründet, daß man verhindern müsse, daß die zur Billigung der Zollerhöhung durch das Parlament die Einfuhr ausländischer Waren nach Holland einen anormal großen Umfang annimmt.

Sowjetrußland gegen deutsche Kontingentierung.

Im Organ des Kommissariats der Schwerindustrie „Sa Industrialisajsja" werden scharfe Angriffe gegen die Pläne der Reichsregierung veröffentlicht, die beabsichtigt, Einfuhrkontingente einzuführen. Das Blatt schreibt: „Die Sowjetunion, die den ersten Platz in der deutschen Ausfuhr einnehme, sei berechtigt, zu verlangen, daß die Interessen ihres Exports nach Deutschland Berücksichtigung finden würden. Jeder Versuch, diese Interessen zu verletzen, werde auf schärfsten Widerstand stoßen. Die etwaigen Folgen einer Schädigung der russischen Exportinteressen sollten in erster Linie diejenigen Kreise in Erwägung ziehen, für die nach deren eigenen Erklärungen die Sowjetaufträge bisher der einzige Lichtblick im Rahmen der allgemeinen Einengung der Absatzmärkte in den kapitalistischen Ländern gewesen seien.

Die Bürgersteuer 1933

Im Reichsgesetzblatt vom 29. September (Nr. 64) wird die Bürgersteuerverordnung 1933 veröffentlicht. Darin wird u. a. bestimmt, daß für die Steuerpflicht die Verhältnisse am 10. Oktober des vorausgegangenen Jahres (also 1932) maßgebend sind. Die Höhe der Bürgersteuer wird von den Ländern bestimmt. Der Landesfall muß für Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 4500 Mark mindestens 6 Mark betragen. Er steigert sich dann bis 6000 Mark auf 9 Mark, bis 8000 Mark auf 12 Mark, bis 12 000 Mark auf 18 Mark, bis 16 000 Mark auf 24 Mark usw. Bei einem Jahreseinkommen von mehr als 500 000 Mark beträgt der Landesfall mindestens 2000 Mark. Für die Gemeinden ist eine Sonderregelung getroffen. Die Zahl der Steuerpflichtigen erfährt eine Einschränkung. So brauchen z. B. Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, Rentner mit einem Jahreseinkommen unter 900 Mark und Minderjährige unter 18 Jahren die Steuer nicht zu zahlen.

Streikbrecher bei der „Frankfurter Zeitung". Ein Teil der Belegschaft der „Frankfurter Zeitung" ist wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik getreten. Die Sonnabend-Nachmittagsausgabe des Blattes konnte daher erst über einer Stunde Verspätung herausgebracht werden und war vorsorglich gleich mit der Frühausgabe für Sonntag vereinigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0001

Aus dem Wahlkampf

Äußere Sicherung des Wahltages.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, ist damit zu rechnen, daß die zuständigen preußischen Stellen demnächst Bestimmungen über die äußere Sicherung des Tages der Reichstagswahl bekanntgeben werden. Es verlautet, daß es sich dabei um ähnliche Maßnahmen handeln werde, wie sie bereits an den letzten Wahltagen verfügt worden sind. Insbesondere dürfte also wieder ein Verbot des Ausschanks von Branntwein für den Wahlsonntag zu erwarten sein.

Wahlaufruf der Volkspartei.

Mit Hindenburg für ein nationales Deutschland.

Berlin, 3. Okt. Die Parteileitung der Deutschen Volkspartei erläßt zu den Reichstagswahlen einen Wahlaufruf, in dem es u. a. heißt: „Deutsche Wähler und Wählerinnen! Ihr seid es müde, von Agitation zu Agitation geschleppt, zu Hoffnungen geführt und dann wieder aufs neue enttäuscht zu werden. Ihr wollt die Männer, die Hindenburgs Vertrauen haben, endlich einmal arbeiten lassen. Auch wir von der Deutschen Volkspartei sehen die Hoffnung auf Besserung. Wir fordern daher: Laßt den Männern der Regierung erst einmal die Möglichkeit zur Arbeit. Vernichtet nicht durch den Machtdünkel von solchen Parteien, die nur gemeinsam zerstören, niemals gemeinsam arbeiten können, die letzten Hoffnungen auf Ruhe und Ordnung.

Nicht Brüning, Hitler, Breitscheidt oder Thälmann, sondern allein Hindenburg!

Kämpft mit Hindenburg für ein nationales Deutschland!"

Kundgebung der Staatspartei.

Mannheim, 3. Okt. Den Auftakt zum Wahlkampf der Deutschen Staatspartei bildete eine im Rahmen des Südwestdeutschen Demokratentages durchgeführte öffentliche Kundgebung, auf der der ehemalige Reichsfinanzminister Dietrich, Bürgermeister Petersen und der württembergische Wirtschaftsminister Dr. Maier zu dem gemeinsamen Thema „Der Weg der nationalen Demokratie" sprachen. Reichsfinanzminister a. D. Dietrich setzte sich mit den gegenwärtigen Verfassungsstreitigkeiten auseinander, bei denen eines erreicht worden sei: die Abebbung der Bürgerkriegsstimmung. Die Papensche Ankurbelungspolitik werde an sich nicht bekämpft. Aber wegen der politischen Entwickelung beständen ungeheure Bedenken. Die von der Regierung Papen angekündigten Reformen, vor allem Änderung des Wahlrechtes, seien notwendig, um eine bessere Verbindung zwischen Wählern und den Gewählten herzustellen. In der Rüstungsfrage stimme die Staatspartei mit der gegenwärtigen Regierung überein.

Bürgermeister Dr. Petersen betonte, die Wahlen vom 6. November seien keineswegs sinnlos, sondern ständen im Zeichen der Selbstbesinnung und der dringenden staatlichen Reformen. Preußen müsse im Reich aufgehen. Auch die anderen Länder hätten sich neu ins Reich einzugliedern unter Erhaltung einer gesunden Selbstverwaltung.

Der württembergische Wirtschaftsminister Dr. Maier setzte sich entschieden für das eigentliche Ankurbelungsprogramm ein. Der Regierung müsse aber gesagt werden, daß neue schwere innerpolitische Konflikte, Reichstagsauflösungen und Neuwahlen am laufenden Band das sicherste Mittel seien, um das eigene Programm zum Mißerfolg zu führen. Zum Schluß erklärte der Redner, Autarkie sei die unsozialste Wirtschaftspolitik. Sie bedeute den Hungertod für 20 Millionen Deutsche und völlige Verarmung Südwestdeutschlands.

★

Gemeindewahlen in Stallupönen.

Rückgang der NSDAP. und SPD.

Stallupönen, 3. Okt. Am Sonntag fand in der ostpreußischen Kreisstadt Stallupönen eine Nachwahl zu den Gemeindewahlen statt. Es erhielten die

Nationalsozialisten	1262,	letzte Reichstagswahl 2199,
Wirtschaftsliste (DNVP., DVP., Wirtschaft)	653,	„ „ 382,
SPD.	200,	„ „ 482,
Kommunisten	620,	„ „ 503.

Insgesamt beteiligten sich an der Gemeindewahl nur 2735 Wahlberechtigte, gegen 3566 bei der letzten Reichstagswahl.

Schutzgesetz für die Äcker verlangt. Die Nationalsozialisten verweisen in einem Urantrag im Preußischen Landtag darauf, daß die Felddiebstähle, besonders in den Umgebungen der Großstädte, außerordentlich überhand genommen hätten. Der Bauer sei nicht in der Lage, sich gegen die Felddiebe zu schützen. Die Polizei reiche nicht aus, um einen restlosen Schutz durchzuführen. Die Regierung wird ersucht, sofort eine Polizeiverordnung zu erlassen, der zufolge es allen fremden Personen verboten ist, in der Zeit von 18 Uhr bis 6 Uhr sowie von 11 bis 13 Uhr landwirtschaftlich genutzte Äcker zu betreten.

Rußlands Annäherung an Japan

Drohende Isolierung Amerikas im Fernen Osten.

Über die innerpolitische Lage in Rußland werden in der Weltpresse ziemlich regelmäßig Meldungen verbreitet. Die russische Außenpolitik bleibt aber merkwürdigerweise im Hintergrund. Zu Unrecht. Die russische Diplomatie ist aktiv. Sie geht dabei ihre eigenen, mitunter recht überraschenden Wege.

Mit Verblüffung ist festzustellen, daß die Beziehungen Rußlands zu Japan heute, allen bösen Vorahnungen zum Trotz, sich außerordentlich herzlich gestalten. Argwohn ist wohl auf beiden Seiten vorhanden, aber man läßt sich davon nichts merken. Die Worte sind höflich, die Taten beinahe bündnismäßig. Zwar hat Japan sich entschieden geweigert, das russische Angebot eines Nichtangriffspaktes anzunehmen, dafür aber hat Japan einen Erdölpakt mit Rußland unterschrieben, der in der gesamten japanischen Presse, wohl auf einen Wink von oben, als ein großer . . . politischer Erfolg bewertet wird. Zwar wissen wir, daß Rußland allen Grund hat, über das Schalten und Walten der Japaner in dem „selbständigen" Mandschureistaat tief besorgt zu sein. Das hindert Rußland nicht, die Einrichtung der mandschurischen Konsulate auf sowjetrussischem Boden zuzulassen. Bereits spricht man sogar davon, daß Rußland die Mandschurei nach japanischem Beispiel anzuerkennen gedenke. Diese Gerüchte werden russischerseits dementiert. Es verlautet, daß Rußland nicht beabsichtige, die Mandschurei de jure anzuerkennen. Und de facto? Was anderes kann die Zulassung der mandschurischen Konsulate bedeuten? . . .

Die Japaner sprechen von einer Entspannung im Fernen Osten. Sie freuen sich darüber, daß der Kreml „Realpolitik" treibt. Die Sowjetdiplomatie nimmt die japanischen Lobeshymnen zur Kenntnis und geht ihren Weg weiter. Sie hat es schon immer ausgezeichnet verstanden, die Gegensätze zwischen den anderen Mächten auszunutzen. Japan befand sich seit Beginn seines Mandschureiabenteuers in Gefahr, von Rußland und China umklammert zu werden. Aber China legt auf das Bündnis mit Rußland keinen besonderen Wert. Die Kuomintang-Regierung hat ja vor Jahren die russischen Ratgeber, die ihr geholfen haben, Tschang-Tso-Lin zu besiegen, verjagt und die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abgebrochen. Vor einigen Monaten hieß es, daß die Nankinger Zentralregierung den Kontakt mit Moskau wieder aufzunehmen gedenke. Damals stand Wan-Tsin-Wei an ihrer Spitze. Inzwischen ist er zurückgetreten, und der eigentliche Machthaber in Nanking ist wieder zu seinem Feind Tschiangkaischek geworden. Seitdem hört man nichts mehr von der Entsendung eines chinesischen Botschafters nach Moskau. Die neuerliche Mandschureipolitik ist die Antwort der Russen darauf.

Ausnahmegesetze in Südtirol

Neues königliches Dekret. — Italienische Geistliche für deutsche Gemeinden!

Das italienische Amtsblatt „Gazzetta Ufficiale" vom 15. September d. J., das weittragende Ausnahmebestimmungen auf dem Gebiete des Schulwesens für Südtirol und insbesondere einen schweren **Anschlag gegen die Seelsorge in der Muttersprache in diesem Lande darstellt.**

Um die Italienisierung der deutschen Kinder mit noch mehr Nachdruck als bisher betreiben zu können, wird das Schulamt in Trient, dem das Unterrichtswesen in Deutsch-Südtirol untersteht, von allen im Gesetze vorgesehenen Beschränkungen bei Anstellungen, Versetzungen und Entlassungen von Lehrern befreit und dieser gegen die Deutschen Südtirols mit besonderer Gehässigkeit amtierenden Behörde unbeschränkte Vollmacht zur Neuorganisation des Schulwesens erteilt.

Um aus dem ganzen Reiche die besten Lehrkräfte in das „Kolonialland" Südtirol zu locken, werden ihnen allerlei Benefizien angeboten. Die Lehrer, die in Deutsch-Südtirol angestellt werden oder bleiben, erhalten mit Beginn des kommenden Schuljahres Dienstzulagen, die ein Drittel des gesetzlichen Gehaltes ausmachen, und Anspruch auf Erhöhung der Pension ebenfalls um ein Drittel des üblichen Satzes. Eine fünfjährige Dienstleistung in diesem Lande verleiht das Anrecht auf allererste Berücksichtigung bei Stellenausschreibungen innerhalb oder außerhalb Südtirols.

Noch schwerwiegender und weittragender sind die den Religionsunterricht betreffenden Bestimmungen des Dekrets. Als vor vier Jahren für den Religionsunterricht in Südtirol der ausschließliche Gebrauch der italienischen Unterrichtssprache anbefohlen wurde, versagte die Kirche, getreu dem von ihr stets verfochtenen und geübten Grundsatze der Seelsorge in der Muttersprache der Gläubigen, ihre Mitwirkung an der Durchführung dieser Unterdrückungsmaßnahme. Über Weisung der kirchlichen Behörden erteilen seither die Geistlichen Südtirols den religiösen Unterricht außerhalb der Schule, in Kirche oder Pfarrhaus, und zwar in der Muttersprache der Kinder.

Das neue königliche Dekret soll nun gegen diese Praxis den vernichtenden Schlag führen. Es verfügt die Anstellung von 30 italienischen Geistlichen als Religionslehrer in den Schulen Südtirols. Diese geistlichen Lehrer haben laut königlichen Dekrets nicht bloß an ihren Sitzen Dienstleistung zu tun, sondern auch in den Nachbarorten, und können auch als Gesangslehrer Verwendung finden. Ihre Auswahl und Anstellung erfolgt durch das Schulamt in Trient „nach Anhörung des Diözesanbischofs". Da sonst in ganz Italien der Religionsunterricht in der Schule von weltlichen Lehrern besorgt wird, handelt es sich auch hier um eine Ausnahmebestimmung für Südtirol.

In den größeren Städten Südtirols waren bereits in den vergangenen Jahren italienische Geistliche von der Schulbehörde als Religionslehrer angestellt worden. Von der neuen Maßnahme werden in erster Linie die Landgemeinden betroffen.

Schon längst ist die italienische Regierung mit den Ergebnissen der Entnationalisierung der heranwachsenden Südtiroler Generation unzufrieden. Zur Erzielung eines rascheren Erfolges soll nun die Kirche die Hand zur Vergewaltigung der Kinderseelen bieten. Durch die neue Maßnahme soll endlich einmal auch in rein deutschen Gemeinden in die Seelsorge in der Muttersprache Bresche geschlagen und die allmähliche Italienisierung des Gottesdienstes eingeleitet werden. Daher die jedem Kirchenrecht hohnsprechende Losreißung der Kinderseelsorge von der Pfarrseelsorge. Das ist Sinn und Zweck des neuen königlichen Dekrets.

Nationalsozialistischer Jugendtag in Potsdam

90 000 Teilnehmer.

Nach dem Stahlhelmtag und der Zusammenkunft der Frauen und Mädchen des Königin-Luise-Bundes erlebte Potsdam am Sonnabend die dritte große Kundgebung in Monatsfrist anläßlich des 1. Reichsjugendtages der NSDAP. Trotz der am Nachmittag den Vertretern der Presse gegebenen Erklärung, daß die Potsdamer Tage nichts mit Parteipolitik oder Wahlagitation zu tun hätten, sondern der Jugend nur das große Gemeinschaftserlebnis bringen sollten, polemisierte Baldur von Schirach heftig gegen die Regierung. Kennwort und Sinn dieser Kundgebung sei, so erklärte er u. a.: Reichsjugendtag gegen Reaktion.

Adolf Hitler sprach am Sonnabend vor 50 000 Zuhörern: „Was euch, meine Jungen und Mädchen, hierher geführt hat, so sagte er u. a., ist in der Not der heutigen Zeit begründet. Nicht durch Zufall ist unser Volk machtlos, rechtlos, arbeits- und brotlos geworden, sondern Uneinigkeit und Selbstaufgabe haben zu den unerträglichen Zuständen des heutigen Tages geführt. Die Versuche, diese Not zu beheben, können aber nicht von oben herab gelingen, sondern einzig und allein aus dem deutschen Volk. Den Glauben an Deutschlands Aufstieg darf niemand aufgeben. Hitler richtete dann einen Appell an die Jugend, nicht müde zu werden im Kampf für Deutschlands Freiheit und Größe, und stolz und kräftig für das deutsche Volk in Zeiten der Not und Gefahr einzutreten. Am Sonntag bildete den Höhepunkt der Veranstaltung der Vorbeimarsch an Adolf Hitler. Nach Angabe der NSDAP. betrug die Zahl der Teilnehmer 90 000.

Nationalsozialistische Kundgebung in Wien.

Wien, 3. Okt. (Eigene Meldung.) Der Wiener nationalsozialistische Gauparteitag fand am Sonntag mit einer großen Kundgebung auf dem Heldenplatz seinen Abschluß. Stabschef Hauptmann Röhm überbrachte Grüße Adolf Hitlers. Röhm sprach dann über die Verbundenheit der Nationalsozialisten Deutschlands und Österreichs, als deren äußeres Zeichen den Sturmabteilungen in Wien Fahnen gewidmet worden seien. Die Übergabe der Fahnen vollzog Reichstagspräsident Göring, der darauf als Hauptredner die Kampfziele der Nationalsozialistischen Partei entwickelte. Unter wiederholter namentlicher Erwähnung des Reichskanzlers, besonders im Zusammenhang mit den letzten Vorgängen im Reichstag, erklärte Göring ferner, daß alle Leute wie Brüning, Papen oder auch Dollfuß keine deutsche Außenpolitik machen könnten, weil sie sich nicht auf die Masse des Volkes stützten. Zur Leitung der Geschicke Deutschlands sei nur ein Mann berufen, der, selbst aus dem Volke hervorgegangen, 14 Millionen hinter sich habe, Adolf Hitler.

Banken und Wirtschaftsprogramm

Der Vorstand und Ausschuß des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E. V.) nahm am Donnerstag unter dem Vorsitz von Dr. Georg Solmßen in Berlin zu dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung Stellung, das er als eine mutige erfolgversprechende Förderung der sich anbahnenden Wirtschaftsbelebung und einen verheißungsvollen Schritt zur Eindämmung der Massenarbeitslosigkeit würdigte. Die Vertreter des Bankgewerbes betrachteten es als Pflicht ihres Berufsstandes, sich mit voller Kraft für das Gelingen des Regierungsplans einzusetzen und Einzelwünsche vor dem Allgemeinwohl zurücktreten zu lassen. Voraussetzung für den Erfolg sei, daß das Vertrauen in die Stetigkeit der Verhältnisse und die Unerschütterlichkeit der Rechtsgrundlagen wiederhergestellt werde. Die Versammlung billigte den vom Zentralverband eingenommenen Standpunkt, daß Maßnahmen zur Erleichterung der Lage einzelner Wirtschaftszweige nicht in die Form allgemeiner Zinssenkung oder Kapitalabwertung gekleidet werden dürften, sondern auf Kosten der Allgemeinheit durchzuführen seien.

In Kürze

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten beläuft sich für den Durchschnitt des Monats September auf 119,5 gegenüber 120,3 im Vormonat; der Rückgang beträgt somit 0,7 Prozent. An dem Rückgang ist hauptsächlich die Bedarfsgruppe Ernährung beteiligt. Es sind zurückgegangen die Indexziffern für Ernährung um 1,2 Proz., auf 110,5, Bekleidung um 0,4 Proz. auf 114,8, Sonstigen Bedarf um 0,2 Proz. auf 164,7. Die Indexziffer für die Wohnung ist mit 121,3 unverändert geblieben; die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung hat sich infolge des weiteren Abbaues der Sommerpreisabschläge um 0,7 Proz. auf 135,2 erhöht.

Weiterer Rückgang der Konkursziffern. Im Monat September wurden durch den Reichsanzeiger 480 neue Konkurse bekanntgegeben, ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 306 eröffnete Vergleichsverfahren. Die entsprechenden Zahlen für August stellten sich auf 499 und 386.

Die „Rote Fahne" erneut verboten. Die kommunistische Tageszeitung „Die Rote Fahne", die am Sonnabend nach Ablauf des dreiwöchigen Verbots erstmalig wieder erschienen war, ist vom Polizeipräsidenten auf Grund des § 6 der Verordnung gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 erneut mit Wirkung vom 2. Oktober bis einschließlich 15. Oktober verboten worden.

Eingreifen des Reichsarbeitsministers im Hamburger Verkehrsstreik. Im Tarifstreit des Hamburger Verkehrsgewerbes hat der Reichsarbeitsminister die Tarifparteien zu Nachverhandlungen über den Lohn- und Arbeitsschiedsspruch vom 29. September, der eine Arbeitszeitverkürzung von 48 auf 45 Stunden und eine Lohnsenkung um 5 v. H. vorsieht, auf Montag, den 3. Okt., in das Reichsarbeitsministerium eingeladen.

1931 in Berlin 79 000 Kirchenaustrittserklärungen. Die Zahl der bei den Amtsgerichten abgegebenen Kirchenaustrittserklärungen betrugen in Berlin allein für das Jahr 1931 nicht weniger als 79 274 gegenüber 66 635 im Vorjahre. Es verlor die evangelische Landeskirche 71 102, die katholische Kirche 7450 und die jüdische Gemeinde 722 Anhänger. Man vermutet, daß vor allem steuerliche Gründe das Anwachsen der Austrittsbewegung bedingt haben. Übrigens hat der Anteil der Frauen bei den Kirchenaustritten sich gegenüber früheren Jahren erhöht.

Ein Telegramm Boliviens an den Völkerbund. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht ein Antworttelegramm des bolivianischen Außenministers, in dem er mitteilt, daß Bolivien stets willig gewesen sei, den Chaco-Konflikt direkt oder durch Schiedsgerichtsbarkeit zu regeln. Es sei jedoch Bolivien nicht möglich gewesen, einen Waffenstillstand eintreten zu lassen, weil Paraguay seine Offensive ununterbrochen fortgesetzt habe.

Thalia-Theater in Halle

Leo Lenz: „Der Mann mit den grauen Schläfen." Erstaufführung.

Was nach dem „Wintermärchen" noch zu beweisen blieb, das bestätigte der gestrige Premierenabend: Auch Robert Lossen, der neu verpflichtete Bonvivant, ist eine Bereicherung des hallischen Schauspiels. Zugegeben, daß das Thalia-Publikum besonders leicht Feuer fängt, aber die Art und Weise, wie Lossen gestern schon im ersten Akt auf offener Szene mehrfach Sonderbeifall erhielt, ist der verdiente Erfolg seines frischen, unbeschwerten, fröhlichen Spieles, das die Herzen im Sturm eroberte. Die Intendanz hat in diesem Jahre bei Neuverpflichtungen im Schauspiel wirklich eine glückhafte Hand bewiesen. Allerdings muß man sagen, daß das Stück für ein Debut eines Bonvivants die besten Möglichkeiten bietet. Ralph Arthur Roberts hat die Rolle Sohn-Vater Jaro mehr als hundertmal in Berlin mit Bombenerfolg gespielt. (Fast scheint es, als habe Lenz sein Stück für ihn geschrieben.) Man stelle sich vor: Sohn Jaro, Auslands-Baron, denn Lenz weiß, was er einem Publikum schuldig ist — holt sich einen Korb, weil er glaubt, modernen jungen Mädchen könne man nun mit schlacksigem Benehmen und plump-vertraulicher Kameradschaftlichkeit imponieren. Er kommt als sein eigener Vater zurück, seine Angebetete Sabine hat ein Faible für „reife" Männer, die mit den Erfahrungen und den grauen Schläfen; der Vater, ein galanter Kavalier, wird glücklicher Bräutigam. Doch Schlafpülverchen, Arzneifläschchen, Pillenschachteln, Gichtanfälle und herausbrechende Stiftzähne verekeln der Braut den Vater wieder. Natürlich wird der Sohn wieder zurückkehren, das Ende liegt auf der Hand: trotz Maskerade Pistolen, Tränen ein gutes Ende, nachdem zuvor noch ein etwas später Onkel seine überreifen Heiratsabsichten mit Rohkost hat heilen können.

Das Stück ist nicht schlecht gekonnt, der erste Akt ist direkt eine Freude. Im Anfang hat es sogar den Anschein, als wollte dieser Lenz eine Zeitsatire werden: Er, der Sportfex, Sie, die romantische Schwärmerin für reifes Mannestum. Dabei bleibt es aber nicht, das Ganze wird zu einem kleineren, aber unterhaltsamen Lustspiel, das eine Rolle von Format bekommt, wo am Ende alles so kommt, wie es kommen muß. Der Dialog ist oft witzig und pointiert. Man amüsiert sich unbeschwert, man lacht befreit und nicht verkrampft. Das ist heute schon allerlei wert.

Robert Jungk führte erfolgreiche Regie. Was bei seiner Vertrautheit mit den Thaliabrettern und der ihnen eigenen Atmosphäre zu erwarten war. Er sorgte für das Tempo der Dialoge, gab Unterhaltung, harmlose Fröhlichkeit des Spieles und ließ keine Spur von belastender Problematik sichtbar. Der andere Robert, al. Lossen, war der Held des Abends. In seiner Bombenrolle Sohn-Vater-Sohn gefiel er sich in immer neuen Verkleidungen, variierte in immer neuen Tönen und gefiel sich in immer neuen, oft feinen komischen Wirkungen. Das Publikum ging begeistert mit. Die Frau Bianka spielte Anne-Liese Johow mit viel Scharm; fast mit zuviel Scharm, so daß man am Schluß ihr eigentlich mehr wünscht als nur die Rolle einer den Segen austeilenden Mutter. Sabine, das Töchterchen, mit Ruth Ambach, war das reizende, jungfrische Töchterchen, Sabine mit Namen, das nach anfänglicher Verschrobenheit der Ansichten und Länglichkeit der Leitung doch wahrer Liebe nicht unzugänglich ist. Von frischer Natürlichkeit, eine echte, fesche Wienerin, Melitta Oesterheld als Kammerjungfer Therese, oft verlobt, nie vermählt. Für Hensel hatte man diesmal eine Rolle von ganz besonderem Format: den Justizrat Bamberg, der die beiden ersten Akte anfangen darf, im dritten schnell mal als Kümmeltürke erscheint, im übrigen sich erübrigt. Das Beste an ihm der Charakterkopf mit einem Briandschnurrbart (echt!): Quousque tandem?

Biankas Haus hatte Heinz Behrens geschmackvoll eingerichtet, so wie es gutsituierten Leuten zukommt. Die Lichtwirkung des letzten Aktbeginns war raffiniert herausgeholt.

Beifall schon nach den beiden ersten Akten reichlich, am Schluß waren es mehr als ein Dutzend Vorhänge. Mit großen Blumensträußen im Arm stand man da und dankte. Der erste Erfolg (den übrigens auch Merseburg bald in seinen Mauern haben wird) ist da: Vivant sequentes!

Dr. Adolf Wuttke.

Ein Maler stillen Bürgerglücks

Zu Vermeer van Delfts 300. Geburtstag

Weit über seine holländische Heimat hinaus hat das Werk Johannes Vermeer van Delfts Bedeutung gewonnen. War er doch ein Künstler ganz bestimmten Formates, ein Meister, dessen Gemälde, in der Hauptsache in Berlin, Dresden, Braunschweig, im Haag und in Amsterdam, eine besondere Sprache reden.

Kaum ist es zu fassen, daß zu gleicher Zeit Rembrandt malte, dessen Welt, die Welt des ruhelosen Zeichners, Vermeer van Delft bewußt ablehnte. Beide Meister kannten sich nicht, zwei völlig verschiedene Pole, die sich erfahrungsgemäß sonst anzuziehen pflegen, lebten nebeneinander her im Holland des 17. Jahrhunderts. Niemals soll der Meister der stillen Wohnstuben und der vornehmen Damen seine niederländische Heimat verlassen haben, aber der aufmerksame Betrachter fragt sich, ob dies zarte Glühen der Farben, jenes sanfte Braun und herbstliche Rot der Palette nicht vielleicht doch venezianisch anmutet. Aber wir wissen überhaupt sehr wenig Biographisches von dem Meister, dessen Gemälde stets unbezeichnet auf uns gekommen sind — nur die berühmte „Kupplerin" in der Dresdener Galerie trägt die Jahreszahl 1656.

Vermeers Gemälde sprechen zu allen Menschen, die sich ein offenes Herz für ihren einfachen gegenständlichen Inhalt bewahrt haben. Szenen der Gesellschaft und belanglose häusliche Vorgänge sind dargestellt. Vermeer malte mit Vorliebe junge Frauen, die, in sich versunken, fast regungslos einen Brief lesen, die sich einen Schmuck umtun, oder die Briefe schreiben; auf die im Hintergrund der eigentlichen Darstellung eine Magd wartet. Kavaliere unterhalten sich galant mit jungen Damen, musizieren oder sitzen beim Wein. Ein Mädchen am Spinett und ein lautenspielender Jüngling — das alles ist mit einfachen Mitteln, ohne Pointen dargestellt. In stillen Stuben sitzen oder stehen diese Gestalten, sie zeigen vornehme Manieren, alles Rohe und Laute ist vermieden, ruhige Gespräche werden geführt, es scheint, als läge sonntägliche Stille über diesen holländischen Räumen.

Wer kennt sie nicht alle, diese berühmt gewordenen Schilderungen stillen Bürgerglücks, einer ruhigen Atmosphäre, weltabgeschieden und doch diktiert von einer stillen Leidenschaft! Das „Milchmädchen", die „Gitarrespielerin", das „Schlafende Mädchen", des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums „Mädchen mit dem Perlenhalsband" und nicht zuletzt das „Mädchen mit dem Weinglas" im Braunschweiger Museum, das kürzlich vor der Überfahrt nach Amerika bewahrt werden konnte.

Vermeers Kunst galt noch anderen Gebieten. Biblisches erzählt die schöne Darstellung „Christus bei Maria und Martha", und Beispiele seiner Bildniskunst haben wir in dem Frauenporträt in Budapest, das in seiner glatten Malweise Ähnlichkeit zeigt mit dem Rembrandt-Porträt in Petersburg, aus der Zeit um 1660. Daneben ist ein zarter Mädchenkopf Vermeers zu uns gekommen, und jene Ölstudie eines Knaben, heute im Berliner Kupferstichkabinett.

Und da sind dann weiterhin des Meisters Landschaften, ausgesprochene Schilderungen seiner holländischen Heimat. „Die Ansicht von Delft" läßt den Blick schweifen über den Rotterdamer Kanal, man sieht auf die breit hingelagerte Stadt, deren Türme und Mauern sich im Wasser spiegeln, Boote und Kähne liegen in den Fluten, darüber steht der ewige Aprilhimmel Hollands mit dem Wechsel von Sonne und Regenschauern. Eindrucksvoll zieht diese Regenwolke auf diesem Bild im Haager Mauritshuis vorüber. Scharfe Kontraste liebt Vermeer, wenn er Landschaften malt. Im Grunde schildert dieser Meister mit derselben Freude den Boden des Heimatlandes wie die vielseitigen Gegenstände seiner Wohnstuben: das Bunt der Delfter Krüge, den Sammet der Teppiche und Vorhänge, schließlich die zarten Roben der Frauen, die, aus Atlas oder Seide, den großen Zauber dieser Gemälde noch erhöhen.

Olga Bloch.

Eine Lebensweisheit Franklins.

Ein junger Mensch hatte eine mit Benjamin Franklin getroffene Verabredung nicht erfüllt. Er kam den andern Tag zu ihm und entschuldigte sich sehr lang und breit. „Lieber Freund", sagte Franklin, „Sie haben schon zuviel darüber gesprochen. Aber merken Sie sich: Wer die Kunst, sich gut zu entschuldigen, aufs beste versteht, ist gerade derjenige, der am wenigsten etwas gut verrichten kann."

Bismarck als Erzieher.

Als Bismarck in seiner Eigenschaft als preußischer Gesandter dem Präsidenten des deutschen Bundestages in Frankfurt, dem österreichischen Grafen Thun, seinen Besuch machte, empfing ihn dieser am Schreibtisch in Hemdsärmeln sitzend. „Sie haben recht", rief ihm Bismarck noch auf der Schwelle zu, „es ist in Ihrem Zimmer sehr heiß." Und sofort begann er, sich ebenfalls seinen Rock auszuziehen, was den Österreicher dann allerdings sofort veranlaßte, sich zu entschuldigen und seinen Gast mit den üblichen Höflichkeitsformeln zu empfangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

3. Oktober.

Feuerzauber auf dem Kinderplatz.

Das war sicherlich der Höhepunkt des Oktoberfestes auf dem Kinderplatz, als am Sonnabend die Aussteller ein Brillantfeuerwerk veranstalteten. Die Anzeige in unserer Zeitung hatte eine große Zahl Menschen auf den Platz gelockt, die sich im dichten Strome zwischen den hellerleuchteten Budenreihen drängten. Gewiß, die Not der Zeit zeigte sich auch hier, indem sicherlich die Schar der „Sehleute“ größer war als die der „Zahlmeister“. Aber trotzdem, da man nun einmal draußen war, da wurde denn doch noch mancher Groschen locker gemacht, um die „Todesfahrer auf der steilen Wand“ zu besuchen oder selbst eine schwindlige Fahrt im illuminierten Riesenrad oder auf dem Karussell zu probieren, das „die beliebten Schnellfahrten“ propagierte. Wer sollte auch nicht neugierig sein, was er für einen guten Charakter habe? Zwar ist ja jeder von vornherein von der Güte überzeugt, aber immerhin, eine Bestätigung durch die weise Frau Madame Cumberland ist nicht zu verachten, denn das kann auch der böseste Neider nicht für „Eigenlaub“ halten. Materielle Menschen legten jedoch mehr Wert auf leibliche Genüsse, denn da weiß man, was man hat. Die schon sehr herbstliche Witterung machte es verständlich, daß Rostbratwürstchen stärker gefragt waren denn das zuckersüße Sahneneis.

Irgendwie mußte die Zeit doch totgeschlagen oder „verfressen“ werden, denn die Angabe: Beginn pünktlich 20½ Uhr, stimmte nicht ganz. Vielleicht hatten die Veranstalter schon die „Winterzeit“ eingeführt, bei der man die Uhren 1 Stunde zurückstellen muß. Aber endlich donnerte ein kräftiger Kanonenschlag über den Platz, und nun lief alles, was Beine hatte, nach dem westlichen Teile des Nulandtplatzes, wo die grotesken Gebilde, die Feuerwerkskörper, aufgestellt waren, dünne häßliche Gestelle, die doch in ihrem Innern den herrlichsten Feuerzauber bargen. Zischend stiegen die Raketen zum dunklen Nachthimmel, sprangen oben in glühenden Farbensternen auseinander, zwischen denen wie Schrapnellwölkchen die weißen Ballen der Kanonenschläge trieben. Drehende Feuerräder, weißsprühende Lichtkaskaden riefen begeistertes „Aaaah“ und „Ooooh“ hervor, von denen, die in der vorderen Reihe standen und die Pracht sehen konnten. Die Letzten bemerkten trotz alles Halsreckens nur Bruchteile davon, und wünschten daher, daß man sich in Zukunft dieses Parterrefeuerwerk spare und das Geld für vermehrte „hochfahrende“ Kunst verwende. Man kann ja als würdiger Familienvater nicht gut gleichfalls auf die Akazien klettern, wie die Jungens, die damit den besten Platz erobert hatten. Finis. — Ein tolles Durcheinander von Raketen und Leuchtkugeln überschüttete die Zuschauer mit einem Funkenregen. Noch ein donnernder Krach und alles war vorbei. Tot, ausgebrannt und dunkel lag alles da und nachsichtig funkelten die Sterne herunter auf den Schauplatz der prächtigen aber so vergänglichen Konkurrenz.

*

Von der Domgemeinde.

Die kirchliche Wählerliste der Domgemeinde liegt vom 2. bis 16. Oktober in der Domküsterei zwischen 10 bis 13.30 Uhr öffentlich aus. Einsprüche sind bis zum 16. Oktober schriftlich beim Gemeindekirchenrat einzureichen.

Wahlvorschläge sind bis 23. Oktober beim Gemeindekirchenrat einzureichen. Es sind 10 Älteste und 40 Gemeindeverordnete zu wählen.

*

Merseburg feiert Hindenburg.

Durch Beflaggung der Dienstgebäude stand Merseburg gleich allen anderen deutschen Städten im Zeichen Hindenburgs Geburtstag. Auch hatten die Kirchen geflaggt und in den Gottesdiensten wurde in den Predigten wie auch im Gebet des Reichspräsidenten besonders gedacht.

*

*** **Lustspielabend im „Tivoli“.** Am Mittwoch, dem 5. Oktober, findet die Eröffnungsvorstellung der hier gastierenden Theatergruppe Ertl statt. Es ist dazu das Kostüm-Lustspiel „Die goldene Eva, das Wunder von Augsburg“ ausersehen. Die Namen der Verfasser, Blumenthal und Koppel-Ellfeld, bürgen für gediegene Qualität, für guten, deutschen Humor. Kartenvorverkauf im Verkehrsbüro, „Tivoli“ und in der Gagfah (bei Hausmeister Geib).

*** **Die Zuckerrübenernte hat begonnen,** und zwar in diesem Jahre etwas frühzeitig. Seit heute morgen zeigt das Straßenbild die für diese Zeit üblichen Zuckerrübenwagen. Allerdings wird die Ernte diesmal nicht in dem Maßstabe der früheren Jahre ausfallen, da das Kontingent stark herabgesetzt ist.

*** **Durchfahrende Reichswehr.** Am Sonnabend, nach 19 Uhr, passierte in Richtung Halle eine aus mehreren Kraftwagen bestehende Reichswehrkolonne unsere Stadt. Die Truppe war vermutlich auf der Heimreise von einer größeren Übung begriffen.

Richtefest in „Elisabethhöhe“

Der zweite Bauabschnitt der Stadtrandsiedlung vor der Vollendung.

—m. Merseburg, 1. Oktober.

Ein herrlicher Oktobertag. Die Sonne liegt auf den roten Dächern der Stadtrandsiedlung, sie vergoldet in der Ferne die Türme der alten Stadt Merseburg, während sie hier draußen auf frohe, festlich geschmückte Menschen sieht. Man ist gut vorangekommen, die Häuser sind bereits fast sämtlich mit Ziegeln bedeckt. Der Zeitpunkt des Richtfestes ist ein wenig spät gewählt. Man wollte die Rückkehr des Stadtoberhauptes abwarten. Der Zufall will es, daß er durch eine Reise trotzdem am Erscheinen verhindert ist. Unter den Gästen aber bemerkt man u. a. Frau Oberbürgermeister Mosebach, Stadtrat Dr. Trumpler und Gattin, Bürgermeister Daniel, Regierungsrat Dr. Herrmann von der staatlichen Polizei, Regierungsbaumeister Nordmann von der Regierung.

Vom Dache des mit dem Richtkranz geschmückten Hauses sprach im Namen der Siedler Herr Gabler einen alten Richtspruch, der ausklang:

„Fest steht im Sturm und Strom der Zeiten,
Fest wie der Fels, des Frommen Haus,
Und Wohlsein, Glück und Frieden breiten
Von hier sich auf die Menschen aus.“

Im Anschluß daran teilte er den Wunsch der Siedler mit,

den zweiten Bauabschnitt der Merseburger Stadtrandsiedlung Elisabethhöhe, nach der Gattin des Oberbürgermeisters, zu benennen.

Im Festzelt waren lange Tische aufgestellt. Hier wollte man bei Kaffee und Kuchen fröhlichen Richtschmaus halten. Im Namen der Siedler rief Herr Gabler allen Gästen ein frohes Willkommen zu.

Bürgermeister Daniel sprach im Namen der Stadtverwaltung. Er führte dabei u. a. aus: Wir sind Zeugen von dem Fleiß, den eine kleine Gruppe Erwerbsloser in Werte umgewandelt hat. Wenn wir uns vor Augen halten, daß die Arbeitskraft Volksvermögen darstellt und berücksichtigen, daß nun schon 4 Jahre hindurch mehrere Millionen Arbeitsfähiger und Arbeitswilliger brachliegen, finden wir eine Erklärung für die außerordentliche Not, von der wir ergriffen sind. Das Werk, das Sie hier geschaffen haben, repräsentiert immerhin einen ganz erheblichen Wert und die kleine Gruppe kann stolz sein auf die Leistungen, die hier ausgewertet worden sind. Als wir im Juni begannen, waren unendlich viele Schwierigkeiten zu überwinden. Die Zahl der Widersacher, die der Ansicht waren, ihr werde durch die Siedlung Unheil bereitet, war groß. Die Befürchtungen, das den anliegenden Besitzern ein Nachteil durch die Siedlung entstehen werde, werde sich sicherlich als falsch erweisen. Auch nach Wiederbelebung der Wirtschaft werde ein ganzer Teil der Erwerbslosen ohne Arbeitsmöglichkeit sein. Aus diesem Grunde aber sei es Stadtrat Dr. Trumpler, der das Hauptverdienst an dem Zustandekommen des Siedlungswerkes trägt, besonders zu danken, daß er sich so für das Werk eingesetzt hat. In der Absicht, Landwirt zu werden, habe wohl niemand das Haus gebaut, aber der Drang nach der Möglichkeit, ein Stück zu bewirtschaften und ergänzend für den Haushalt sorgen zu können, sei unter den Erwerbslosen groß. So haben bisher nicht alle Siedlungslustigen angesetzt werden können. Eine wertvolle Unterstützung beim Zustandekommen der Siedlung habe die Regierung, und insbesondere Regierungspräsident von Harnack, der Stadt zuteil werden lassen. Die Not, von der große Volksteile betroffen sind, habe manche Ungemütlichkeit, manchen Streit zur Folge gehabt. Das Wohlfahrtsamt habe nach besten Kräften die Siedler unterstützt. Aber die Stadt ist selbst in einer Notlage. Wie der Hausvater seiner Frau manche Wünsche abschlagen muß, weil er sie nicht erfüllen kann, so muß auch der Magistrat manche Wünsche unerfüllt lassen. Trotzdem habe der Magistrat alles darangesetzt, dafür zu sorgen, daß das Werk vollendet werden kann. Der Bürgermeister bringt sodann ein Glückwunschschreiben des Oberbürgermeisters zur Verlesung, der der Siedlung eine gedeihliche glückliche Entwicklung wünscht und den Siedlern eine private Geldspende zur Verfügung stellt. In der Hoffnung, daß die Siedler in der Elisabethhöhe gute Kameradschaft halten werden, spricht Bürgermeister Daniel den Siedlern Dank und Wünsche für die Zukunft aus.

Im weiteren Verlaufe der frohen Stunden, die den Siedlern nach den Wochen schwerster Arbeit wohl zu gönnen waren, sprach auch Stadtrat Dr. Trumpler. Er wolle, so begann er, am Tage der allgemeinen Freude keine Moralpredigt halten, aber doch dem Ausdruck geben, was ihm am Herzen liege. Phrasen und schöne Worte seien nirgends weniger am Platze, als an der Stätte rastloser Arbeit. Er erinnerte an das Bibelwort: „Wenn ihr euch aber beißet und fresset, gebet acht, daß ihr nicht verzehret werdet.“ Eine Mahnung und Warnung zur Einigkeit sei notwendig. Es habe manche Meinungsverschiedenheiten gegeben, die die Arbeitsfreude hemmten und sichtlich das Fortschreiten der Siedlung im ganzen nicht gefördert haben. Wenn trotzdem in kurzer Zeit der Rohbau fertiggestellt werden konnte, so ist das der Einsicht zu verdanken, die die Mehrzahl der Siedler an den Tag gelegt habe, daß man nur in gemeinsamer Arbeit zum Ziele kommen kann. Sie haben sich überwunden und willig dem Ganzen eingeordnet. Nun können sie mit Stolz und Befriedigung auf das Geleistete zurückblicken. Dieser Sieg der Selbstbeherrschung und Vernunft gibt uns die freudige Zuversicht, daß das Werk zum glücklichen Ende geführt wird. Heute wären wir allerdings noch nicht soweit, wenn uns nicht zahlreiche Helfer im freiwilligen Arbeitsdienst unterstützt hätten. Sie arbeiten nicht für sich, sondern für die Siedler. Dank gebühre auch den Herren der Bauverwaltung, Dank dem Wohlfahrtsamt, denn ohne Hilfe des Wohlfahrtsamtes wäre die Einrichtung einer Küche nicht möglich gewesen, mit hungerndem Magen aber hätte nichts Tüchtiges geleistet werden können. Der Redner unterstrich den Dank an die Bezirksregierung in ihrer alten und neuen Zusammensetzung. Der Gemeinschaftssinn der Siedler müsse die Bauzeit überdauern. Vergessen wir nicht, daß wir eine Mustersiedlung schaffen wollen, daß wir beweisen müssen, daß die Gelder, die man uns anvertraut hat, nicht nutzlos vertan sind. Wir brauchen auch Freunde, die weiterhin ihre Hand schützend über die Siedlung halten und die uns mit Rat und Tat zur Seite stehen. Dann braucht uns um die Zukunft der Siedlung nicht bange zu sein.

Den Dank der Siedler an den „Siedlungskommissar und Bauratsstellvertreter“ Dr. Trumpler brachte in poetischer Form Stadtoberinspektor Walde zum Ausdruck.

Trotz der beginnenden abendlichen Kühle blieb man noch lange in fröhlicher Runde beisammen.

Die Siedlung, bei der man den gleichen Haustyp wie beim ersten Bauabschnitte gewählt hat, macht einen sehr guten Eindruck. Durch die Einspannung einiger Bauhandwerker in den Arbeitsprozeß hat man dem Übelstand abgeholfen, daß unter den Siedlern nur wenige Baufachleute vorhanden waren. Die Bauten sind sehr sauber durchgeführt und wohl geeignet, den Familien eine dauernde Bleibe zu bieten. Die Lage der „Elisabethhöhe“ auf dem erhöhten Gelände nördlich der Bahn läßt einen herrlichen Rundblick zu. Allerdings wird man den Stürmen hier stärker ausgesetzt sein, als es die Bewohner des Bauabschnitts I „Annemarienta l“ sind, die südlich der Bahn in einer Talsenkung wohnen.

Ausflug des Vereins für Heimatkunde

Der Verein für Heimatkunde hat sich, wie seine Satzungen besagen, die Erforschung der engeren Heimat auf den verschiedenen Gebieten der Geschichte und Naturwissenschaft zur Aufgabe gemacht. Diesem Ziele dienen nicht zuletzt die Wanderungen und Ausflüge, die er alljährlich mehrmals unternimmt. Ein solcher Ausflug, wohl der letzte in diesem Jahre, fand am Sonntag statt. Er führte Mitglieder und Gäste des Vereins in die Luppen- und Elsteraue. Gerade diese Gegend, die vielleicht noch immer zuwenig Beachtung findet, bietet eine Fülle landschaftlicher Schönheiten, sowie überaus Interessantes und Fesselndes aus dem Gebiete der Geologie, der Planzen- und Tierwelt und der Geschichte und Vorgeschichte. Wie wenige wohl haben z. B. der riesigen Kaisereiche bei Maßlau einen Besuch abgestattet! Welche Fülle von Beobachtungen naturgeschichtlicher Art können an der Steinlache bei Zöschen angestellt werden! Da liegt nicht weit von Oberthau, nur wenige Minuten von der Weißen Elster entfernt, die „Attnitzburg“, die wahrscheinlich der Rest einer ehemaligen dörflichen Siedlung gewesen ist. Es wird nicht viele Merseburger geben, die sie gesehen haben! Die Ausflügler fuhren mit der Bahn bis Zöschen, und dann ging es durch die von dem Golde der herbstlichen Sonne überflutete Aue. Da liegt im Westen das siebentürmige Schloß Merseburgs. Die dreizehn Schornsteine Leunas, die im Südwesten auftauchen, erzählen von hartem Ringen der Wirtschaft unserer Tage. Hinter dem Walde taucht der Kirchturm von Zweimen auf, und auf der Höhe jenseits der Elster liegt Röglitz, allwo einst vor 200 Jahren die Herzöge vom Stift Merseburg frohe Winzerfeste feierten. Raßnitz liegt hart an der Grenze, die Saalkreis und Kreis Merseburg scheidet und einst Erzbistum Magdeburg und das Merseburger Bistum trennte. In diesem freundlichen Auendorfe wurde Rast gemacht und dann der Weg durch Wiesen und Wälder fortgesetzt. Bei Burgliebenau wird der „Versunkenen Burg“ ein Besuch abgestattet. Sie ist ein ringförmiger Erdwall, der in vorgeschichtlicher, vielleicht auch noch in slawischer Zeit als Zufluchtsort diente. Nach abermaliger Rast wurde dann der Heimweg, der an Kollenbey vorbeiführte und dann durch das Hohendorfer Holz ging, angetreten.

*

„Laßt Geld nicht im Hause liegen!“

Auf dem Gut „Bäumchen“ wurden einem alten Arbeiter, während er das Vieh fütterte, aus seiner Wohnung die gesamten sauer ersparten Gelder gestohlen. Der Dieb, der genaue Ortskenntnisse gehabt haben muß, erbrach den Schrank und verschwand unerkannt mit dem ziemlich hohen Betrag. Der Vorfall zeigt erneut, wie leichtsinnig es ist, größere Summen im Hause liegenzulassen, statt sie der Sparkasse zu übergeben, wo das Geld noch Zinsen trägt.

Verein ehem. 12. Husaren.

Am Sonnabend hielt der Verein im „Reichskanzler“ seine Monatsversammlung ab. Da im vergangenen Monat die Versammlung durch das Reitturnier ausfiel, war die Tagesordnung sehr reichhaltig. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Müller, begrüßte freudig die zahlreich erschienenen Kameraden. Des Geburtstages unseres hochverehrten Herrn Feldmarschalls und Reichspräsidenten gedachte der Vorsitzende und ließ seine Ansprache in ein donnerndes „Hoch“ ausklingen. Leider hatte der Tod auch in unseren Reihen Einzug gehalten und unsern Senior und unser langjähriges Mitglied und Ehrenmitglied Kamerad Feistel zur großen Armee abberufen. Er war ein echter, alter und treuer Husar. Der Verein ehrte ihn durch Erheben von den Sitzplätzen. Nach lebhafter Aussprache und Bekanntgabe mehrerer Einladungen befreundeter Vereine war die Tagesordnung erschöpft. Beschlossen wurde noch, das Weihnachtsfest in alter Weise zu feiern. Einige interne Angelegenheiten des Vereins wurden noch erledigt, und dann der offizielle Teil der Versammlung geschlossen. Zwei neue Mitglieder konnten wieder in den Verein aufgenommen werden. Die wieder zahlreich erschienenen Damen sorgten dafür, daß sich der gemütliche Teil bis zur Polizeistunde ausdehnte.

Deutschland braucht Raum

Stiftungsfest und Fahnenweihe des Kolonial- und Schutztruppenvereins.

Im sehr gut besuchten „Strandschlößchen“-Saale feierte am Sonntagabend der Kolonial- und Schutztruppenverein, Ortsgruppe Merseburg, das 6. Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Gewerbeoberlehrer Sölter, begrüßte die zahlreich Erschienenen, ganz besonders herzlich willkommen hieß er Stiftssuperintendent Kramm, der sich bereit erklärt hatte, den Fahnenweiheakt vorzunehmen. Weiter begrüste er die einzelnen Vertreter der Kriegervereine, des Stahlhelm und des Bundes „Königin Luise“. Für die hilfreiche Unterstützung dankte er den städtischen und staatlichen Behörden, insonderheit dem kommissarischen Regierungspräsidenten Dr. Sommer. Heute sei aber nicht nur der Geburtstag des Kolonial- und Schutztruppenvereins Merseburg, sondern auch der Geburtstag des Mannes, zu dem ganz Deutschland in Ehrfurcht aufschaut. An dem Tage, an dem wir unsere Fahnen weihen, die einst vor 50 Jahren Dr. Karl Peters in den deutschen Kolonien hißte, wollen wir unserem Reichspräsidenten von Hindenburg erneut die Treue schwören. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes zu arbeiten und es sicher zu dem ersehnten Ziele, der Freiheit, zu steuern. Zum grösten Teil sei die heutige Notzeit zurückzuführen auf den Mangel an Lebensraum. Millionen Deutscher müßten geistig und sozial in der Enge des Raumes verkümmern. Gewiß würde die Wiedererringung der Gebietsteile, die uns unrechtmäßig durch den Versailler Vertrag entrissen seien, die Not etwas lindern. Aber wir würden ein Volk ohne Raum ohne die Wiedergewinnung der Kolonien bleiben. Preisgabe des deutschen Kolonialbesitzes für alle Zeiten bedeutet für Deutschland eine dauernde Wirtschaftskrise. Sodann entwickelte Gewerbeoberlehrer Sölter das koloniale Raumprogramm der deutschen Kolonialgesellschaft. Die Fahne soll dazu beitragen, ein stiller Mahner zu sein für das Deutschtum über See. Der Prolog „Mit Gott für Volk und Vaterland“ fand reichen Beifall.

Nach weiteren Musikstücken wurden die Fahnen der Kriegerverine, des Stahlhelm, Jungdeutschen Ordens, Jungsturms und des Marinevereins eingeführt. In einer Hülle wurde die neue Fahne von Jungluisen, die in ihren blauen Kleidern ein harmonisches Bild gaben, auf die Bühne getragen, wo Stiftssuperintendent Kramm den Weiheakt vornahm. Er erinnerte an die Zeiten, als vor 50 Jahren Dr. Karl Peters die gleiche Fahne, die heute geweiht werden solle, als Zeichen deutscher und christlicher Kultur in Afrika gehißt habe. Vor 6 Jahren sei die Ortsgruppe des Kolonial- und Schutztruppenvereins gegründet worden, um den gerechten Kampf gegen jede Verweichlichung nach Versailles, den Kampf gegen einen Frieden, der kein Frieden ist, aufzunehmen. Wir seien heute statt Hammer Amboß. Alles das, was ihr Pioniere von Übersee mit Schweiß und Blut als wahres christliches Kulturgut geschaffen habt, ist geraubt. Es sei eine Schande, daß wir heute vor fremden Türen um ein Stück Land betteln gehen müßten. Die Fahne des deutschen Kolonialbundes, schwarzes Kreuz auf weißem Grund und in der linken Ecke ein rotes Feld mit einem entstehenden Kreuz in Form von Sternen, seien ein Symbol der alten Tradition und christlicher Kultur. Verlumpt sei das Volk, das diese Kultur abstreife. Christliche Kultur verbiete Ausnutzung der anderen Völker. Daher konnten wir stolz sein auf das Verhalten der deutschen Regierung in Genf. Die Phrasen, die dort viele Jahre hindurch gesprochen worden seien, müßten Wahrheit werden. Deutschland verlange Anteil an Übersee, am Niemandsland. Volk ohne Raum, Volk ohne Arbeit, Volk ohne Kolonien, Volk in Not. Sodann weihte Stiftssuperintendent Kramm die Fahne. „Wehe voran als Träger des kolonialen Gedankens! Halte in uns wahr, was einst in großer Zeit unser war. Erinnere uns an das, was unser nicht mehr ist. Führe uns zum Siege, daß das, was einst unser war, wieder unser wird!“ Wie ein Schwur erklang das Deutschlandlied. Darauf überreichten die Vertreter der einzelnen Vereine Fahnennägel. Im Auftrag des Präsidiums des Kolonialkriegerbundes überbrachte der Vorsitzende des Verbandes Mitteldeutschland, Busch, die Grüße und herzlichsten Glückwünsche. In seinen Ausführungen wandte er sich vorwiegend an die deutsche Jugend. Von dem Vorsitzenden des Deutschen Flottenvereins, General von Brandenstein, war ein Glückwunschtelegramm eingegangen. Im weiteren Verlauf des Abends wurde der Brief eines alten Merseburger Kameraden verlesen, und von ehemaligen Kolonialkämpfern Gedichte vorgetragen. Sehr stimmungsvoll wirkte der Flaggentanz der Jugendgruppe des Bundes Königin Luise. Alle Darbietungen fanden verdienten, reichen Beifall. In kameradschaftlicher Verbundenheit fand das Stiftungsfest mit einem deutschen Tanze sein Ende. Der Abend wird bestimmt dazu beigetragen haben, den kolonialen Gedanken im deutschen Volke zu heben und zu fördern. —r.

Gefahren der Straße

Schwerer Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Milchauto.

Der Motorradfahrer schwer verletzt.

Am Sonntag, gegen 11.30 Uhr, ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Milchauto an der Ecke Mainweg-Clobicauer Straße. Der Motorradfahrer Alfred Drews aus der Rektor-Block-Straße fuhr mit seinem Motorrad nach der Siedlung „Eigenheim“ zu, wo ihn das Milchauto von Heitzwebel in schnellem Tempo entgegenkam. An der Ecke des Mainweges wollte plötzlich der Motorradfahrer, angeblich ohne ein Zeichen zu geben, einbiegen, und fuhr direkt in das Milchauto hinein. Das Milchauto, das vorschriftsmäßig rechts gefahren ist, konnte nicht sofort angehalten werden und schleifte den Motorradfahrer noch 17½ Meter mit, ehe er mit stark blutenden Wunden am Kopf, einem Beckenbruch und doppeltem Oberschenkelbruch liegenblieb. Das Motorrad wurde so stark beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Hilfsbereite Leute benachrichtigten sofort Arzt und Polizei. Frau Dr. med. Hetzer, die schnell zur Stelle war, veranlaßte die Überführung des Verunglückten mit dem Krankenauto ins Krankenhaus.

*

Duplizität der Fälle.

Zwei Verletzte.

Am Sonntagnachmittag, gegen 14 Uhr, ereignete sich an der gefährlichen Abzweigung der Straße nach Leuna von der Weißenfelser Straße wieder ein Unglück. Ein Lauchstädter Motorradfahrer, der nach Leuna wollte, stieß hier mit einem Thüringer Personenauto zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Fahrer durch die Windschutzscheibe des Autos flog und sich erhebliche Schnittwunden zuzog. Auch der Mitfahrer auf dem Soziussitz war erheblich verletzt. Das Motorrad mußte abgeschleppt werden.

Der Unfall zeigt erneut, daß an dieser gefährlichen Abzweigung unbedingt Vorsichtsmaßregeln getroffen werden müssen, die die dort bereits mehrfach vorgekommenen Unfälle in Zukunft verhindern.

*

Das Hinterrad verloren

hatte am Montagvormittag auf der Weißenfelser Straße, etwa in Höhe des Gaswerkgleises, ein auswärtiges Personenauto. Da der Wagen ziemlich rasch fuhr, schleuderte er herum, wobei bald ein Passant umgerissen worden wäre, und blieb dann auf den Schienen der Überlandbahn liegen. Bis es gelang, das Rad wieder auf der Achse zu befestigen, bildete der Wagen hier ein Verkehrshindernis, das den Betrieb der elektrischen Fernbahn längere Zeit aufhielt.

*

Radler gegen Radler.

Am 1. Oktober, gegen 12.45 Uhr, stießen auf der Landstraße zwischen Merseburg und Schkopau zwei Radfahrer zusammen. Einer derselben, ein Schüler, erlitt erhebliche Verletzungen am Knie. Der andere fuhr weiter, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern. Er wurde von anderen „Leuna-Radfahrern“ als Arbeitskollege erkannt. Die Schuldfrage ist nicht geklärt.

*

Radler—Motorrad.

Ein Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Motorrad ereignete sich am Sonntagvormittag auf der Leipziger Straße. Durch das unvorsichtige Einbiegen des Radfahrers, der angeblich kein Zeichen gab, in die Meuschauer Straße bei Schmidts Ziegelei erfaßte ein aus derselben Richtung kommender Motorradfahrer ihn am Hinterrad und warf ihn gegen die Bordkante des Fußweges. Auch der Motorradfahrer kam dabei zu Fall und verletzte sich im Gesicht und an den Händen. Die Maschine mußte abgeschleppt werden. Ein in der Nähe hilfsbereiter Sanitäter verband den verunglückten Motorradfahrer, während der Radfahrer mit zerrissenen Sachen und heftigen Rückenschmerzen davonzog.

„Herr Doktor,

ich muß die Operation noch aufschieben, Ende der Woche heiratet meine Tochter, und da muß ich doch dabei sein.“

„Gut, Herr Müller, dann sagen Sie mir nur rechtzeitig Bescheid, sobald Sie bereit sind.“

„Selbstverständlich, Herr Doktor, aber können Sie mir inzwischen nicht noch etwas geben, was die Schmerzen und den Juckreiz lindert? Diese elenden Hämorrhoiden quälen mich so arg, daß ich es kaum aushalten kann.“

„Kaufen Sie sich einmal in der Apotheke Posterisan, Salbe und Zäpfchen, gebrauchen Sie diese inzwischen regelmäßig, morgens und abends, es wird Ihnen sicher gut tun.“

(8 Tage später:)

„Mein lieber Herr Doktor! Wie soll ich Ihnen nur danken? Das Posterisan ist ja großartig. Von Schmerzen und Jucken spüre ich nichts mehr, die Operation ist gar nicht mehr nötig.“

Die Tube Salbe kostet in jeder Apotheke RM. 1,59, die Packung Zäpfchen RM. 2,37.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0003

Zeugen der Hunnenschlacht bei Merseburg

Wichtige frühgeschichtliche Funde aus der Aue.

Bei den Baggerarbeiten an der Tongrube der Firma Ferdinand Rosch in der Meuschauer Feldflur wurden in letzter Zeit wieder Knochen und Eisenteile aus ansehnlicher Tiefe gehoben. Es handelte sich um Reste von Pferden und Hufeisen, von letzteren sogar mehrere vollständige Stücke, die hier geborgen und vom Besitzer dem Verein für Heimatkunde zur Begutachtung übergeben worden sind. Fundort und die Art der Funde lassen auf ein hohes Alter schließen und es zweckdienlich erscheinen, dasselbe näher zu bestimmen. Dabei wird folgendes zu beachten sein:

Der Boden in der Saale- und Elsterniederung baut sich, besonders an der Fundstelle, hauptsächlich aus Auemergel auf, der die alluvialen Flußschotter in zwei bis drei Meter Mächtigkeit überlagert. Er besteht aus den feinsten Sand- und Tonteilchen, die bei Überschwemmungen, flach fließenden oder ruhigen Wassern aus diesen abgesetzt wurden und im Laufe von Jahrtausenden eine derartige Mächtigkeit erhielten. Die Lage der Funde läßt nun den Schluß zu, daß zur Bildung der über ihnen liegenden Schicht wohl ein Zeitraum von 1000 Jahren vorausgesetzt werden muß, eine Zeitspanne, der demnach auch das Alter der Gegenstände entspricht.

Auch Form und Art der Herstellung der Hufeisen — ohne Kappe und flache Bearbeitung — deuten auf ein beträchtliches Alter hin. Dazu sind die Eisen von einer Zierlichkeit, daß man sich nur kleine, in der Art der Steppenpferde gewachsene Tiere dazu denken kann; was auch durch die Knochenfunde bestätigt wird. Solche Pferde sind aber in Deutschland nie, weder im Mittelalter noch in der Neuzeit, gezüchtet und gebraucht worden. Sie kamen in unsere Gegend, als vor 1000 Jahren die Hunnen auf ihren kleinen, unansehnlichen, aber ausdauernden Reittieren Thüringen und Sachsen mit Mord und Brandschatzung heimsuchten. Wir haben hier also dasselbe Alter, was sich aus der geologischen Untersuchung ergibt. Daß es so sein kann, bestätigen auch die Angaben über die Hunnenschlacht bei Merseburg, die 933 stattfand.

Damals waren die Niederungen der Aue, wie schon angedeutet, zum größten Teil bedeutend tiefer gelegen und deshalb wohl vollständig versumpft. Gleich flachen Inseln tauchten aus den Gebieten die älteren Sand- und Kiesablagerungen auf. Etliche von diesen — Zwezesdorph, Attnitz u. a. — waren besiedelt, aber nur wenigen Menschen bekannte Pfade führten zu ihnen. An diesem Sumpfgebiet lag Merseburg, das von König Heinrich zur widerstandsfähigen Grenzfeste ausgebaut worden war und deshalb von den Hunnen umschwärmt und, wenn auch vergeblich, berannt wurde. Dabei gerieten versprengte Trupps in die Sümpfe — wurden wohl hineingelockt — und ihre Tiere kamen darin um, während die Unholde gefangen werden konnten. Die Wasser bedeckten dann die Kadaver, und die Sinkstoffe schlossen sie bis auf die heutige Zeit ein.

Wenn nun im kommenden Jahre der Tag der Hunnenschlacht — es wird der 14. März angenommen — begangen wird, und die Gelehrten wieder ihren Ruf für Riade oder Reideburg, Gleichen, den Elm usw. als vermutete Orte der Schlacht anheben werden, dann dürften in diesem Streit die kleinen Eisen aus der Aue zugunsten der Annahme, daß bei Merseburg vor 1000 Jahren Deutschlands Schmach gelöscht worden ist, erheblich ins Gewicht fallen. P.

*

Wir stellen eines der gefundenen charakteristischen Hufeisen in einem Fenster unseres Geschäftshauses aus.

Großübung der Samariter

150 bis 160 Arbeiter-Samariter zeigen gute Leistungen

Am Sonntagvormittag fand am Scheitplatz an der Leunaer Straße eine Großübung der Arbeiter-Samariter-Kolonnen Halle, Weißenfels, Merseburg, Ammendorf, Bad Dürrenberg, Mücheln und einigen kleineren Orten statt. Der Übung lag der Gedanke zugrunde, daß zwei Lastkraftwagen mit Schulkindern, die Theatergemeinde, die zur ersten Aufführung ge- Scheitplatz die Böschung heruntergestürzt waren. Es wurde weiter angenommen, daß die Mitglieder der Ortsgruppen der Arbeiter-Samariter-Kolonne und der Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz in Merseburg abwesend waren und demzufolge verhindert waren, helfend einzugreifen. Die Merseburger Kolonne beschränkte sich daher darauf, die Vorbereitungen für die Übung zu treffen. Die Kolonnen der Umgebung wurden morgens um 7 Uhr alarmiert. Sie trafen zwischen 8 und 8.30 Uhr in Merseburg ein, wo sie sich am „Schwarzen Roß" in der Saalstraße versammelten. Von hier aus rückten sie in zwei Kolonnen zur Unfallstelle. Hier wurde sofort die Arbeit an den Verletzten — Schulkindern und Erwachsenen — aufgenommen, ihnen Verbände angelegt und sie auf den provisorischen Verbandsplatz geschafft. Dr. Gassen prüfte die Verbände und sprach sich in seiner Kritik sehr lobend über den Verlauf der Übung aus. Die Samariter hätten sich zweckmäßigerweise sofort über den ganzen Platz verstreut und so zu einer außerordentlich schnellen Versorgung der Opfer beigetragen. Die Verbände seien durchweg gut angelegt worden, so daß auch in dieser Hinsicht die Arbeit der Samariter zu loben sei. Bürgermeister Daniel sprach im Namen der Stadtverwaltung einige Worte des Dankes für die selbstlose Arbeit der Arbeitersamariter.

An der Übung haben insgesamt etwa 150 bis 160 Arbeitersamariter teilgenommen. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Bürgermeister Daniel, Branddirektor Scheibe und Polizeioberleutnant Bolle und Dr. Miniowitsch, Leuna. Das seltene Schauspiel hatte naturgemäß zahlreiche Zuschauer angelockt. Die hallische Kolonne, die erst während der Kritik eintraf, hatte übrigens in auffallend kurzer Zeit ein großes Verbandszelt errichtet. Man hat den Eindruck, daß im Falle der Not in den Arbeiter-Samaritern gut durchgebildete Helfer zur Verfügung stehen.

Im geschlossenen Zuge marschierte man nach beendigter Übung in die Gastwirtschaft „Zum schwarzen Roß".

Hier sprach Polizeioberleutnant Bolle in sehr anschaulicher Weise über die Themata: „Ziviler Luftschutz und Gasschutz." Er zeigte Sinn und Ziel der bereits unter der Regierung Braun-Severing eingeleiteten Aktion auf und verbreitete sich über die geplante Organisation des Bevölkerungsschutzes. Kreisleiter Eger aus Weißenfels betonte in einer kurzen Ansprache, daß Luftschutz und Gasschutz absolut nichts mit Kriegshetze zu tun haben, sondern vielmehr einen reinen Katastrophenschutz darstellen. Bezirksleiter Peuschel sprach den Kolonnen den Dank für ihre Tätigkeit aus. Zur Mittagsstunde war die Tagung beendigt.

*

Ein „Walzertram"

Operettenvorstellung im Schlesierverein.

Im Merseburger Kunstleben dürfte es zum ersten Male zu verzeichnen sein, daß ein Theaterstück einen solchen Massenbesuch aufzuweisen hatte, wie es am Sonnabend bei der Theatervorstellung des Schlesiervereins der Fall war. Mit dieser Veranstaltung trat zugleich die Bühne A. Ertl & Sohn zum ersten Male in Merseburg an die Öffentlichkeit, die sich bekanntlich hier ein neues Arbeitsfeld schaffen will. Wenn die Theatergemeinde die zur ersten Aufführung gekommen war, der Bühne Ertl die Freundschaft bewahrt, dann darf man für die Zukunft die besten Hoffnungen hegen. Freilich liegt die Stärke der Bühne nicht auf dem Gebiete der Operette. Es wäre jedoch ungerecht, wenn man jetzt schon das Urteil fällen wollte. Erst nach einigen weiteren Aufführungen wird man die künstlerische Qualität feststellen können.

*

Als im Jahre 1907 die Operette „Ein Walzertraum" im Wiener Carl-Theater uraufgeführt wurde, fand sie ein Publikum vor, das sich von dem heutigen wesentlich kaum unterscheidet. Die Operette wurde schon damals als „Amüsierstück" betrachtet, wie Oscar Straus selbst sagt, und der Komponist hielt auch demzufolge seine erfolgreichsten Werke nicht immer für die musikalisch besten. Oscar Straus, der mit den Wiener Walzerkönigen nichts zu tun hat, aber mit zu den feinsten und geistreichsten Operettenkomponisten zählt, wurde zunächst von Offenbach beeinflußt, um sich dann später völlig auf das Gebiet der Tanzoperette zu begeben. Das braucht keineswegs eine Verflachung zu bedeuten, Straus strebte nach Höherem als dem Verfertigen populärer Schlager. Es dauerte auch einige Zeit, bis Straus, der sich hauptsächlich in Berlin aufhielt und auch heute dort lebt, den richtigen Kontakt mit dem Geschmack der großen Masse gefunden hatte: die Brücke dazu war „Ein Walzertraum". Die Operette mit dem legeren Wiener Einschlag, mit Wiener Sentimentalität und Wiener Humor, mit dem vornehmen und doch ohrengängigen Walzer brachte dem Komponisten einen Welterfolg. Der Erfolg dieses Meisterwerkes wird auch nie ausbleiben.

*

Durch den vorzeitigen Kartenausverkauf gelangte der „Walzertraum" am Sonntag nochmals zur Aufführung. Die zweite Vorstellung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sich in ihr der Tenor Harraß Milen vorstellte, der nunmehr ständig in Merseburg spielen wird, während der Darsteller der Hauptrolle am Sonnabend (Ewald Peitzker, Hannover) hier nur zu Gaste weilte. Wir können mit dieser Lösung zufrieden sein, Harraß Milen verfügt als lyrischer Tenor über weit besseres Stimmaterial als sein Vorgänger. Die weibliche Hauptrolle, die Kapellmeisterin Franzi, war beide Male nicht hervorragend besetzt. Hanna Bertram weilte am Sonnabend als Gast hier; wir hatten sie früher schon einmal in der Operette „Die Försterchristel" kennengelernt. Erna Erlecke spielte am Sonntag mit dem gleichen Temperament ihrer Vorgängerin, ohne dem Spiel durch den Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit aber zu größerer Natürlichkeit zu verhelfen. Die Braut Helene fand eine würdige Verkörperung in Anna Adam, die sich mit tiefem Nachempfinden in ihre Rolle fand. Auch stimmlich konnte sie durchaus gefallen. Nur wurde zuweilen in den Duetten ihre kleine Stimme allzu stark durch ihre Partner verdeckt. Ihr Vater, Fürst von Flausenturm, wurde treffend von Erlecke wiedergegeben, noch besser war Paul Ertl als verschämter Liebhaber in der Rolle des fürstlichen Beraters Graf v. Stangenbaum. Die Oberhofmeisterin (Ruth Bayer), gut in der schauspielerischen Darstellung, ließ gesanglich jedoch manches zu wünschen übrig; im Schauspiel wird sie gewiß ihren „Mann" stellen. Der Graf Montschi von Karl Heidelberg fühlte sich noch nicht heimisch auf der hiesigen Bühne, auch von ihm erhoffen wir im Schauspiel Besseres.

Das Orchester der Merseburger Berufsmusiker unter der Leitung von Werner Haase verdient ein besonderes Lob. Es paßte sich mit bewundernswerter Schnelligkeit den einzelnen Phasen des Spiels an, wenngleich nicht verschwiegen sei, daß die Einheitlichkeit des Klangkörpers oft darunter zu leiden hatte, daß das Orchester vom Klavierspieler dirigiert wurde.

*

Am späten Abend der Sonnabend-Veranstaltung wurde den zahlreichen Anwesenden noch eine Überraschung zuteil. Der Merseburger Konzertsänger Mohr sang noch einige Lieder, die von dem Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden. Mit dem Beginn der Wintersaison darf man wohl die Hoffnung aussprechen, daß wir den „Merseburger Tauber" noch recht oft hören. —g.

*

Zwei neue A-Segelflieger.

Segelfliegen auf den Dorndorfer Höhen.

Die Segelflieger des Merseburger Luftfahrtvereins benutzten die guten Windverhältnisse am Sonntag, um auf den Dorndorfer Höhen bei Laucha a. d. U. mit zwei Maschinen zu schulen. Die Fortgeschrittenen übten auf „Muchow", während den Anfängern, die sich in großer Zahl eingefunden hatten, auf dem alten „Thilo" gedrillt wurden. Erfreulicherweise konnten auf „Muchow" u. a. zwei Flüge von 32 bzw. 31 Sekunden Dauer absolviert werden, die zur Erreichung der A-Prüfung notwendig sind. Diettrich, Merseburg, und Dietze, Ammendorf, waren die glücklichen Segelflieger, denen das erste Ziel gelang und die sich damit das A-Fliegerzeichen erwarben. Zahlreiche Starts machte auch „Thilo". Leider wurde er einmal so temperamentvoll „genommen", daß er beträchtlich beschädigt wurde. Am Sonnabend wurde auch in Laucha a. d. U. eine Segelfliegergruppe gegründet. Nicht weniger als 21 Flugbegeisterte meldeten sich auf den ersten Anhieb, also mehr als in Merseburg. Ein Werbeabend, den der Merseburger Verein im Lauchaer „Schützenhaus" abhielt (Filme und Vorträge), bereitete den Boden für die Segelfliegerei im besonderen und die Luftfahrt im allgemeinen in Laucha gut vor.

*

Die Leipziger Krystallpalastsänger

hatten am Sonntagabend im „Kasino" nicht ein so volles Haus, wie sie es sonst gewohnt sein mögen, was an den schlechten Zeiten, vielleicht aber auch an dem gleichzeitig stattfindenden Oktoberfest auf dem Nulandtplatz liegen mag. Die Zuschauer aber, die gekommen waren, haben sich köstlich amüsiert und erzwangen sich durch reichlichen Beifall manche Zugabe. Besonders gefiel natürlich wieder die drastische Type Quaasdorf, der selbst noch einen Schlager aus einem Witz macht, wenn er schon etwas angejahrt ist. Die neuen Gesichter, die man in der Sängerschar sieht, fügen sich gut in den Chor ein, so daß die Quartette viel Beifall fanden. Befremdend wirkte allerdings in der Gesellschaft dieser lustigen und ausgelassenen Darbietungen ein kleines Heidelied von Hermann Löns, und der Heidedichter hat sich sicherlich nicht träumen lassen, daß es einst neben losen Couplets im gleichen Raum erklingen und beklatscht wird. Den meisten Effekt machten natürlich wieder die humoristischen Gesamtspiele, die das Publikum nicht aus dem Lachen herauskommen ließen. Sicherlich sind den Zuhörern ihre Erwartungen voll erfüllt worden und alle befriedigt nach Hause gegangen.

Gemeinde Leuna.

Frohe Stunden im Geflügel- und Vogelzuchtverein.

× **Leuna.** Der Geflügel- und Vogelzuchtverein Neurössen-Leuna hatte am Sonnabend zu einem Herbstvergnügen im „Heitern Blick" eingeladen. Der rührige Verein hat schon oft bewiesen, daß er versteht, Feste zu feiern. Diesmal haben die Veranstalter eine besonders glückliche Hand gehabt. Paul Mohr war gewonnen, die Tanzpausen mit Gesang und Humor zu füllen. Sehr schnell ist es dem Sänger gelungen, die Herzen seiner Hörer zu gewinnen. Sein Tenor ist von einer warmen, einschmeichelnden Süße im Piano und von strahlendem Glanz im Forte. Ob Herr Mohr Volkslieder, Rheinlieder oder Partien aus modernen Tonfilmen zu Gehör brachte, immer war er glänzend. Auch als Humorist leistete er Vorzügliches. Da auch die Musik — vier erwerbslose Berufsmusiker aus Leuna und Merseburg — durchaus in den Rahmen paßte, ist es kein Wunder, daß allen Teilnehmern die Polizeistunde viel zu schnell herangekommen war.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Dienstjubiläum.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Der Oberbahnhofsvorsteher F. Giese feierte das 40jährige Dienstjubiläum bei der Reichsbahn. Herzlichen Glückwunsch!

Zusammenstoß.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Einen Zusammenstoß zwischen Motorrad und Radfahrer gab es am Sonnabend, abends zwischen 7.30 und 8 Uhr, in der Zollstraße. Drei Radfahrer wurden von einem Motorradfahrer auf dem Sommerwege überholt. Der eine von den Radfahrern hatte keinen Rückstrahler, wurde gestreift und umgerissen, kam jedoch glücklicherweise mit leichtem Kopfsturz ohne nennenswerte Verletzungen davon.

Landkreis Merseburg

Rechts fahren!

§ **Schkopau.** Auf der Straße nach Halle, zwischen der Fünfzehnbogen- und Saalebrücke, stießen am Sonntag ein Rad- und Motorradfahrer zusammen, da der Radfahrer auf der verkehrten Straßenseite fuhr. Natürlich war er der Leidtragende, da er mit Wucht in die am Straßenrand befindliche Rotdornhecke flog, die ihm das Gesicht schmerzhaft zerkratzte, während das Rad erheblich verbogen wurde. Der Motorradfahrer konnte nach der lebhaften, aber ergebnislosen Auseinandersetzung weiterfahren.

Säuglingswiege- und Mütterberatungsstunde.

§ **Schkopau.** Die nächste Säuglingswiege- und Mütterberatungsstunde findet Dienstag, den 4. Oktober, in der Schule statt.

Dicke Birnen.

§ **Corbetha** b. Schkopau. Eine reiche Birnenernte erzielte der hiesige Einwohner Möbius. Verschiedene Früchte, die er uns zur Verfügung stellte, wogen alle über 1 Pfund, und dabei hat der betreffende Baum auch noch sehr reich getragen. Auch im vergangenen Jahre hatte der Besitzer hier eine vorzügliche Ernte.

Von der Jagd.

§ **Corbetha** b. Schkopau. Die Rebhühnerjagd ist hier beendet. Das Ergebnis ist mit 198 Stück als gut zu bezeichnen. Nunmehr beginnt die Fasanenjagd, von der man sich auch ein gutes Ergebnis verspricht.

Kleinkönigsschießen, verbunden mit Preisschießen.

§ **Bad Lauchstädt.** Im Gasthof „Zum Bahnhof" hielt der Verein ehem. Jäger und Schützen am Sonntag sein Kleinkönigsschießen, verbunden mit Preisschießen, ab. Den besten Schuß auf die Königsscheibe gab Kamerad Paul Bornschein ab, der damit Kleinkönig wurde. Eine Ehrenscheibe erschoß sich Kamerad Oskar Otto, Burgstaden.

Gesellenprüfungen.

§ **Bad Lauchstädt.** Unter dem Vorsitz von Obermeister Franz Helbig und Bezirksschornsteinfegermeister Friedrich Wand fanden am Freitag in „Stadt Leipzig" die Prüfungen der am 1. Oktober auslernenden Lehrlinge statt. Es waren dies Maler Kurt Raeithel, Schlosser August Brabant, die Drechsler Willy Felix und Bruno Zöllig und der Schmied Walter Schmidt. Sämtliche Prüflinge haben die Prüfung mit Erfolg bestanden. — Am Sonnabend fanden auch die Prüfungen von Musiklehrlingen statt. Folgende Lehrlinge haben dabei ihre Prüfung mit Erfolg bestanden: Walter Schauder, Walter Jähnert und Kurt Priese. Alle drei befanden sich bei Musikdirektor Karl Steeger in der Lehre.

Fische auf der Straße.

§ **Trebnitz.** Bei Tagesanbruch fanden Arbeiter zwischen der Zöschener Eisenbahnunterführung und der Ziegelei Trebnitz auf der Straße Dürrenberg—Merseburg in etwa 50 Meter Abstand zwei 3½- bis 4-pfündige Karpfen. Der eine war noch unversehrt, während dem anderen der Kopf abgefahren war. Wie sie dahingekommen sind, und ob sie vielleicht von einem Diebstahl herrühren, war nicht festzustellen.

Dem Verkehr übergeben.

§ **Collenbey.** Die bisher wegen größerer Instandsetzungsarbeiten gesperrte Straße von hier nach der Provinzialstraße Halle—Merseburg ist am Sonnabend dem Verkehr wieder übergeben worden.

Hohes Alter.

§ **Collenbey.** Der älteste Einwohner der Gemeinde ist Frau Henriette Rauschenbach, geboren am 12. Januar 1850.

Aus dem Geiseltal

Radfahrer und Auto.

= **Beuna.** Auf der Straße nach Kayna ereignete sich am Sonnabendnachmittag ein Unfall, der noch verhältnismäßig günstig verlief. Ein Radfahrer fuhr von Niederbeuna die Straße in Richtung Kayna. Als er einen Wagen überholen wollte, kam im selben Augenblick ein Auto aus entgegengesetzter Richtung. Um nicht direkt in das Auto zu fahren, steuerte der Radfahrer in den Straßengraben, wurde jedoch noch vom Auto am Hinterrad erfaßt. Zum Glück kam der Radfahrer mit leichten Verletzungen und Hautabschürfungen davon. Das Rad dagegen litt desto mehr und war nicht wiederzuerkennen. Den Führer des Autos trifft keine Schuld, da er das vorschriftsmäßige Zeichen rechtzeitig gegeben hatte.

Entlastung der Wohlfahrt.

= **Großkayna.** Infolge der Neueinstellungen durch die Gewerkschaft Michel ist mit einer Verminderung der Wohlfahrtserwerbslosen von etwa 30 zunächst zu rechnen. Voraussichtlich erhöht sich die Zahl der aus der öffentlichen Fürsorge Ausscheidenden auf etwa 50.

Die Rübenkampagne.

= **Stöbnitz.** Die Zuckerfabrik in Stöbnitz nimmt schon heute die Arbeiten für den Beginn der Trocknung der „Überkontingentsrüben" auf, die in den vergangenen Jahren stets erst nach Ende der eigentlichen Rübenverarbeitung erfolgte. Die volle Kampagne beginnt erst am 13. Oktober und dürfte bei normalem Betriebsgang trotz einer bevorstehenden guten Rübenernte voraussichtlich schon am 1. Dezember beendet sein. Infolge der einengenden Kontingentsbestimmungen werden in der diesjährigen Rübenkampagne nur etwa zwei Drittel der in den letzten Jahren umgesetzten Rübenmenge auf Zucker verarbeitet werden. Die altbewährte Betriebsmannschaft steht auch für die kommenden Arbeiten wieder vollzählig zur Verfügung.

Versetzt.

= **Mücheln.** Justizobersekretär Pflaumbaum vom hiesigen Amtsgericht wurde an das Oberlandesgericht (Justizhauptkasse) in Naumburg a. d. S. versetzt.

Aus dem Mansfeldischen.

Ein trauriger Jahrestag.

:: **Unter-Teutschenthal.** Bei dem Bahnbeamten, der, wie wir Sonnabend bereits meldeten, an dem hallischen Bahnhof tödlich überfahren wurde, handelt es sich um den Bahnbeamten Schwinge, früher am Bahnhof Teutschenthal angestellt. Er war am Freitag vor einem Jahr nach Halle versetzt worden, und genau an dem Tage ist er überfahren und getötet worden.

Stadt Halle und Saalkreis

Dieb im Kino.

? **Halle.** Sonntag, gegen 19 Uhr, hat ein unerkannt entkommener Mann aus dem Kassenschalter der Ritterhaus-Lichtspiele auf dem Tische liegendes Geld gestohlen, Es sind ihm etwa 30 RM. in die Hände gefallen. Es gelang dem Täter, in Richtung Gr. Ulrichstraße zu entkommen.

Feindliche Brüder.

? **Halle.** Beim Anmarsch der Stahlhelm-Fahnenkompagnie zum Fackelzug wurde im Preußenring ein Nationalsozialist festgenommen, der beleidigende Zurufe ausgestoßen hatte und dem Polizeibeamten Widerstand leistete. Nach Beendigung des Fackelzuges drohte in der Großen Steinstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Trupp Kommunisten und einigen Stahlhelmangehörigen, der durch rechtzeitiges Eingreifen der Polizei verhindert werden konnte.

Schnelle Aufklärung eines Raubüberfalles.

? **Halle.** Nach umfangreichen Ermittlungen gelang es noch am gleichen Abend, die Namen der in Frage kommenden Täter festzustellen, die am 28. Sept., gegen 3 Uhr morgens, einen Raubüberfall in der Großen Ulrichstraße ausgeführt haben. Die Festnahme der Täter ist in den Morgenstunden des anderen Tages erfolgt. Es handelt sich um 5 Personen, und zwar um den 24jährigen Arbeiter K. Sch., den 19jährigen Kaufmann G. St., den 19jährigen Drogisten K. B., den 18jährigen Pferdepfleger G. W. und um den 20jährigen Autoschlosser G. L. Die Täter schlugen den Überfallenen besinnungslos und raubten ihm Brieftasche, Geldbörse und Hut. Später haben sie sich auf dem Franzosenweg wiedergetroffen, um die Beute zu teilen. Die Brieftasche nebst Füllfederhalter konnten dem Geschädigten wieder ausgehändigt werden.

§ 51.

? **Halle.** Wie gemeldet, hatte der Vollziehungsbeamte der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Rudolf Loppe, nach einer Zecherei am 8. Juni 1932 mehrere Schüsse an der Ecke Merseburger und Schlosserstraße abgegeben. Im Laufe der deswegen eingeleiteten gerichtlichen Voruntersuchung ist Loppe von einem Psychiater untersucht worden und daraufhin außer Verfolgung gesetzt worden; da die Möglichkeit besteht, daß er die Tat in einem Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit begangen hat, durch welche seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.

Unfall.

? **Döllnitz.** Der Maurer Fritz Schatz kam hier beim Bruch eines Holzgerüstes so unglücklich zu Fall, daß er sich außer Kopfverletzungen einen Beinbruch zuzog.

Riesenrübe.

? **Döllnitz.** Auf dem Felde des Landwirts Franz Beyer wurde eine Futterrübe im seltenen Gewicht von 15 Pfund und auf dem Anwesen des Rentners Geist eine solche von 12 Pfund Schwere geerntet.

Schulvorstandssitzung.

? **Döllnitz.** In der letzten Sitzung begrüßte Rektor Mehl eingangs Pfarrer Zeller als neues Mitglied des Schulvorstandes. Sodann berichtete die Baukommission über die in den Schulgebäuden und Lehrerdienstwohnungen vorgenommenen Erneuerungsarbeiten. Der kommissarische Gemeindevorsteher, Müller, sprach über die finanzielle Auswirkung vorstehender Arbeiten. Für Materialien und Barlöhne wurden 522 RM. verausgabt. Bei den zu diesen Arbeiten herangezogenen in Gemeindewohnhäusern wohnhaften Arbeitern und Handwerkern kamen für rückständige Mieten 789 RM. zur Verrechnung. Es wurde beschlossen, das in der Schule befindliche Telephon zu kündigen. Auf Anregung des Elternbeirates sollen noch einige Waschbecken angeschafft werden. Ein Antrag des Gemeindevorstehers, als Wahllokal wieder einen Klassenraum bereitzustellen, wurde vertagt.

Die Instandsetzung von Wohngebäuden.

Bewilligung der Zuschüsse durch die Gemeinden.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, werden die preußischen Ausführungsbestimmungen in Kürze veröffentlicht werden. Schon jetzt wird bekanntgegeben, daß die Entscheidung über die Bewilligung der Reichszuschüsse in Preußen den Gemeinden (Gemeindeverbänden) übertragen werden wird, soweit sie bisher für die Verwendung von Hauszinssteuermitteln für den Wohnungsbau zuständig waren. Anträge auf Bewilligung solcher Zuschüsse sind nur an diese Stellen zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0004

Die Jagd im Oktober

Von Edmund Scharein.

Das herbstliche Weidwerk auf der Höhe. Abgesehen vom Rehbock, der im Oktober grundsätzlich Schonung genießen sollte, ist jetzt alles Schalenwild jagdbar, und auch die einzelnen Niederwildarten, soweit sie nicht durch besondere Schongesetze geschützt sind, sind zum Abschuß freigegeben.

Den Hochwildjäger beschäftigt noch die Brunft des Rotwildes, die aber schon im ersten Monatsdrittel stark abflaut. Da die Hirsche rasch abkommen, stellt der gerechte Jäger ihren Abschuß in den ersten Tagen des Monats ein. Wenigstens gilt dies für starke Hirsche. Handelt es sich dagegen um schlecht veranlagte Stücke und Kümmerer, die bislang nicht ausgemerzt werden konnten, so wird der Heger jetzt nicht länger zögern. Im allgemeinen aber sind seine Bemühungen von Mitte des Monats ab auf das Kahlwild gerichtet. Sosehr er auch das Bestreben hat, starke für die Nachzucht wertvolle Tiere und deren Kälber zu schonen, so unnachsichtig ist er in seinem Vorgehen gegenüber allem, was zur Fortpflanzung nicht geeignet erscheint. Der Abschuß erstreckt sich in erster Linie auf Gelttiere, umfaßt aber auch Alt- und Schmaltiere sowie Kälber.

Damwild tritt in der zweiten Hälfte des Monats auf die Brunft, die im Vergleich zu dem Liebesleben des Edelwildes arm ist an spannenden Momenten. Jedoch stellt die Jagd auf den Schaufler nicht immer eine leichte Aufgabe dar. Da dieser jetzt den Jäger noch vollauf beschäftigt, wird er einstweilen zum Abschuß des Kahlwildes noch nicht kommen. Und Ricken, die in einigen Ländern im Oktober bereits freigegeben sind, zu schießen, hat nur dann Wert, wenn die Jagd auf sie nach hegerischen Grundsätzen erfolgt. Leider ist dies nicht immer der Fall. Und das ist auch ein Grund, weshalb die Rehbestände in manchen Gegenden in so auffälliger Weise zurückgehen. Dieser Umstand hat dazu geführt, daß sich in Preußen die Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929 des Rehwildes annahm. Danach ist die Schußzeit für weibliches Rehwild auf die Monate November und Dezember beschränkt. Das Schwarzwild steht in masttragenden Forstorten und hält gern auf abgeernteten Kartoffelfeldern Nachlese.

Die Mannigfaltigkeit, die in diesem Monat an jagdbarem Niederwilde festzustellen ist, macht jedes Revier zu einer Quelle der Freude für den Weidmann. Noch gilt es den Hühnern, noch lohnt die Suche auf Sumpf- und Waldschnepfen — letztere ergeben jetzt sogar bessere Strecken als im Vormonat —; die Jagd auf Fasanen lebt auf, und der Ansitz auf Enten und Gänse ist nicht das Schlechteste, was dieser Monat dem Jäger beschert. Dazu kommt der Aufgang der Hasenjagd. Hierzu aber noch einige Worte. Wer sich Mümmelmann gegenüber jetzt zu bescheiden weiß, handelt klug. Leider gibt es Jäger in großer Zahl, die die günstige Gelegenheit zu fast mühelosem Hasenabschuß bei Aufgang der Jagd nutzen. Sie ernten dabei an Wildbret, das zudem leicht dem Verderben ausgesetzt ist, wenig und beunruhigen das Revier in höchst unerwünschter Weise. Wer dazu noch ohne Hund jagt — eine leider immer wiederkehrende Erscheinung —, verübt nicht selten beträchtlichen jagdlichen Unfug durch Krankschießen von Hasen, die ihrer Bestimmung meist verlorengehen. Der gesamte Hasenabschuß sollte sich im Oktober auf einige Küchenhasen, die am besten auf dem Ansitz in entlegenen Schlägen und an gefährdeten Grenzen zu erlegen sind, beschränken.

Die Hüttenjagd kann im Oktober gute Resultate zeitigen. Erst gegen Ende des Monats büßt der Vogelzug an Lebhaftigkeit ein. Kenntnis der einzelnen Raubvögel ist eine unerläßliche Vorbedingung für weidgerechte Ausübung dieses heute in starkem Rückgang befindlichen Weidwerks.

Neben diesen verschiedenartigen Jagdfreuden erwachsen dem Heger im Oktober ernste Pflichten. Nicht nur in der Fütterung des Wildes sind sie zu erblicken; denn mit Ausnahme der Fasanenschüttungen, die von jetzt ab regelmäßig zu versehen sind, ist die Fütterung des Wildes einstweilen noch überflüssig. In Feld und Wald, auf Wiesen und Weiden, auf Rainen und in Triften — überall ist der Tisch für das Wild gedeckt. Aber es gilt etwas anderes: es gilt Vorsorge zu treffen für die lange knappe Zeit. Bevor der Heger zur Beschaffung käuflicher Futtermittel schreitet, sollte er das einsammeln, was ihm die Natur freigebig spendet. Da finden sich fast überall Ebereschen und Roßkastanien; hier und dort bieten sich Eicheln und Buchecken in größeren Mengen an. Wer diese Futtermittel notfalls noch durch Zukauf von Rüben und Kartoffeln ergänzt und für gutes Trockenfutter sorgt, kann dem Winter mit Ruhe entgegensehen. Wichtig ist aber ihre Aufbewahrung; Fehler nach dieser Richtung können alle Mühe und Kosten zuschanden machen.

Wie erhält sich der Körper seine gleichbleibende Wärme?

Von Professor Dr. W. Fritzsche, Leipzig.

Sowohl das Blut des menschlichen Körpers als auch das der Säuger und Vögel beteiligt sich nicht an den Schwankungen der Außentemperatur, wie sie z. B. die wechselwarmen Kriechtiere, die Lurche und Insekten mitmachen. Immer hält der Warmblüter seine Körpertemperatur auf gleicher Höhe,

der Mensch auf 37 Grad,

Vögel auf 40 und mehr Grad. Um den gleichbleibenden Zustand zu sichern, stehen dem Körper mehrere Einrichtungen zur Verfügung, die selbsttätig regelnd bei Wärmeänderungen eingreifen.

Zunächst gewähren der Haarpelz und das Federkleid rein äußerlich einen Wärmeschutz, aber nicht einen unerläßlichen, wie schon die Nacktheit des Menschen beweist. Federn und Haare halten übrigens nicht unmittelbar die Körperwärme zurück, vielmehr ist es die zwischen ihnen sitzende Luftschicht, die hundertmal schlechter Wärme leitet als die hornigen Baustoffe. Der im Feder- oder Haarpelz entstandene Luftmantel läßt wegen der geringen Leitfähigkeit die Körperwärme nur in geringem Maße ausstrahlen. Eine ähnliche Aufgabe erfüllt das Unterhautfettgewebe. Hinter dem Fettwall staut sich die Binnenwärme wie das Wasser hinter einem Wehr. Dicke Menschen frieren darum weniger leicht als magere.

Die genannten Wärmeschutzmittel reichen nicht aus; ausschlaggebend für den Wärmebedarf sind besondere Wärmeregler, die durch Nerven- und Blutreize in Tätigkeit gesetzt werden.

Wenn z. B. die Temperatur der Umgebung steigt, nehmen sogleich Hautnerven diese Änderung als Reiz auf und leiten ihn dem Gefäßzentrum im Gehirn zu. Dieses Gehirnzentrum besorgt augenblicklich durch seinen Befehl an Gefäßmuskeln eine Blutröhrenerweiterung, die sich durch Hautrötung kundgibt. Die Körperhaut wird jetzt stärker durchblutet und läßt mehr Wärme an die Umgebung abfließen. Dabei erfolgt die Ableitung des Wärmeüberschusses durch Erweiterung der Gefäße im ganzen Körper. Auch die von der Hitzeeinwirkung nicht unmittelbar betroffenen Körperteile erweitern ihre Gefäße. Hüllt man z. B. das Bein eines Kaninchens in wärmende Tücher ein, so richtet das Tier sehr bald die Ohrlöffel auf, um die Abgabefläche für die Wärme zu vergrößern. Die Gefäßerweiterung am Ohr vollzog sich durch Fernwirkung.

Weiter veranlaßt die Wärmesteigerung eine Mitteilung an das Zentrum für **Schweißabsonderung.** Das gibt an alle Schweißdrüsen des Körpers seine Anweisungen. Der Schweiß perlt hervor, es wird Wärme an das Wasser des Schweißes abgegeben, seine Verdunstung verbraucht Wärme: so geht auch auf dem Wege der Schweißbildung eine Entwärmung vor sich, um Überhitzung zu verhüten.

Eine durch Nervenströme hervorgebrachte Fernwirkung ist es auch, wenn als Antwort auf sinkende Temperaturen eine

Verengerung der Hautgefäße

stattfindet. Kühlt man nur eine Hand, so verengern sich nicht nur auf der gleichen Körperseite die Gefäße, sondern auch auf der Gegenseite. Die Zusammenziehung hat den Zweck, weniger Wärme an die kalte Umgebung abfließen zu lassen. Infolge des teilweisen Abstauens des Blutstromes von der Körperoberfläche bleibt mehr Blut im Inneren, wo ihm durch den Stoffwechsel der Organe immerfort Wärme zugeführt wird.

Wie fein der Reflexmechanismus der Nerven die Blutversorgung der Haut im Wechselspiel mit dem Einfluß der Temperatur regelt, **ist bei starker Kälte an den Fingerspitzen, an Nase und Ohr zu beobachten.** An diesen der Kälte besonders ausgesetzten Körperstellen vollzieht sich eine Erweiterung der Blutgefäße nur in den Haargefäßreizen und kleinsten Venen, die Arterien aber sind gleichzeitig stark verengt. Es findet also durch Nervenspiel geregelte Erweiterung und Verengerung am gleichen Orte statt. Wegen der gleichzeitigen Arterienverengerung fließt das Blut nur sehr langsam durch die Haut und bekommt dabei die blaue Venenfarbe. Nasenspitze und Ohren sehen blau aus vor Frost und fühlen sich kühl an.

Weitere Schutzmaßregeln bei Temperaturveränderungen

treffen die **Nerven**, indem sie chemische Vorgänge in den Muskeln auslösen. Bei Wärmeentziehung z. B. wird rein reflektorisch den Muskeln durch Antrieb der sympathischen Nerven eine höhere Spannung verliehen. Durch sie wird der Stoffumsatz gesteigert, der Wärmebildung im Gefolge hat. Auch in der Leber, in der die Körpertemperatur an sich am höchsten ist, wird durch dieselben Nerven der Stoffwechsel erhöht, um die Körperwärme im Gleichgewicht zu halten. Da erhöhter Stoffwechsel ausgiebige Versorgung mit Sauerstoff verlangt, wird auch das Atmungszentrum zur Mitarbeit herangezogen.

Endlich wirkt das **Blut** selbst reizend, wenn es vom Normalgrad seiner Wärme abweicht. Indem zu warmes oder zu kaltes Blut in den Adern kreist, gerät das Wärmezentrum in den Reizzustand. Es liegt oberhalb des verlängerten Markes. Wird z. B. das Wärmezentrum eines Kaninchens mittels einer Kanüle, durch die kaltes Wasser fließt, abgekühlt, so treten ganz dieselben Erscheinungen wie bei Herabsetzung der Hauttemperatur ein: Die Hautgefäße verengen sich, die Ohren werden an den Körper gelegt, um die Ausstrahlungsfläche zu verringern, die Wärmeerzeugung steigt bis zum Fieber. Hat das Blut nach Abschluß des Versuchs wieder die Normalwärme erreicht, dann setzt es die temperatursteigernden Regler nicht mehr in Gang.

Der regelnden Tätigkeit des Wärmezentrums ist es auch zuzuschreiben, wenn wir vor Frost zittern. Es ist verstärkte Muskelarbeit, die sich geltend macht, um die Wärmebildung zu steigern. Das Wärmezentrum tritt dabei in Verbindung mit den Muskelzentren des Gehirns. Sie treiben die Muskeln zum Zittern an.

Es spielen sich also verwickelte Vorgänge ab und greifen ineinander, damit die Eigenwärme des Blutes nicht schwankt. Mehrere Gehirnzentren sind ununterbrochen wachsam: das Gefäßzentrum, das Atmungszentrum, das Zentrum für Schweißabsonderung, die Zentren für Betätigung der Muskulatur. Sie arbeiten im Verein mit dem Wärmezentrum als Schaltzentrale, das sich ihrer nach Bedarf bedient.

Die Lage der mittleren und unteren Post- und Telegraphenbeamten

Im Plenarsitzungssaal des Reichswirtschaftsrats hat das **größte Postbeamtenparlament** getagt: der 21. Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten E. V. In Entschließungen forderte der Verbandstag u. a. Verbesserung der seinerzeit äußerst ungünstigen Anstellungsverhältnisse der Hilfspostschaffner und Hilfspostkraftwagenführer, der Beförderungsverhältnisse der Postschaffner und Postboten, der für den Aufstieg in Stellen des mittleren Postfachdienstes geprüften Beamten sowie jener der technischen Betriebszweige; ferner Beseitigung besonderer Härten bei der Anrechnung von Dienstzeiten auf das sogenannte Diäten- und Besoldungsdienstalter. Mit Entschiedenheit wurde verlangt, daß von den maßgebenden Stellen jedes geeignet erscheinende Mittel benutzt wird, um die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu bessern. Gefordert wurde auch — und zwar „nicht zuletzt im wohlverstandenen Interesse der Allgemeinheit“ — schärffte Bekämpfung der auf Überführung der DRP. in eine nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geleitete Gesellschaftsform gerichteten Bestrebungen und die ungeschmälerte Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums bei der DRP., weil hierin die beste Gewähr für die Wahrung des Postgeheimnisses, eine zuverlässige Behandlung der Postsachen und ein sicheres Funktionieren der dem öffentlichen Interesse dienenden Nachrichtenübermittlung erblickt wird. In der Einrichtung einer Postsparkasse sieht der Verbandstag einen geeigneten Weg, um den Spartrieb zu neuer, vom Vertrauen in die Sicherheit der angelegten Gelder für Zwecke der Wirtschaft und damit der Arbeitsbeschaffung getragenen Betätigung zu erwecken.

In wirkungsvoller Weise wiederholten die im Reichsverband vereinigten Postbeamten (147 000) durch eine einmütige Kundgebung des Verbandstages ihr Bekenntnis zum demokratischen Volksstaat und zu streng verfassungsmäßiger Staatspolitik. Die innere Geschlossenheit des Verbandes kam auch in der einstimmigen Wiederwahl des 1. Verbandsvorsitzenden, Postsekretärs Franz Kugler, Berlin, zum Ausdruck.

Wiedereinführung der Betragenszensuren?

Das preußische Kultusministerium hat die Provinzial-Schulkollegien aufgefordert, über die Erfahrungen im Hinblick auf den Wegfall der Betragenszensuren zu berichten. Wie es heißt, sind starke Bestrebungen im Gange, die Betragenszensuren künftig in den Zeugnissen der preußischen Schulen wiedereinzuführen.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Schkeuditz.

Politik auf der Straße.

Einspruch gegen einen gerichtlichen Strafbefehl von 1 Monat Gefängnis wegen Beteiligung an einem Auflauf und wegen öffentlicher Beleidigung des Polizeibeamten Gr. erhob der Arbeiter Willi Schm. Infolge der Zeugenaussagen hielt das Gericht den Angeklagten für schuldig und erkannte wegen Auflaufs und öffentlicher Beleidigung auf je 3 Wochen, zusammengezogen auf 1 Monat Gefängnis. Dem Polizeibeamten wurde Publikationsbefugnis des Urteils an öffentlicher Magistratstafel zugesprochen.

Im Anschluß an eine Schlägerei am Abend des 21. Mai hatten sich auf dem Markte etwa 150 Menschen angesammelt, so daß der Platz polizeilich geräumt werden mußte. Auch hier leistete man den Anordnungen nicht sogleich Folge, so daß u. a. auch der Former Herbert Th. und der Bauarbeiter Ernst Zi. aus Schkeuditz Strafbefehle über je 15 RM. oder 15 Tage Haft erhielten, gegen welche diese Einspruch erhoben. Ihre Teilnahme an der Schlägerei wurde durch Zeugen erwiesen. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte wegen groben Unfugs und Übertretung einer Straßenpolizeiverordnung zu je 15 RM. Geldstrafe oder 15 Tagen Haft.

Ein Fahrraddiebstahl,

bei dem er erwischt worden war, brachte den Arbeiter N. aus Leipzig vor Gericht. Er war geständig und gab an, er habe nach Halle gewollt, um Arbeit zu erhalten. Bis Schkeuditz sei er gelaufen. In einem Hause, wo er nach Essen nachfragen wollte, habe er das Rad stehen sehen und dabe sich draufgesetzt und sei losgefahren. Das Urteil für den noch Unbestraften lautete auf 5 Tage.

Amtsgericht Naumburg.

Mangels Beweises . . .

Unter der Anklage, aus einem Nachbarhause mit Steinen nach Menschen in der Jugendherberge geworfen zu haben, hatte der Arbeiter J. in Naumburg eine Strafverfügung mit 10 M. Geldstrafe erhalten. Er wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Auf Grund der Notverordnung gegen politische Ausschreitungen, hatte der Maler Max D. in Naumburg einen Strafbefehl über 1 Monat Gefängnis erhalten. Es war ihm vorgeworfen, aus einem Demonstrationszug der Nationalsozialisten am 9. Juli nach dem Schuhmacher Krause, der Reichsbannerangehöriger ist, geschlagen zu haben. Da das nicht nachgewiesen werden konnte, erfolgte Freisprechung.

Verbotener Umzug.

Gegen einen Strafbefehl über 1 Monat Gefängnis hatte der Arbeiter Willi P. in Naumburg Einspruch erhoben. Er ist an der Spitze eines 100 Meter langen Radfahrerzuges mit einem Wahlplakat der Kommunisten gefahren, in der Zeit, als Versammlungen und Umzüge verboten waren. Sein Einspruch wurde verworfen.

Kein Diebstahl, aber Beleidigung.

Der Autofuhrunternehmer Paul O. in Naumburg wurde wegen Beleidigung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Sein Bruder, Stellmachermeister Herbert O., hatte im Schleberodaer Forstbezirk Stämme gekauft, aber nicht abgefahren. Als dann acht Eichenstämme gestohlen waren, wurde der Hilfsförster Gill beauftragt, Ermittelungen anzustellen. Es gab erregte Auseinandersetzungen zwischen ihm und Paul O., der sich ärgerte, daß sein Bruder in den Verdacht des Diebstahls stand. Dabei sind beleidigende Worte gefallen, die zur Anzeige geführt hatten. In der Verhandlung gab der Förster bekannt, daß ein anderer die Stämme gestohlen hat, der Verdacht also ungerechtfertigt war.

Amtsgericht Nebra.

Versicherungsvergehen.

Der Autoschlosser Kurt A. in Kleinwangen soll in Nebra von 1931—1932 fortgesetzt handelnd 191,94 RM. Beitragsanteile der Kranken- und Arbeitslosenversicherung, die er von den Beschäftigten einbehalten hatte, nicht abgeführt haben. Er wurde zu 50 RM. Geldstrafe, hilfsweise 10 Tagen Haft verurteilt.

Wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeugsteuergesetz und die Reichsabgabenordnung waren der Autoschlosser Kurt A. und der Kaufmann Karl K., beide aus Kleinwangen, angeklagt. A. erhielt 3 Wochen Gefängnis und 25 RM. Geldstrafe, K. 4 Wochen Gefängnis und 10 RM. Geldstrafe. Die Gefängnisstrafen werden beiden auf 3 Jahre ausgesetzt unter Auferlegung einer Buße von je 60 RM.

Schwerer Diebstahl

wurde dem Fleischerlehrling Gerhard K. in Nebra zur Last gelegt, da er im Juni 1932 einen Einbruch beim Fabrikbesitzer Schneider ausgeführt und weiter aus einem Kontobuch drei Blätter herausgerissen hatte. Der Angeklagte bestritt beides, wurde jedoch überführt und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafvollstreckung soll auf 3 Jahre ausgesetzt werden unter Auferlegung einer Buße von 90 RM.

Politische Ohrfeige.

Der Dachdecker Werner D. in Nebra hatte bei einem politischen Umzug einen Oberrealschüler ins Gesicht geschlagen. Er erhielt einen Strafbefehl über 6 Wochen Gefängnis und beantragte gerichtliche Entscheidung. Das Urteil wurde erhöht auf 2 Monate Gefängnis.

Teure Windjacke.

Eine Windjacke sollte der Arbeiter Rudolf H. in Tröbsdorf anläßlich des Radfahrerfestes in Wennungen gestohlen haben. Gegen einen Strafbefehl über 15 RM. legte er Berufung ein. Das Urteil lautete an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 5 Tagen auf 15 RM. Geldstrafe.

Wegen Jagdvergehens

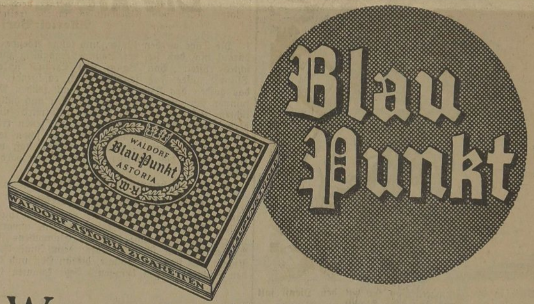
hatte der Landwirt Waldemar B. in Großwangen einen Strafbefehl über 20 RM. erhalten und gerichtliche Entscheidung beantragt. Er erzielte einen Freispruch auf Kosten der Staatskasse.

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Aussichten: **Unruhiges, zeitweise stürmisches, kühles und trübes Wetter, wiederholt Regenschauer, auf dem Brocken Schneeschauer.**

Wetterdienststelle Magdeburg.



Wenn es schon für 3⅓ Pf. Zigaretten in vollem Format gibt, dürfen Sie für 4 Pf. mehr erwarten, als Jhnen bislang geboten wurde.

Die neue

Blau Punkt

der WALDORF ASTORIA gibt Jhnen dieses Mehr; ein besonders starkes und langes Format in Waldorf-Qualität. Dazu die beliebten Soldatenbilder wie bei der „OBERST“ und in allen Packungen Wertmarken für Gratis-Zigaretten oder neuartige Seidenstickereien.

WALDORF ASTORIA G·M·B·H

5 Tage König von Albanien

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Exkönig Otto Witte erzählt von seinem albanischen Königsthron und seinen Abenteuern.

4] (Nachdruck verboten.)

9.

Der Franzose mit dem Bärtchen.

In Konstantinopel lernte ich in einem Kaffeehause einen Franzosen kennen. Hätte ich diesen verfluchten Burschen nur niemals zu Gesicht bekommen! Es war ein sehr feiner Mann, hatte ein kleines schwarzes Bärtchen über der Oberlippe, fein manikürte Fingernägel und einen fabelhaft eleganten Anzug an, mit Bügelfalten so scharf wie ein Zimmermannsmesser, und er stank nach Parfüm wie eine Girlsgarderobe.

Und ich kam eben vom finsteren Afrika zurück und ließ mich von dem feinen Filou beschwatzen. Er erzählte Wunderdinge von der französischen Fremdenlegion. Hohe Löhne, fast nichts zu tun, und sicher würde ich Major werden oder gar General. Der Franzose war gar nicht geizig mit militärischen Ehren.

Leider waren die Zustände in der Fremdenlegion noch nicht so bekannt wie heute, und leider hatte ich zufällig schon kurz vorher einmal Gemütliches über diese furchtbare Einrichtung gehört.

10.

Ein Wort genügt: Fremdenlegion!

Nun, ich war gesund und kräftig. Mein Geld ging auf die Neige, und ich beschloß daher, zur Abwechslung einmal Soldat zu werden.

Die Anwerbung wurde perfekt, und nach sechs Tagen brachte der Agent den neuen Rekruten auf ein französisches Schiff, das nach Algier fuhr. Auf dem Schiffe fand ich schon eine ganze Anzahl neuangeworbener Soldaten vor, darunter zwei Deutsche, denen ich mich besonders anschloß.

Witte in der Fremdenlegion (er hat den Dienst satt und sinnt auf Flucht).

Wir wurden in Algier vom Schiffe abgeholt und in einem langen Zug zur Kaserne — einem Fort — gebracht. Hier mußten wir drei Stunden warten; dann führte man uns einzeln in eine Schreibstube, wo wir unsere Personalien angeben und die Anwerbung unterschreiben mußten.

Bisher war die Behandlung gut gewesen, und ich fand, daß sich die Sache gar nicht so übel anließ.

Jetzt wurden die neuen Mannschaften aber auf die Stuben verteilt, und ich bekam einen neuen Korporal, der bedeutend weniger sanftmütig war als der, der die Neuen bisher dirigiert hatte. Wir wurden jetzt mit Bezeichnungen traktiert, unter denen „Spitzbube", „Drecksel", „Verbrecher" noch die zartesten waren.

Ich hatte auf meiner Mannschaftsstube als erster „du jour", das heißt, ich mußte nach dem Kommando des Korporals die Stube reinigen.

Dabei setzte es Püffe und Fußtritte, die mir, der ich an Freiheit gewöhnt war, das Blut der Empörung in die Schläfen trieb. Es hätte nicht viel gefehlt, und ich hätte mich zur Wehr gesetzt; aber noch rechtzeitig besann ich mich auf die Aussichtslosigkeit eines solchen Beginnens und auf die schweren Strafen, von denen ich mittlerweile doch gehört hatte.

Am folgenden Tage wurden die neuen Legionäre dem Kapitän vorgestellt, der eine Ansprache hielt, in der er die Zukunftsmöglichkeiten wieder rosig-golden hinstellte. Ein Feldwebel verlas Bestimmungen und war dabei schon nicht mehr ganz so freundlich wie der Kapitän vorher.

Als einige Abteilungen anderer Soldaten an ihnen vorbeizogen und einer der Neuen sich nach ihnen umsah, erhielt er einen Faustschlag ins Gesicht. Wieder hielt ich nur mit Mühe an mich, denn der Geschlagene war einer meiner deutschen Kollegen, mit denen ich vom Goldenen Horn herübergekommen war.

Der nächste Tag brachte das erste Einexerzieren. Wieder und immer wieder wurden die Neuen hin und her gejagt. Mich drückten meine Schuhe furchtbar, und ich sagte das dem Korporal, als ich diesem nicht schnell genug lief. Da kam ich aber schön an. Ich mußte einen Sandsack auf den Rücken nehmen und damit noch schneller laufen, während mir der Korporal mit einem Bambusknüppel auf den Fersen war.

Auch das schärfste Einexerzieren geht einmal zu Ende — und sei es auch nur, weil die Peiniger selbst doch auch einmal ausruhen mußten.

Als ich endlich meine Schuhe ausziehen konnte, sahen meine Füße böse aus. Der linke Schuh war mit Blut getränkt, und am anderen Morgen war das Bein geschwollen.

Ich meldete mich zum Arzt; aber der Korporal erklärte leutselig: „Das ist morgen wieder verschwunden! Da schwillt nur die Faulheit heraus! Du mußt noch schneller laufen, dann geht die Faulheitsgeschwulst wieder fort!"

Nun am folgenden Tage war das Bein bis zum Oberschenkel geschwollen, so daß ich keinen Schritt gehen konnte. Man schleppte mich zum Arzt. Der stellte eine Blutvergiftung fest und verordnete Alkoholklühlung.

Trotzdem trat starkes Fieber bei mir auf, und als ich aus diesem wieder zur Besinnung kam, lag ich im Lazarett. Dort mußte ich drei Wochen zubringen, bis das Bein wieder in Ordnung war.

Als ich in die Mannschaftsstube zurückkehrte, wurde ich vom Korporal mit den verheißungsvollen Worten empfangen: „Nun hast du das nachzuholen, was du versäumt hast."

Und der Korporal war kein Mann von leeren Worten. Ich wurde dermaßen geschurigelt, daß mir der Schweiß in Strömen herunterlief, und da ich kaum aus dem Lazarett entlassen war, vor Schwäche umfank.

Hierauf ließ mich der Kapitän zum Lazarett zurückbringen; aber als abends der Stabsarzt zur Untersuchung kam, schickte er mich ohne weiteres wieder zur Mannschaftsstube zurück, wo mich der Korporal wütend anschnauzte: „Warte, deine Vorstellung werde ich dir schon austreiben!"

Der folgende Morgen brachte gewissermaßen den Höhepunkt meiner Legionärlaufbahn. Allerdings nahm er sich etwas anders aus, als ich ihn mir vorgestellt hatte.

Zunächst konnte ich vor Schmerzen nicht aufstehen und meldete mich wieder krank. Inzwischen zogen sich die Kameraden an und verließen die Stube. Dann ereignete sich eine Weile nichts.

Nach einer halben Stunde wurde auf dem Gange die ekelhafte Stimme des Korporals laut, der im nächsten Augenblick mit zwei Mann die Stube betrat. Jeder der beiden Leute hatte eine Reitpeitsche mit, und ohne ein Wort zu verlieren, schlugen sie mit den Peitschen auf mich ein.

Soweit meine schwachen Kräfte — ich war schwerkrank — es erlaubten, setzte ich mich zur Wehr; aber viel konnte ich natürlich nicht gegen die drei starken Männer ausrichten. Ich wurde blutig geschlagen und dann zum Kapitän geschleift, der mich ins Verhör nahm.

11.

Der Herr Kapitän macht Verbrecher unschädlich.

Der Kapitän war irgendein Trottel, der aus einer reichen Familie stammte und wegen seiner unverbesserlichen Dummheit von seinem Vater für die Fremdenlegion bestimmt worden war.

Da stand er nun und hatte eine schöne Uniform an und einen vornehmen Gesichtsausdruck, den er trotz seiner grandiosen Dummheit gelernt hatte, und machte den würdevollen Schiedsrichter.

Der Korporal berichtete, ich hätte ihn überfallen, und daraufhin hätte er die beiden Leute zu Hilfe gerufen. Die hatten natürlich nichts Eiligeres zu tun, als diese Aussagen zu bestätigen und ihrerseits noch einige Ausschmückungen zu den Lügen des Korporals zu geben. Wahrscheinlich bekamen sie von dem ein Glas Schnaps. Und für ein Glas Schnaps taten die dunklen Existenzen, die sich in der Fremdenlegion im allgemeinen umhertrieben, alles.

Der Trottel von Kapitän blieb weiterhin würdevoll und sagte mit ernster Stimme, man müsse Verbrecher wie mich unschädlich machen. Vorerst ließ er mich einmal in irgendein Loch sperren.

12.

Flucht mit Hindernissen.

Aber das Verlies wurde nicht verschlossen, und es stand auch kein Posten davor. Man erwartete wohl keinen Fluchtversuch von einem Manne, der krank, halbtot geschlagen und gefesselt war. Dabei hatte man freilich nicht damit gerechnet, daß ich ein ehemaliger Artist und nebenbei Entfesselungskünstler war. Als meine Peiniger gegangen waren und ich mir selbst überlassen blieb, erwachte trotz meiner verzweifelten Lage der Wille zum Leben, zur Selbsterhaltung wieder mächtig in mir.

Früher oft geübte Künste zu Hilfe nehmend, gelang es mir, mich meiner Fesseln zu entledigen. Als ich — es war gegen Abend — Schritte nahen hörte, legte ich mich schnell wieder so hin, als ob ich noch gefesselt wäre. Ein Korporal sah herein, stellte fest, daß ich noch immer unbeweglich und gefesselt dalag, und klappte die Tür wieder zu.

Dann wartete ich noch kurze Zeit, bis ich annehmen konnte, daß alles schlief. Darauf schlich ich auf den Gang, kletterte leise durch ein Fenster und kam so auf einen Hof, der rings von Wohngebäuden umgeben war.

Heller Mondschein beleuchtete den Hof. Ich sah ein offenes Fenster, stieg hinein und befand mich in der Stube eines Offiziers. Ein geladener Revolver fiel mir in die Hände. Ich nahm ihn an mich und drang nebenan in das Schlafzimmer des Offiziers vor, der glücklicherweise nicht zu Hause war, und säuberte mein Gesicht, das noch voll Blut war.

Dann zog ich eine Offiziersuniform an. In die Stiefel, die mir zu klein waren, schmierte ich Seife, so daß die Füße doch hineinrutschten. In kaum zehn Minuten war ich fertig und sah so „schneidig" aus, daß ich selbst am Tage nicht von den Leuten zu erkennen gewesen wäre, die mich in meinem vorherigen Zustand gesehen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Die kluge Frau baut vor . . .

Allerlei Vorsorge für den Winter.

Die Tage werden kürzer, und lange Abende deuten darauf hin, daß sich der Sommer endgültig zum Abschied rüstet. Von Baum und Strauch sinken die Blätter, unser Fuß schreitet durch raschelndes Laub, das golden den Weg säumt, und am frühen Morgen spinnen sich zarte Netze über die Welt und hüllen mit lichtem Schleier alles ein. Die Luft wird kühl und herbe, Herbstblumen schauen uns an, jenen kräftigen würzigen Duft ausströmend, der doch schon leise an Vergehen gemahnt — und wir wissen, daß wir im Herbst stehen, daß wir uns auf den Winter vorbereiten müssen.

Es gilt jetzt besonders für die Hausfrau,

ernstlich für den Winter zu rüsten,

damit er uns nicht, falls wir von einem plötzlichen frühen Kälteeinbruch überrascht werden, unvorbereitet findet. Die eigentliche Zeit des Einmachens für den Winter ist zwar schon vorüber; denn Juni, Juli und August, das sind die Monate, die an Obst und Gemüse den reichsten Segen bringen. Jetzt kommen lediglich noch Kürbis und Gurke, die in den verschiedensten Formen für den Winter konserviert werden können. Auch ist noch die Zeit für Preiselbeeren. Sie eignen sich ganz besonders gut zum Einmachen, da sie sich lange halten und in den langen Wintermonaten, in denen nur wenig frisches Obst zu bekommen ist, eine Beigabe zu den verschiedensten Gerichten bilden. Es wäre außerdem noch an der Zeit, Sauerkohl einzulegen. Doch ist dies kaum eine Ersparnis, da Sauerkohl stets fertig und außerordentlich billig zu bekommen ist. Das Einlegen von Eiern ist für jeden größeren Haushalt noch immer zu empfehlen. Denn in den Wintermonaten steigt der Eierpreis meist um ein beträchtliches, und es ist vorteilhaft, dann einen gewissen Vorrat zu besitzen.

Außer den Einmacharbeiten sind noch mancherlei andere Arbeiten zu erledigen. Beispielsweise muß

der Keller gründlich gesäubert

werden, um neue Vorräte für den Winter aufnehmen zu können. Falls erforderlich, muß der Keller neu gewiest werden, damit nicht Pilze und Bakterien, die sich etwa gebildet haben, die vorhandenen oder noch anzuschaffenden Vorräte gefährden. Ist dies geschehen, so soll der Keller manchen Wintervorrat aufnehmen. Dabei handelt es sich meist um Vorräte, deren Wert in den Wintermonaten erheblich steigt. Zunächst muß für Kohlen gesorgt werden, und die notwendige Zentner-Anzahl wird eingefahren, sofern nicht Warmwasseranlage und Zentralheizung im Hause diese Sorge beseitigt. Daneben werden Kartoffeln angeschafft und evtl. dauerhafte Gemüsearten, wie Mohrrüben, gelbe und rote Rüben. Alle eingemachten Vorräte werden am besten in offenen Regalen aufbewahrt, damit sie federzeit leicht kontrolliert werden können. Es ist dabei notwendig, die Gläser mit Konserven an Obst und Gemüse mit kleinen Schildern zu versehen, die das Datum des Einkochens tragen. Auf diese Weise werden stets die ältesten Gläser zuerst verwendet. Jede Hausfrau, die ihre Vorräte im Keller aufbewahrt, sollte über die vorhandenen Bestände genau Buch führen. Es wird dann jetzt im Herbst eine Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Gläser gemacht und ein Verzeichnis der neu eingekochten Vorräte angefertigt. Wer sich Obstvorräte für den Winter hinlegen will, soll diese möglichst nicht im Keller, sondern in einem unbenutzten Raum des Hauses oder der Wohnung aufbewahren.

In vielen Familien ist es üblich und erweist es sich auch als sehr zweckmäßig,

im Herbst nochmals eine große Reinigungsaktion einzuleiten.

Wenn diese auch nicht so umfangreich und gründlich ausfällt wie der jährliche Frühjahrsfeldzug, so ist es doch gut, gerade vor dem Einzug des Winters noch einmal alle Räume möglichst eingehend zu bearbeiten. Dadurch wird die tägliche Arbeit erheblich erleichtert. Gerade der Herbst, die Zeit des Übergangs, eignet sich zu dieser „Überholung" des Haushalts. Die Arbeit wird der Hausfrau durch die kühle Temperatur wesentlich erleichtert, und die Umstellung des ganzen Lebens, die sich in diesen Wochen vollzieht, findet einen natürlichen Ausdruck darin, daß auch unser Heim für den Winter zugerüstet wird. Bei dieser Gelegenheit sollten, falls noch Öfen in der Wohnung sind, diese einmal probeweise geheizt werden, damit nicht beim Einzug der Kälte sich unangenehme Überraschungen dadurch zeigen, daß ein Ofen nicht funktioniert. Gleichzeitig sollen Fenster und Türen geprüft werden, ob sie auch dicht schließen. Nötigenfalls müssen sie mit Filzstreifen abgedichtet werden.

Hand in Hand mit diesen häuslichen Vorbereitungen für die Wintermonate geht auch

die große Parade der Herbst- und Winterkleidung.

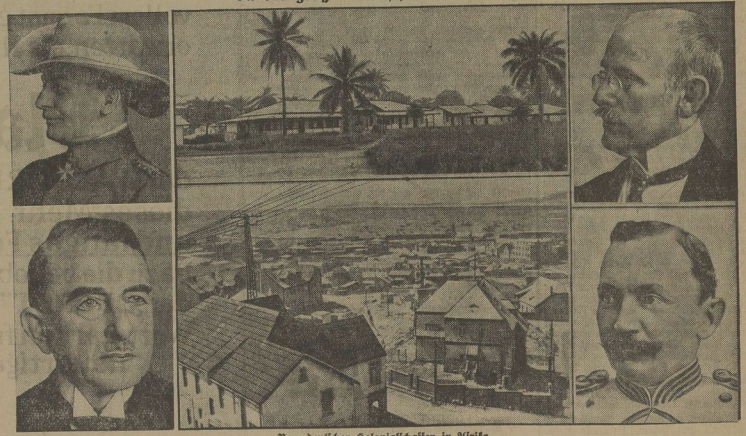
Jetzt müssen sie aus den Schränken herausgeholt werden, die Wintermäntel, Winterhüte und alle warmen Kleider, die uns in den kommenden Monaten vor der Kälte schützen sollen. Es wird sich bei dieser gründlichen Prüfung mancher Schaden zeigen. Soweit es der Geldbeutel erlaubt, muß die Garderobe der Mode entsprechend ergänzt werden. Ist dies nicht möglich und muß das Wort Sparen besonders groß geschrieben werden, so heißt es eben, selbst die vorhandenen Bestände zu modernisieren und umzuarbeiten. Diese Arbeit erfordert meist viel Mühe und Sorgfalt. Und schon aus diesem Grunde ist es ratsam, diese Arbeiten nicht allzulange hinauszuschieben. Die eingemotteten Wintersachen müssen zunächst gründlich gelüftet werden. Die Schränke werden bei dieser Gelegenheit gründlich gereinigt. Die Sommersachen müssen für den Winterschlaf vorbereitet werden. Helle Sommerkleider werden gewaschen und gebügelt in den Schrank gehängt. Niemals sollte man die Kleider in getragenem Zustande überwintern. Der daran haftende Staub zerfrißt das Gewebe, darüber hinaus ist es höchst unerfreulich, wenn im nächsten Sommer bei den ersten warmen Tagen die Sommerkleider erst einmal gewaschen werden müssen, ehe sich überhaupt über ihre weitere Verwendung eine Entscheidung treffen läßt.

So bringt der Herbst vielfache Arbeit für die Hausfrau.

Und diese Arbeit läßt sich leicht bewältigen, weil gerade diese Wochen zu intensiver Arbeit wie geschaffen sind. Die drückende Hitze des Hochsommers lähmt nicht mehr die Schaffenskraft. Kühle Herbstnächte schenken uns ruhigen, tiefen Schlaf, der in den Tagen der glühenden Hitzperiode sich durchaus nicht einstellen wollte. Frischer Wind weht — in doppeltem Sinne: Er fegt durch die Straßen mit kraftvoller Gewalt, frische Kräfte regen sich auch zur Arbeit. Schaffensfroh sehen wir dem Kommenden entgegen. Wir rüsten zum Winter. In mancher Hausfrau regt sich auch wohl der Gedanke: Wie kann ich im kommenden schweren Winter Hilfe schaffen für die, denen die nächsten Monate schwere Sorgen bringen werden? Und auch in dieser Beziehung wird schon vorhergedacht und vorgesorgt . . . .

Gisela Dahlen.

Zu der großen deutschen Kolonialtagung



Vom deutschen Kolonialschaffen in Afrika.

Oben links: General v. Lettow-Vorbeck, Verteidiger von Deutsch-Ostafrika. Darunter: Gouverneur a. D. Dr. Schnee, der unermüdliche Vorkämpfer für den deutschen Kolonialgedanken. Oben Mitte: Blick auf das Missionshaus in Duala (Kamerun). Unten: Blick auf Lüderitzbucht (Deutsch-Südwestafrika). Oben rechts: Karl Peters (1856 bis 1918), Gründer der deutschen Kolonie Ostafrika und der Gesellschaft für deutsche Kolonisation. Unten: Hermann von Wißmann (1853 bis 1905), der erfolgreiche Afrikareisende, der den Sansibarstreifen für Deutschland in Besitz nahm und erster Gouverneur von Deutsch-Ostafrika wurde.

Vom 13. bis 17. Oktober findet in Berlin die große deutsche Kolonialtagung statt, die auf die Notwendigkeit eines Kolonialbesitzes für Deutschland hinweisen soll. Angesichts der bevorstehenden Mandatsverhandlungen des Völkerbundes kommt der Tagung erhöhte Bedeutung zu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0006

Schüsse im Kaffeehaus

Liebestragödie in Leipzig-Lindenau

Arbeiter erschießt eine Kellnerin. — Selbstmord des Täters.

† Leipzig. In dem kleinen Café „Goldener Adler" im Grundstück Siemeringstraße 8 in Leipzig-Lindenau hat sich am Sonntag gegen 23.45 Uhr eine blutige Liebestragödie abgespielt. Der 30 Jahre alte Arbeiter Karl Mühlheim, Lützener Plan Nr. 11 wohnhaft, der hier als Gast anwesend war, gab auf die in dem Lokal beschäftigte Kellnerin Gertrud Himer, die 1908 geboren ist und aus Magdeburg stammt, einen Schuß ab, der das Mädchen schwer am Kopf verletzte. Kurz darauf brachte er sich ebenfalls einen Schuß bei. Mühlheim war sofort tot, die Kellnerin ist kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verstorben.

Der Arbeiter unterhielt mit der Kellnerin seit etwa eiem Vierteljahr ein Liebesverhältnis. Das Mädchen wollte die Beziehungen aber lösen. Am Sonntagabend war der Arbeiter wieder in dem Café erschienen und hielt sich dort mehrere Stunden lang auf. Dabei hatte er mit seiner Geliebten eine Aussprache. Scheinbar war er mit der Lösung des Verhältnisses einverstanden. Nachdem die letzten Gäste gegen 23.30 Uhr das Lokal verlassen hatten, hörte die Besitzerin, die in der Küche beschäftigt war, plötzlich einen Knall. Sie eilte in das Gastzimmer und sah hier auf dem Boden die Kellnerin in ihrem Blute liegen.

In ihrer Angst rannte die Wirtin auf die Straße. Offenbar wollte sie Hilfe herbeiholen. In diesem Augenblick fiel ein zweiter Schuß. Der Arbeiter hatte sich, während die Besitzerin des Lokals auf die Straße gegangen war, in die Küche begeben und sich hier ebenfalls erschossen. Zur Tat hat Mühlheim einen Trommelrevolver benutzt. Er hat den sofort tödlich wirkenden Schuß auf sich selbst aus unmittelbarer Nähe in die rechte Schläfe abgegeben. Das Mädchen ist ebenfalls in den Kopf getroffen worden und konnte noch lebend dem Diakonissenhaus zugeführt werden. Hier ist sie aber unmittelbar nach der Einlieferung gestorben.

Aus Mitteldeutschland

Landwirt als Getreidedieb.

† Eilsleben. Zum Schutze gegen die überhandnehmenden Felddiebstähle hatten auch die Landwirte unseres Ortes einen sogenannten „Flurschutz" organisiert. In der Nacht zum 21. August d. J. hatten mehrere Landwirte eine Streife durch die Feldmark unternommen. Als sie gegen 2 Uhr an die Grenze der Siegerslebener Feldmark kamen, wurde auf dem Acker des Landwirts Fritz Fricke etwas Verdächtiges bemerkt. Auf mehrere Anrufe gab sich die hinter einer Weizenmandel verborgene Person nicht zu erkennen. Erst als mit der Anwendung der Schußwaffe gedroht wurde, bemühte sich diese, aus dem Versteck herauszukommen. Es war der Landwirt M. aus Siegersleben. Auf den Vorhalt des Sohnes des Grundstückseigentümers, daß er die ein Stück von der Mandel entfernt liegenden beiden Garben hätte stehlen wollen, räumte M. den Diebstahl ein, gab auch weiter zu, bereits verschiedene Garben auf sein benachbartes Ackerstück getragen zu haben. Er wiederholte dies Geständnis auch einige Tage später vor dem Landjägereibeamten. Vor Gericht bestritt M. dagegen, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Er will vielmehr nur den fremden Acker betreten haben, weil er dort etwas Verdächtiges bemerkt haben will. Das Gericht glaubte ihm diese Ausrede nicht und verurteilte den Getreidedieb zu einer Haftstrafe von 2 Wochen.

Die Vergrößerung des Kreises Oschersleben.

† Oschersleben. Die alte Grenze des Kreises Oschersleben verlief im Süden zwischen Kloster Gröningen—Nienhagen—Schwanebeck. Durch die Verordnung der preußischen Staatsregierung sind die Gemeinden des früheren Landkreises Halberstadt, Emersleben, Harsleben, Groß-Quenstedt, Klein-Quenstedt und Wehrstedt dem Landkreise Oschersleben eingegliedert worden. Der südliche Teil des Kreises Oschersleben reicht nunmehr bis an die Eisenbahnbrücke, die Wehrstedt von Halberstadt trennt, und im Südosten bis an die Höhe der Landstraße Harsleben—Quedlinburg. Die vor den Toren Halberstadts gelegenen Dörfer Wehrstedt und Harsleben erfahren durch die Neuordnung eine wesentliche Benachteiligung in der weiten Entfernung zum neuen Landratsamt. Während man von Wehrstedt in einer Viertelstunde Fußwegs das Landratsamt in Halberstadt erreichte, muß man jetzt eine Bahnfahrt von 21 Kilometer zurücklegen, um nach Oschersleben zu gelangen. Das bedeutet für die Einwohner große Zeit- und Geldverluste, ganz abgesehen von den Unbequemlichkeiten. Die Bewohner der von der Neuordnung betroffenen Orte sind davon wenig erbaut.

Salzsäure, Rattengift und Blausäure

Der Ehemann der Geliebten sollte aus dem Wege geräumt werden.

† Osterburg (Altmark). Der landwirtschaftliche Arbeiter Thurow aus Berge, der mit einer polnischen Ehefrau vom Rittergute Rosenhof, Kreis Osterburg, ein Liebesverhältnis unterhielt, wurde festgenommen und in das Gerichtsgefängnis Stendal eingeliefert. Th. soll die Absicht gehabt haben, den Ehemann der Polin aus dem Wege zu räumen. Zu diesem Zwecke hatte er sich Salzsäure, Rattengift und einen Revolver besorgt. Ein von Th. an die Polin gerichteter Liebesbrief, der aber von dem betrogenen Ehemann abgefangen wurde, führte zur Aufdeckung der Pläne des Th. Auch die Polin wurde festgenommen.

Die Brücke wächst

† Tangermünde. Die Vorbereitungen für das Einschwimmen des Strombogens sind im Gange. Heute trafen an der Brückenbaustelle zwei große Schuten von je 350 Kubikmeter Fassungsvermögen ein. Eines der Fahrzeuge brachte Stahlteile für den jenseitigen Überbau mit. Die Montage des großen Strombogens ist bis auf ein kleines Stück fertig, so daß mit dem Einschwimmen mit Hilfe der Schuten Mitte Oktober gerechnet werden kann. Umfangreiche Vorarbeiten sollen beschleunigt ausgeführt werden. Allerdings kann das Einschwimmen noch Schwierigkeiten bereiten, wenn wir nicht bald besseren Wasserstand bekommen. Die Schuten haben 1,75 Meter Tiefgang, und unser Pegel zeigt nur 0,97 Wasserstand an. Jenseits findet jetzt eine größere Anzahl von Arbeitern bei den Deicharbeiten lohnende Beschäftigung. Der Deich ist an sich fertig, nur muß noch die Rasendecke auf das Verbindungsstück zwischen dem jenseitigen Widerlager und der Chaussee-Einmündung aufgetragen werden. Vom Tangermünder Ufer aus sieht der neue Deich infolge seiner dichten Berasung wie ein alter Deich aus. Die breite Auffahrt von den Wiesen aus, die für die Heuwagen geschaffen werden mußte, ist ebenfalls bald fertig.

Es gibt noch Nächstenliebe.

† Lostau. Zu einem Landwirt in Lostau kamen drei Magdeburger und baten um Erlaubnis zum Stoppeln auf seinem Acker. Diese wurde ohne weiteres erteilt. Da die Stoppelernte am Abend wenig erfolgreich war, gab der Landwirt ihnen noch einen tüchtigen Packen Kartoffeln mit nach Hause. Die Städter waren dankbar dafür und erklärten, daß sie dafür am andern Tage Kartoffeln roden helfen wollten. Das Angebot nahm der Besitzer an, und nun begannen für die armen Menschen einige freudvolle Tage. Sie erhielten Kleidung, tüchtiges und kräftiges Essen, und am Abend ein schönes Stück Speck und einen tüchtigen Packen Kartoffeln für ihre Familie. Das nennt man wahre Menschenliebe!

Ein Bleistift verriet die Täter.

† Förderstedt. Auf der Chaussee nach Atzendorf waren wieder einer Anzahl Bäume die Kronen abgebrochen. Den Bemühungen der Landjägereibeamten von Förderstedt, Neu-Staßfurt und Luft gelang jetzt die Feststellung der Täter. Durch einen Bleistift, den die Täter am Tatort verloren hatten, führten die Nachforschungen zu dem schnellen Erfolg. Es handelt sich um zwei Löderburger Einwohner, die die Tat nach längerem Verhör eingestanden haben.

Kampf um das Mädchen.

† Ovelgünne. Der Gärtner Hermann B. und vier Seehäuser Einwohner hatten sich vor dem Amtsgericht in Seehausen zu verantworten. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde. In der Nacht zum 17. Juli 1932 fand in unserm Ort der „Kirschenball" statt. Zwischen dem Angeklagten B. und dem jungen Landarbeiter P. von hier kam es eines Mädchens wegen zum Streit. Um ihn aus dem Wege zu gehen, machte sich P. auf den Heimweg, wurde jedoch von B. bis zu seiner Wohnung verfolgt. Hier entspann sich eine Keilerei, in der B. den kürzeren zog, da dem verfolgten P. inzwischen noch andere junge Burschen zu Hilfe gekommen waren. B. lief darauf in die Wirtschaft zurück und holte sich zu seiner Hilfe vier Seehäuser Einwohner, die sich, nachdem sie sich mit Schraubenschlüsseln, Montierhebeln usw. bewaffnet hatten, wieder nach der Arbeiterkaserne begaben. Da kam gerade der unbeteiligte und daher ahnungslose Geschirrführer Wilke um die Ecke. Er wurde von dem Angeklagten B. mit einem Montierhebel derart ins Gesicht geschlagen, daß er eine lange, fingerdicke Wunde davontrug und bewußtlos zusammenbrach. B. leugnet die Tat und entschuldigt sich damit, betrunken gewesen zu sein und daher nichts mehr zu wissen. Durch die Bezichtigung der anderen Mitangeklagten und der Aussagen der Zeugen wurde er jedoch als Täter überführt. Das Gericht sühnte die rohe Handlung mit einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten. 4 Angeklagte wurden freigesprochen.

Brand.

† Zeitz. Im benachbarten Rehmsdorf brannte nachts die Scheune mit Nebengebäuden des Landwirts Alfred Kirsche bis auf die Grundmauern nieder. Der größte Teil des Inhalts wurde ein Raub der Flammen. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehren ist es zu verdanken, daß die angrenzenden Gebäude gerettet werden konnten. Der Schaden, der ganz beträchtlich ist, soll durch Versicherung gedeckt sein. Die Entstehung des Feuers muß die angestellte Untersuchung erst ergeben.

Ein Sportbad am Thüringer Stausee?

† Jena. Wie aus Saalburg gemeldet wird, will die Aktiengesellschaft zur Vermittlung von Hypotheken und Grundbesitz in Dresden am Thüringer Stausee ein großes Sportbad errichten und hat am Wettera-Arm unweit des Klosters zum Heiligen Kreuz bereits 18 000 Quadratmeter Boden erworben. Das Sportbad, das den Namen „Saalia" führen soll, wird für etwa 1200 Badende Kabinen erhalten, ferner einen Restaurationsbetrieb mit Tanzstätte, Parkplatz für 200 Kraftwagen sowie eine Bootshalle, die die Fahrzeuge des in Bildung begriffenen Ruder- und Segelvereins und auch Verleihboote aufnehmen soll. Da umfangreiche Erdarbeiten und neue Zufahrtsstraßen erforderlich sind, hat man die Kosten mit rund dreiviertel Millionen Mark errechnet.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.

† Schleiz. Morgens fand man bei Zollgrün in der Kurve gegenüber dem Jagdhaus den 30jährigen Pächter der Burgker und Ziegenrücker Holzschleifereien, Nolkenstein, tot auf. Neben ihm lag sein zertrümmertes Motorrad, an dem die Lampe noch brannte. Vermutlich hat er die Kurve nicht ordnungsgemäß genommen und ist mit großer Geschwindigkeit gegen die Bäume gesaust.

Schwer bestrafte Unvorsichtigkeit.

† Erfurt. Auf der Stiefelburg bei Nauendorf wollten die Kellner Adolf Stief aus Nauendorf und Herm. Fröbel aus Tonndorf ein Wespennest mit Spiritus ausräuchern. Als sie Spiritus nachfüllten, ereignete sich eine Explosion. Beide erlitten schwere Brandwunden.

Pech der Diebe

† Wurzen. Im nahen Kühren drangen nachts Diebe in das Geschäft der Witwe Scheibe ein und durchsuchten die im Seitengebäude befindlichen Wohnungen der abwesenden Gutsbediensteten. Sie durchstöberten alle Gelasse. Während sie einem Wirtschaftsgehilfen zwei in einem Tischkasten aufbewahrte Fünfmarkstücke entwendeten, entgingen ihnen 500 RM. Ersparnisse des Wirtschaftsführers, das in größeren Geldscheinen zwischen den Blättern eines Buches lag.

Statt Geldstrafe drei Monate Gefängnis.

† Wurzen. Vor dem hiesigen Amtsgericht mußte während einer Verhandlung gegen ihn der Kommunist Julius eine recht unangenehme Überraschung erleben. Er hatte einen Strafbefehl in Höhe von 30 M. erhalten, weil er drei Nationalsozialisten zugerufen hatte: „Wir werden euch schon noch auf den Friedhof bringen, ihr Verbrecher!" Da Julius gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben hatte, wurde die Sache vor dem Amtsgericht verhandelt. Dort gab der Angeklagte die Äußerung zu, erklärte aber, daß er die Beleidigten nicht persönlich habe treffen wollen, sondern in ihrer Eigenschaft als Angehörige der Nationalsozialistischen Partei. Das Gericht sah in dem Ausspruch nicht nur eine Beleidigung, sondern auch eine Bedrohung politischer Gegner mit Mord oder Totschlag und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Ein Zuruf des Angeklagten während der Urteilsverkündung brachte Julius wegen Ungebühr vor Gericht obendrein noch einen Tag Haft ein und der Ruf „Rot Front" während der Abführung drei weitere Tage Haft.

Der Schwarzenberger Lohngeldraub aufgeklärt

† Chemnitz. Den Bemühungen der Polizei ist es am Sonntag geglückt, den Raubüberfall auf zwei Bankbeamte der Adca in Schwarzenberg aufzuklären. Die Räuber sind vier arbeitslose Burschen im Alter von 20 bis 25 Jahren aus Chemnitz, die verhaftet wurden. Nach den bisherigen Ermittlungen haben sie den Plan gehabt, sich unter allen Umständen Geld zu beschaffen. Sie haben am 30. September, früh 2 Uhr, in Chemnitz eine Limousine gestohlen und sind sofort mit dem Wagen nach Schwarzenberg gefahren. Rädelsführer war der 23jährige Arbeitslose Hans Leibelt. Die anderen sind der 25jährige Arbeitslose Hoyer, der 22jährige Kraftwagenführer Hans Sacher und ein jugendlicher Maurer. Die Gefährlichkeit der Räuber geht daraus hervor, daß sie ihre Waffen schußfertig bei sich führten und reichlich Munition besaßen. Das Geld, 39 100 Mark, wurde von der Kriminalpolizei in der Grünhaider Weide aufgefunden. Die Erörterungen sind noch im Gange. Die Räuber müssen in Schwarzenberg Helfershelfer gehabt haben. Zwei weitere Verhaftungen sind bereits erfolgt.

Die Schüsse in die Straßenbahn.

† Dresden. Früh wurde in der Sachsenallee auf zwei Straßenbahnwagen geschossen. Dabei wurden an jedem Wagen je eine Scheibe zertrümmert. Auf einem dritten Wagen war ein auf der hinteren Plattform stehender Mann durch einen Schuß in den Unterarm getroffen worden. Außerdem wurde ein anderer Mann, der an der Haltestelle gestanden hatte, durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Als Täter wurde ein 16jähriger Oberrealschüler ermittelt, der in der Sachsenallee wohnt. Er gab zu, in äußerst unvorsichtiger Weise aus dem offenen Fenster nach dem Fahrdamm geschossen zu haben.

Die neuesten Modeerscheinungen:
Kleider und Seiden-Stoffe Damen- und Kinder-Kleidung und Hüte, Gardinen und Teppiche,
Handarbeiten. Besatz-Artikel, Strümpfe,
Handschuhe, Schirme, Weisswaren.

Neue ganz billige Preise
A. HUTH & CO
A. G. Halle (Saale) Große Steinstraße und Markt

Das weiße Gift

Roman von Edgar May.

Copyright by Feuilleton-Verlag H. O. Herzog, Berlin-Halensee.

14] (Nachdruck verboten.)

Es war nicht viel, was Trent erzählen konnte, und das Wenige war kaum Erfolg verheißend. Er gab ihr in kurzen Abrissen einen Überblick über die Geschehnisse seit seiner Rückkehr, erklärte ihr die Maßnahmen, die er getroffen hatte und die Spuren, denen er nachging. „Wenn du also hörst, daß ich die Nächte durchbummle, und mit allerlei Menschen zweifelhaften Charakters verkehre, so weißt du, warum ich es tue. Vergnügen macht es mir wahrlich nicht.. Es ist der einzige Weg, den Schlüssel zu dem Geheimnis zu finden."

„Und dieser Schlüssel ist eine Tänzerin, sagtest du", bemerkte sie nachdenklich. „Das ist mir gar nicht recht. Wahrscheinlich ist sie sehr hübsch. Ich hoffe nur, du machst mit ihr nicht allzu intime Bekanntschaft."

Diesmal mußte sie es sich gefallen lassen, daß er in derselben Weise antwortete, wie auf ihre einleitenden Worte. Noch mit seinem Munde an ihren Lippen flüsterte er ihr zu: „Du dummes, süßes Mädel, wie könnte mir eine andere gefährlich werden, da ich dich habe. Aber nun erzähle du, wie du alles gefunden hast, seit du zurück bist."

„Gerne", antwortete sie. „Aber zunächst noch eine Frage. Warum hast du die Stellung bei meinem Onkel angenommen? Du wolltest dich doch freihalten."

„Sehr einfach, weil ich hoffte, dich auf diese Weise öfters zu sehen."

„Ist das dein eigentlicher Grund?"

„Ein sehr wesentlicher", antwortete er ausweichend. „Leider haben sich meine Hoffnungen bisher nicht erfüllt."

„Du wolltest es so haben", entgegnete sie ernst. „Und du hattest auch ganz recht, denn jeder meiner Schritte wird seit meiner Rückkehr von allen möglichen Leuten neugierigst beobachtet. Darum wollte ich dir nicht schreiben oder dich anrufen. Wir mußten uns das erstemal in aller Öffentlichkeit und ganz unbefangen wiedersehen."

„Ich glaube, du hast des Guten ein bißchen zuviel getan", entgegnete er leicht verstimmt. „Die beste Rolle, die wir spielen können, um Forscher nach Liebesbeziehungen zwischen uns zu entwaffnen, ist die einer herzlichen Kameradschaft."

„Sehr wahr", antwortete sie langsam. „Ich war mir auch bewußt, daß ich etwas übertrieben habe, aber das geht einem oft so, wenn man unbefangen erscheinen will, und man ist es nicht. Du mußt eben Geduld haben, wenigstens so lange, bis meine liebe Mitwelt einen anderen Gegenstand für ihre Neugier gefunden hat."

„Wie benimmt sich diese liebe Mitwelt zu dir?"

„Besser als ich dachte", antwortete sie. „Niemand scheint zu glauben, daß meine Entführung echt war, und weil man nicht taktlos erscheinen will, verschont man mich mit Fragen. Dafür tuschelt man um so mehr hinter meinem Rücken. Das erkenne ich am besten an den Männern. Ich scheine ihnen ‚interessant' geworden zu sein. Du kannst dir denken, was das bedeutet. Man hält mich vermutlich für ein geeignetes Objekt zu kleinen, netten Abenteuern. Ich habe schon allerlei zarte Andeutungen über die Freuden eines Weekendausfluges von diesem oder jenem unternehmungslustigen Herrn hören müssen. Selbst mein lieber Vetter Robert verfolgt mich wieder mit allerlei abgeschmackten Aufmerksamkeiten. Er hat sich schon einmal einen Korb von mir geholt, und diesmal wird er noch weniger Glück haben."

„Und der Herr, mit dem du heute in die Bank kamst? Ein Prinz mit einem deutschen Namen, den ich nicht recht verstanden habe?"

„Prinz Wittgenberg?" antwortete sie leichthin.. „Ich kenne ihn erst seit ein paar agen. Er kam zu uns mit einer Empfehlung von einer meiner besten Freundinnen, die in Berlin verheiratet ist. Ein sehr netter Mensch, ehemaliger Offizier. Du brauchst dir jedoch seinetwegen keine Sorgen machen, denn ich bin von meinem Adelsehrgeiz gründlich geheilt, und Prinz Wittgenberg wandelt nicht auf Freiersfüßen. Er ist nach Amerika gekommen, um sich hier eine neue Existenz zu gründen. Aber was ist dir, warum starrst du fortwährend aus dem Fenster?"

Tatsächlich hatte Trent seine letzten Fragen mehr mechanisch gestellt und Lilians Antworten mit geteilter Aufmerksamkeit angehört. Der andere Teil galt einer Beobachtung, die er draußen zu haben glaubte.

„Ein Kabriolett ist eben an uns vorbeigefahren", antwortete er ernst. „Schon zum dritten Male."

Lilian begriff nicht gleich, was er damit sagen wollte. Dann wurde auch sie besorgt. „Du meinst —?" fragte sie hastig.

„Daß jemand neugierig ist, zu erfahren, warum dein Wagen hier schon eine halbe Stunde steht und wer darin sitzt."

„Eine halbe Stunde? Wie die Zeit vergeht! Dann müssen wir fort, sonst erregen wir wirklich Aufsehen."

„Ich kann dir nicht widersprechen", sagte Trent seufzend. „Wann sehe ich dich wieder?"

„So bald wie möglich", erwiderte Lilian, während sie den Motor anlaufen ließ. „Ich werde morgen oder übermorgen zur Bank kommen, dann können wir uns verabreden. Wie weit willst du mitfahren?"

„Bis zu irgendeinem Hotel, ich werde es dir unterwegs sagen. Ich will zur Feier des Tages ruhig zu Abend essen und dann frü hschlafen gehen."

Die Fahrt verlief ziemlich einsilbig. Lilian war eine zu unfreie Fahrerin, um in dem dichten Verkehr ein Gespräch führen zu können, und Trent war es zufrieden, still das Nachgefühl des eben erlebten Glücks auszukosten. Aber ein Teil seines Denkens beschäftigte sich mit der banalen Wirklichkeit. Mehrmals während der Fahrt wandte er sich unauffällig um und sah aus Hinterfenster. Das Kabriolett war dicht hinter ihnen. Der große, rennmäßig gebaute Wagen war nicht zu verkennen.

Trents gute Vorsätze für den Rest des Abends sollten sich nicht erfüllen. Der Zufall lauerte bereits darauf, sie zu durchkreuzen — der Zufall in Gestalt einer Autodroschke, die unmittelbar vor Lilians Wagen fuhr und so plötzlich vor dem Portal des Savoy-Plaza-Hotels hielt, daß Lilian die Bremsen scharf anziehen mußte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden.

Ein Herr, mit einer Reisetasche in der Hand, entstieg der Droschke. Das Licht der großen Lampe vor dem Hotel fiel auf ihn, während er den Chauffeur bezahlte. Mechanisch beobachtete Lilian ihn dabei. Plötzlich wurde ihr Blick starr, sie fuhr halb von ihrem Sitz auf.

„Was ist dir?" fragte rent, aufmerksam geworden.

„Da! Der Mann!" stieß sie ihre Hand ausstreckend hervor. „Stanford, der schreckliche Mensch von dem Schiff —!"

Was sie weiter noch sagte, hörte rent nicht mehr. Als sie sich zu ihm umwandte, war sein Platz leer. Er war fast lautlos aus dem Wagen geschlüpft. Sie sah ihn nur noch, wie er unmittelbar hinter dem Mann im Frackmantel in dem Menschenknäuel vor dem Hoteleingang verschwand.

16. Kapitel.

Die Tänzerin.

Mißgeschick tritt bekanntlich meistens in Serien auf, aber auch Glücksfälle kommen — wenn sie kommen — selten allein. Diese alte Wahrheit an sich zu erfahren, war Trent am Tage seines ersten Wiedersehens mit dem Mädchen seiner Liebe beschieden. Noch bis in den späten Nachmittag hinein eine Beute schwärzester Trübsal, nahm ihm am Abend die Glücksgöttin bei der Hand und führte ihn aus den Niederungen verzagender Mutlosigkeit empor in lichte Höhen. Lilians Telegramm bezeichnete den Wendepunkt, die köstliche Stunde des Alleinseins mit ihr war die erste Station des Anstiegs, die Begegnung mit Stanford, dem einen bekannten Bindeglied mit den Schattengestalten, die ans Licht zu zerren Trents große Aufgabe war, die zweite. Danach überstürzten sich die Ereignisse, und als Trent spätnachts in seine Wohnung zurückkehrte, war er so nahe seinem Ziel, daß er es mit Händen greifen zu können glaubte.

Schon frühzeitig am nächsten Morgen verließ er sein Haus, trotzdem seine Nachtruhe nur aus wenigen Stunden bestanden hatte. Er hielt seine Autodroschke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131932100З-14/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

Frau und Tochter ermordet.

Das Anwesen in Brand gesteckt.

Der Eigentümer Karl Vogt aus Dahlau, Kreis Wohlau, hat nachts seine Ehefrau und seine Tochter ermordet, sein Anwesen in Brand gesteckt und dann versucht, sich zu erhängen. Er konnte noch rechtzeitig gerettet werden und wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Mittelholzer fliegt 1 Stunde 25 Minuten von Köln nach Berlin.

Der Direktor der Schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft Swissfer, der Flieger Walter Mittelholzer, ist mit dem schnellsten zur Zeit im europäischen Verkehr eingesetzten Reisefluggzeug in Berlin-Tempelhof eingetroffen. Mittelholzer startete um 10.10 in Köln und landete in Tempelhof um 11.35 Uhr, obwohl er es sich nicht nehmen ließ, Anläßlich der Eröffnung der Dela über den Ausstellungsballen eine kurze Schleife zu ziehen.

Krankhaft rentensüchtig.

Weil ihm ein Koffer auf den Kopf fiel.

HOD. Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Die Erlebnisse sind nur manchmal völlig unerwartet. So machte vor längerer Zeit ein Fabrikdirektor eine Geschäftsreise. Zwischen Bremen und Osnabrück wurde der Zug scharf gebremst, und dabei fiel aus dem Gepäcknetz dem Reisenden ein Koffer auf den Kopf. Es gab im Zug einen kleinen Aufsauf. Das Zugpersonal forderte den Fabrikdirektor auf, sich sofort zu einem Arzt zu begeben. Das lehnte dieser jedoch ab, weil er seine Reise fortsetzen müsse. Am nächsten Tage suchte er seinen Hausarzt auf, der ihm einen längeren Kurausenthalt verschrieb.

Nunmehr strengte der Fabrikdirektor eine Klage gegen die Reichsbahn auf Schadensersatz wegen Gesundheitsschädigung an.

Vom Oberlandesgericht in Hamm wurde die Klage abgewiesen. In der Begründung hieß es, daß es der Fabrikdirektor

an dem genügenden Gesundungswillen fehlen lasse.

Wenn sich nach dem Unfall nervöse Erscheinungen gezeigt hätten, so läge das offensichtlich nur daran, daß der Kläger hauptsächlich an seine Rentenansprüche gedacht habe. Nunmehr ging die Klage vor das Reichsgericht, das sich für den Kläger entschied.

Es erkannte den Ersatzanspruch als berechtigt an; denn, so heißt es: Eine Folge des Unfalls sei es ja gerade, daß der Kläger krankhaft rentensüchtig geworden sei.

Sechsjähriger Schüler

verdient sich die Rettungsmedaille.

Die kommissarische preußische Staatsregierung hat dem 6 Jahre alten Schüler Walter Helmberg in Süderdeich, Gemeinde Waße, Kreis Lehdingen, die Rettungsmedaille am Bande zuerkannt. Der Schüler hat vor einiger Zeit unter erheblicher Lebensgefahr seinen Spielgefährten vom Tode des Ertrinkens gerettet. Die Staatsregierung hat durch Erlaß verfügt, daß die Verleihung der Rettungsmedaille solange ausgesetzt werde, bis der Schüler das 18. Lebensjahr vollendet hat. Vorläufig wurde das Kind für seine Rettungstat im Namen des preußischen Staatsministeriums belobt.

Im Falle des 11 Jahre alten Schülers Günter Leupold in Kolonie Mahlow, Kreis Teltow, hat das Staatsministerium das gleiche Verfahren durchgeführt. Auch dieser Knabe hat vor einiger Zeit einem anderen Kinde, seinem zwölfjährigen Schulkameraden, das Leben gerettet.

Der Tod auf den Schienen.

Vierfacher Selbstmord.

Auf der Eisenbahnstrecke Olmütz—Neustift wurden die Leichen zweier Erwachsener und zweier Kinder vollkommen verstümmelt auf den Gleisen gefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um den Artilleriezugführer Karl Janu aus Olmütz und die Frau eines Steindruckers namens Maria Bajgar handelt, die in Beziehungen zueinander standen, und den Tod auf den Schienen gesucht hatten. Die Frau hatte ihre beiden Kinder im Alter von 3½ Jahren und 16 Monaten mit in den Tod genommen.

Wie lang darf ein Kuß in Baden sein?

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgende Bekanntmachung der Film-Oberprüfstelle: „Auf Antrag des badischen Ministers des Innern ist am 9. September 1932 die Zulassung folgender Teile des Bildstreifens ‚Die Männer um Lucie' widerrufen worden: In Akt 2 und 5 die Kußszene, Längen 6,70 und 4,50 Meter." — Leider ist aus dieser amtlichen Bekanntmachung nicht zu ersehen, wie lange man in Baden nun eigentlich küssen darf, was doch für Schwarzwaldbesucher nicht ganz unwesentlich sein dürfte.

Harun al Raschid oder Massenmörder

Das Rätsel um den amerikanischen Drahtkönig.

Ist der Milliardär Roebling, Amerikas unkrönter Drahtkönig, der Wohltäter einer ganzen Stadt, oder ist er ein — Mörder, der aus edlen Motiven Menschen verschwinden läßt? Diese Frage beschäftigt heute Polizei und Öffentlichkeit im Staate New Jersey.

In New Jersey gibt es eine Stadt, die „Roebling" heißt. Diese Stadt gehört einem geheimnisvollen Milliardär, der ebenfalls Roebling heißt und vor zwanzig Jahren noch Landstreicher war.

Zu jener Zeit erschien im Staate New Jersey ein 55 Jahre alter Bagabund. Auf seiner Wanderung kam er in ein Gebiet, das ganz menschenverlassen war. Es war eine Steinwüste. Und 10 Jahre später war diese Steinwüste in eine große Fabrikstadt verwandelt, die dem ehemaligen Landstreicher gehörte. Der Bagabund existiert aber nicht mehr. Er verwandelte sich schon längst in einen sagenhaften Millionär.

Es ist ein riesiges Geheimnis, wie sich der Landstreicher die ersten 100 Dollar verschaffte, mit denen er sich den ersten Draht kaufte und die erste Million machte. Um diese ersten 100 Dollar bildete sich in Roebling ein ganzer Legendenkreis. Die Menschen erzählen sich die unsinnigsten Märchen und glauben seit daran. Die ersten 100 Dollar stammen von einem Raubüberfall, behauptet die Legende.

Roebling besitzt ungezählte Millionen und hat trotzdem in seiner eigenen Stadt einen sehr schlechten Namen. Er ist als Wohltäter bekannt, und tausend und aber tausend arme Menschen segnen seinen Namen. Aber man weiß, daß er zu morden imstande ist, um Wohltäter sein zu können.

In der Stadt geschehen schon seit vielen Jahren unerklärliche, unheimliche Dinge.

Das Unerklärliche begann vor acht Jahren. Es wohnte in Roebling ein Arbeiter, der sehr viel trank und in seiner Trunkenheit seine Frau schlug. Plötzlich verschwand der Mann aus der Stadt. Die Menschen sprachen noch einige Tage über dieses Verschwinden, dann wurde der Arbeiter vergessen. Einige Monate später wiederholte sich dieser Fall. Ein Ungar namens Johann Kovacsy verkaufte den Arbeitern für teures Geld wertlose Grundstücke. Eines Tages verschwand der gewissenlose Grundstücksspekulant, die Käufer erhielten in Einschreibebriefen das Geld, das sie Kovacsy gezahlt hatten, zurück.

Damals begann man in Roebling allerhand zu munkeln. Der Drahtkönig hatte Kovacsy verschwinden lassen; er war es auch, der den betrogenen Arbeitern das Geld zurückzahlte. Seit diesem Vorfall verschwanden in Roebling auf unerklärliche Weise nicht weniger als 197 Menschen, die alle etwas auf dem Kerbholz hatten. Es wird behauptet, daß Roebling von Zeit zu Zeit gleich einem Harun al Raschid in verschiedenen Verkleidungen in der Stadt erscheint und nach dem Rechten sieht. Er ist es besonders auf die schlechten Menschen abgesehen, die er unnachsichtig verfolgt. Er läßt sie ganz einfach verschwinden und töten.

Nun mischte sich auch der Staatsanwalt in diese Angelegenheit ein. Es wurde eine hochnotpeinliche Untersuchung eröffnet und eines Nachts entdeckte man Roebling, als er, als Landstreicher verkleidet, in den Außenbezirken der Stadt umherging. Noch in derselben Nacht verschwand ein Mann, ein notorischer Trinker.

Nun glaubt auch die Staatsanwaltschaft, daß die unherschwirrenden Gerüchte recht haben, daß Roebling nicht nur Milliardär und Wohltäter, sondern auch der größte Massenmörder aller Zeiten ist. Sie hofft, diesen wohltätigen, uneigennützigen Massenmörder demnächst entlarven zu können.

Windhose über der deutschen Nordseeinsel Spiekeroog.

Eine interessante Windhosenbildung,

die man am Strand des Nordseebades Spiekeroog beobachten konnte.

Die Windhose, durch deren ungeheure Saugwirkung Strandkörbe hoch in die Luft geschleudert wurden, forderte glücklicherweise kein Menschenleben.

Kleine Tageschronik

Neuer Kältepol entdeckt. Eine aufsehenerregende Mitteilung macht Dr. Perlmann. Nach seinen Angaben hatte man sich nämlich bisher über die eigentliche Lage des Kältepols im Irrtum befunden. Wie wohl jeder in der Schule gelernt hat, lag der Kältepol, also der Ort auf der Erde, auf dem die höchsten Kältegrade zu verzeichnen sind, nicht am Nordpol, sondern in Werchojansk (Sibirien) mit einem Temperaturminimum von minus 69 Grad. Werchojansk ist aber jetzt als Kältepol durch Indirika, gleichfalls in Sibirien gelegen, entthront worden. Indirika ist von 200—300 Meter hohen Bergen umgeben. Seine mittlere Temperatur vom Dezember bis Februar liegt um 3—5 Grad tiefer als in Werchojansk. Der neue Kältepol liegt zwischen dem 63. und 64. Breitengrad und erstreckt sich gegen 1000 Kilometer weit.

Die thüringische Regierung beschließt Schächtverbot. Die thüringische Regierung hat einen Gesetzentwurf über den Tierschutz zugestimmt, wonach das betäubungslose Schlachten von Tieren, das „Schächten", in Thüringen verboten wird. Für das Wirtschaftsministerium ist die Befugnis vorgesehen, alle ihm geeignet erscheinenden Maßnahmen zur Verhütung von Mißhandlung und Quälerei von Tieren zu erlassen.

500 000 deutsche Wanderer in der Krise. Auf einer Tagung des Herbergsverbandes ist festgestellt, daß nach den Berechnungen in Deutschland jährlich etwa 500 000 Männer und 12 000 Frauen aus allen Berufen, Ständen und Schichten wandern. Für diese Wanderer stehen etwa 2000 Betten in 34 Herbergen zur Heimat zur Verfügung. Im Jahre 1931 wurden diese benutzt von zusammen 288 039 Gästen in 464 215 Schlafnächten. Unter diesen Gästen waren 209 Jugendliche unter 16 Jahren und 6700 Jugendliche von 16 bis 18 Jahren.

Rockefeller-Preis für einen Marburger Dozenten. Dem Privatdozenten Dr. Schlieper an der Universität Marburg wurde auf Grund guter Arbeiten auf dem Gebiete der Zoologie ein erster Rockefeller-Preis verliehen, der mit dem Stipendium des dreijährigen Besuches einer amerikanischen, der Pariser oder der Kopenhagener Universität verbunden ist. Der Preisgekrönte erhält ferner monatlich 200 Dollar, freies Studium und freie Reise für drei Jahre.

Radio-Ecke

Dienstag, 4. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

6.15 Uhr: Funkgymnastik.
6.35—8.15 Uhr: **Frühkonzert.**
10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt.
10.45 Uhr: Gartenrundschau für Oktober.
11.00 Uhr: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame.
11.30 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
12.00 Uhr: **Volkstümliche Soloinstrumente.** Im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe (Schallplatten).
13.00 Uhr: Nachrichtendienst, Wetterdienst und Zeitangabe.
13.15 Uhr: Bericht von der staatlich anerkannten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz in Seebach.

Anschließend: Börsenbericht.
14.00 Uhr: Erwerbslosenfunk.
14.15 Uhr: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates.
15.35 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Studentische Selbsthilfe.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
17.30—17.35 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
17.50 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
18.05 Uhr: Abenteuerliche Kanureise.
18.25 Uhr: Sprachenfunk: Französisch.
18.50 Uhr: Wir geben Auskunft ...
19.00 Uhr: 10 deutsche heitere Lieder des 18. Jahrhunderts.
19.30 Uhr: Die schwarze Wölkermandering.
20.00 Uhr: Tagesfragen der Wirtschaft.
20.20 Uhr: **Festkonzert.**
20.40 Uhr: „Wunder des Vogelzuges."
21.40 Uhr: Kammermusik.
22.10 Uhr: Nachrichtendienst.

Anschließend, bis 24.00 Uhr: **Blasmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königsmusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

6.15 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
6.30 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte.

Anschließend, bis 8.00 Uhr: Aus Hamburg: **Frühkonzert.**

10.00 Uhr: Nachrichten.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte

Anschließend: III. Sinfonie in Es-Dur „Eroica" von Beethoven (Schallplatten).

Danach: Wetterdienst für Landwirte.
12.55 Uhr: Mauener Zeitzeichen.
13.55 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: Aus Berlin: **Rätselstunde** (Schallplatten).
15.00 Uhr: Kinderstunde.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.45 Uhr: Künstlerische Handarbeiten.
16.30 Uhr: Aus Leipzig: **Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Gott und Gottlosigkeit im Gesicht der Zeit.
18.00 Uhr: Musikalische Hörübungen.
18.30 Uhr: Stand der Devisenpolitik in Deutschland und im Ausland.
18.55 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr: Aus Friedrich Nietzsches „Wille zur Macht".
19.30 Uhr: Aktuelles.
20.00 Uhr: Aus Berlin: **Zum Weltkriegsschutztag.**
20.50 Uhr: Nachrichten, Sport.
21.00 Uhr: Aus München: **„Tagesbefehle."**
22.20 Uhr: Aus Berlin: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
22.40—24.00 Uhr: **Orchesterkonzert.**

*

Staßfurter Rundfunkgeräte — 5 Jahre voraus! Seit 5 Jahren baut die Staßfurter Rundfunkgesellschaft m. b. H. Superhet-Apparate, wie sie heute von anspruchsvollen Kunden allgemein verlangt werden. Ihr neuester 5-Röhren-Superhet „Imperial 5" ist der her der modernste deutsche Radioapparat — um 5 Jahre Fabrikationserfahrung voraus! — Die führenden Apparate der Mittelklasse sind die durch ihre hervorragende musikalische Qualität ausgezeichneten Schirmgitter-Fernempfänger „Staßfurt 42, 43, 32 u. 23". — Die elektrodynamischen „Makrodyn"-Lautsprecher und der Freischwinger-Lautsprecher „Viola" vervollständigen die lückenlose Reihe der Staßfurter Radiogeräte.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Vereinsfragen; Paul Kundt für Kreisnachrichten und Geschäftsleitung; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

an und ließ sich zu Donald fahren, den er schon mehrere Tage nicht gesehen hatte. Sie waren, um Zeit zu sparen, in ihren Nachforschungen getrennte Wege gegangen und während des Tages bot sich ihnen nur selten Gelegenheit zu einem Zusammentreffen.

Donald hatte eine kleine Wohnung in Brooklyn, betreut von seiner Mutter, einer Witwe, die ihren einzigen Sohn abgöttisch liebte.

Frau Donald machte große Augen, als sie dem frühen Besucher die Tür öffnete.

„Sie wollen zu Jim?" fragte sie nicht sonderlich erfreut. „Der schläft noch; natürlich, er ist ja erst um drei oder vier Uhr morgens nach Haus gekommen. Schrecklich, wie unsolide der Junge geworden ist, seit er mit Ihnen zusammenarbeitet."

„Dann werde ich ihn eben wecken, Mutter Donald", erwiderte Trent aufgeräumt. „Ich bringe ihm gute Nachrichten, und was das unsolide Leben anbelangt, damit wird es wohl nun bald ein Ende haben. Außerdem hat ein bißchen Bummeln noch niemandem geschadet."

Donald brauchte nicht mehr geweckt zu werden, Trents laute Stimme durchdrang die ganze, kleine Wohnung und hätte einen festeren Schläfer aus dem Traumland gerüttelt, als Jim Donald es war.

„Was gibt's", rief er Trent entgegen, als dieser sein Schlafzimmer betrat. „Du hast gute Nachrichten, sagtest du —?"

„Ja, rate, wen ich gesehen habe?"

„Den Mann im Mond?"

„Keine schlechten Witze, bitte. Ich habe die mysteriöse Colleen gefunden! Sie heißt allerdings nicht Colleen, sondern Colette und tritt nicht in einem Nachtlokal des unteren Stadtteils auf, wo wir sie noch lange hätten suchen können —"

Donald fieß sich resigniert in die Kissen zurücksinken. „Halte ein", seufzte er. „Ich weiß, du wirst mir jetzt sofort sagen, daß sie gar keine junge Tänzerin, sondern eine alte Waschfrau ist, aber rede ruhig weiter, ich bin auf alles gefaßt."

„Unsinn", brummte Trent. „Sie ist ein Tanzgirl all right, und zwar eines, das zu finden sich lohnt."

„Das klingt verdächtig enthusiastisch", bemerkte Donald. „Ein Glück, daß dich eine gewisse junge Dame nicht hören kann. Aber sage mir, woher weißt du, daß diese Colette die gesuchte Colleen ist?"

„Woher ich es weiß? Aus einem Telephongespräch. Ich hörte nämlich —"

„Willst du mir die Geschichte nicht lieber von Anfang an erzählen? Und möglichst zusammenhängend, damit ich mich überzeugen kann, ob du nicht bloß geträumt hast."

Trent senkte etwas beschämt den Kopf. Er wußte, worauf sein Freund anspielte. Trent hatte mehrmals nicht vermeiden können, um seine Zugehörigkeit zu den Kreisen, die er des Nachts aufsuchte, zu betonen, dem Alkohol, aber auch den Rauschgiften, die in ihren Reihen umgingen, zuzusprechen, mit verheerenden Folgen für seinen Geisteszustand. Donald wußte davon. Er hatte seinen Freund ein oder das andere Mal in einer Verfassung getroffen, die hart an Unzurechnungsfähigkeit grenzte.

„Nein", erwiderte Trent. „Ich war vollkommen nüchtern, was ich mit zu glauben bitte, auch wenn das, was ich dir zu erzählen habe, etwas phantastisch klingt. Die Wirklichkeit ist manchmal so."

Trent hatte sich auf den Rand von Donalds Bett gesetzt. Dieser ergriff die Hand seines Freundes mit einem herzhaften Druck. „Verzeihe, Fred", sagte er. „Natürlich glaube ich dir, schieße los."

Trent begann bei der Begegnung mit Stanford. Was dazu geführt hatte, streifte er nur flüchtig.

„Als Mißs Cortlant mich auf den Kerl aufmerksam machte", fuhr er nach der Einleitung fort, „war meine Aufgabe natürlich gegeben. Ich mußte ihm auf den Fersen bleiben und feststellen, mit wem er zusammenkam. Er ließ sich ein Zimmer geben. Nach einer Weile kam er wieder herunter im Frack und ging in den Speisesaal; ich tat dasselbe. Dann fuhr er zu den Ziegfeld Follies, ich natürlich hinterher. Auch dort blieb er allein. Nach der Vorstellung bestieg er wieder ein Auto, ganz ahnungslos, daß jemand die Adresse hörte, die er dem Chauffeur gab. Wir landeten zusammen zu gleicher Zeit vor dem Madison-Club."

Donald hörte den Namen zum erstenmal und sah seinen Freund fragend an. „Ein neuer Nachtklub", erklärte Trent fortfahrend. „Hochelegant, man wollte mich ohne Frack, wie ich war, zuerst gar nicht hineinlassen. Ein gewisser Ward soll dahinter stecken, einer der größten Alkoholschieber Neuyorks. Daraus erklärt sich, daß es dort noch allerlei gute Tropfen gibt. Dazu schöne Weiber, beste Halbwelt. Männerpublikum, zum Teil aus der guten Neuyorker Gesellschaft, zum anderen Teil vornehmstes Gaunertum. Ein Gemisch, wie man es interessanter nicht finden kann."

„Besonders als du dazu kamst", neckte Donald. „Aber laß dich nicht stören, fahre fort."

„Als ich mich nach einem freien Tisch umsah", erzählte Trent unbeirrt weiter, „bemerkte ich einen Kellner, den ich kannte. Ein alter Bootlegger, den ich einmal aus der Patsche geholfen und danach bei der Polizei als Geheimagent untergebracht hatte. Ich nahm in seinem Revier Platz und als er zu mir kam, drückte ich ihm fünfzig Dollar in die Hand.

„Sehen Sie den Mann dort drüben? sagte ich leise zu ihm. Den mit dem Monokel. Ich will alles über ihn wissen, was es zu wissen gibt."

Dann gab ich ihm laut meine Bestellung. Nach einer Weile kam er wieder zurück und stellte mir eine Flasche Sekt, als Mineralwasser aufgemacht, auf den Tisch. Dabei flüsterte mir er verängstigt zu:

„Hören Sie, Kapitän Trent", sagte er. „Ich habe mich über den Mann erkundigt. Er gehört zu den Leuten, denen ich nicht in die Quere kommen möchte. Er soll nicht — gesund sein!"

„Seien Sie kein alter Weib, Higgins", erwiderte ich. „Es wird Ihnen nichts geschehen. Was Sie mir sagen, bleibt strengstens unter uns." Er nickte nur und entfernte sich. Ich wartete eine Weile und dachte schon, der Mann würde sich nicht wieder sehen lassen, als ich bemerkte, daß Stanford von seinem Tisch abgerufen wurde. Gleich danach kam Higgins zu mir.

„Sie werden am Telephon verlangt, Mr. Trent", sagte er. Er zwinkerte mir dabei vielsagend zu, und ich stellte keine Frage an ihn, obwohl ich wußte, daß mich niemand ans Telephon gerufen haben konnte. Ich stand auf, Higgins führte mich zu den Telephonzellen. Davon gibt es in dem Lokale eine ganze Anzahl, der Reihe nach numeriert.

„Nr. 6", sagte Higgins laut und öffnete die Tür für mich. Ganz leise fügte er hinzu:

„Das ist die Mithörzelle der Direktion. Ich habe die Verbindung mit Zelle 3 eingestöpselt, wo Ihr Bekannter spricht. Wenn Sie fertig sind, ziehen Sie den Stöpsel wieder heraus."

Ich trat in die Zelle und kam eben noch zu rechter Zeit, um die Eröffnung des Gespräches in Nr. 3 anzuhören.

„Sind Sie es, Stanford?" sagte jemand am anderen Ende der Leitung. „Hier ist Sling. Einen Augenblick, den Chef will Sie sprechen."

Dann kam eine zweite Stimme über den Draht. Leise, langsam, aber deutlich. Es lag etwas Unheimliches in dieser verhaltenen Sprechweise. Mehr noch als in den Worten selbst.

„Sie Narr", zischte der Sprecher. „Haben Sie nicht bemerkt, daß Trent Sie schon den ganzen Abend beobachtet?"

„Trent?" stammelte der Mann in Zelle Nr. 3. „Er kennt mich doch gar nicht. Woher soll er —"

„Aber Fräulein Cortlant kennt Sie", fiel der andere ihm scharf ins Wort. „Warum waren Sie auch so verdammt unvorsichtig, sich ihr zu zeigen? Sie hat Sie heute abend vor dem Savoy-Plaza-Hotel gesehen. Seither ist Trent Ihnen nicht von den Fersen gewichen. Natürlich mußten Sie ihn auch zum Klub führen! Verlassen Sie noch heute nacht Neuyork —, die Stimme am Telephon erhob sich dabei und wurde noch schärfer, „und lassen Sie sich hier nicht wieder blicken, bis ich Gegenauftrag gebe, verstanden?"

„Natürlich", kam es aus Zelle Nr. 3. „Sie sprechen deutlich genug. Aber ich habe es satt, mich von Ihnen schulmeistern zu lassen. Vergessen Sie nicht, wer ich bin. Ein königlich britischer Marineoffizier läßt sich nicht —"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0008

Zwei Niederlagen in Merseburg

Abermaliger 99er-Sieg über Wacker!

Sonst aber dominiert der Norden

Die Südspiele sämtlich verloren, nur 99 biß sich durch. — Preußen unterlag gegen Sportfreunde 1:3. — Mit einem Tor Unterschied hatte der VfL. gegen Borussia und Neumark gegen 98 das Nachsehen. — Die Lage Neumarks wird bedrohlich. — 96 behauptete sich glatt an der Spitze.

Merseburg, 3. Oktober.

Der Frontenkampf Nord—Süd ging für den Süden verloren. Die drei Spiele in Merseburg und im Geiseltal unterstrichen unsere Behauptung von der gegenwärtigen Ausgeglichenheit der Mannschaften der Ligaklasse. **Die Ergebnisse waren sämtlich knapp und hätten ebensogut, wenn man Chance gegen Chance hält, umgekehrt lauten können. Während aber die auf eigenem Platz, also mit moralischer Unterstützung spielenden drei Südmannschaften knapp unterlagen, kehrten die Merseburger 99er in Halle den Spieß um und schlugen den sich zum Angriff auf die Führung anschickenden Gaumeister Wacker mit 2:1. Auch ein knappes Resultat, gewiß, aber doch ein außerordentlich schwerwiegender, unter den gegebenen Verhältnissen nicht hoch genug einzuschätzender Erfolg. Wackers Position wurde aufs neue „vernehmlich" erschüttert, und zwar abermals durch eine Merseburger Mannschaft; dafür aber hing sich der Sportverein 99 an die immer noch führenden 96er, und nur 2 Punkte sind es, die die beiden Tabellenersten voneinander trennen. Nach Minuspunkten stehen sie sogar nebeneinander.**

Auf dem Preußenplatze gab es eine Enttäuschung insofern, als die Merseburger Mannschaft in der 2. Hälfte ganz vom Glück verlassen schien. Sonst hätte das Endergebnis anders gelautet. — Irregulär war der Ausgang des Kampfes auf dem VfL.-Platz. Wenn nicht die beiden VfL.-Verteidiger den Borussen Wegbereiter gewesen wären, so blieben die Punkte in Merseburg, obwohl ein Remis die gerechteste Lösung gewesen wäre. — In Neumark erwiesen sich die 98er, wie wir von vornherein erwarteten, als Elf von ungestümer Kampfkraft. Zu bedauern ist nur, daß die Neumärker nicht wenigstens einen Punkt retten konnten; unter den andauernden, vielfach unverdienten Mißerfolgen leidet die Kampffreudigkeit. — Die gestrigen Torzahlen lauten:

VfL.—Borussia 1:2,
Neumark—98 Halle 2:3,
Wacker—99 Merseburg 1:2 (!),
Preußen—Sportfreunde 1:3,
96—Favorit 5:1.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + : −	Pkte. + : −
1	96	6	4	2	—	16:8	10:2
2	**99 Merseburg**	5	3	2	—	10:3	8:2
3	Borussia	5	3	1	1	12:12	7:3
4	Wacker	5	3	—	2	12:14	6:4
5	**VfL. Merseburg**	6	2	1	3	12:11	5:7
6	98	6	2	1	3	10:12	5:7
7	Favorit	5	2	—	3	10:16	4:6
8	Sportfreunde	6	2	—	4	9:14	4:8
9	**Preußen**	5	1	1	3	6:10	3:7
10	**Neumark**	5	—	2	3	6:13	2:8

des Schiedsrichters Zacharias (99), der einen schwarzen Tag hatte. Trotzdem muß anerkannt werden, daß die 98er eifriger und zielbewußter kämpften. Insofern ist ihr Sieg verdient. Die Kopflosigkeit der Neumärker nahm in der zweiten Halbzeit noch zu, trotzdem Bittner eine Flanke von Lübke zum Ausgleich verwandelt hatte. Schon 3 Minuten später hieß es 2:1 für Halle und in der 26. Minute schossen die Gäste nach einem Gewühl vor Galanders Tor den dritten Treffer. Trotzdem Neumarks Mannschaft ziemlich flau kämpfte, wäre auch jetzt das Spiel noch zu gewinnen gewesen, wenn — der Mannschaft ein Führer erstanden wäre. Da aber Gabbert mehr Wert auf hartes Spiel als auf Mannschaftsführung legte, blieb der Kampf beim 3:2-Stande. Ein Tor von Metzger wurde von Zacharias nicht gewertet. Mit Neumarks Spielern wurde auch das Publikum sehr nervös. Zacharias mußte ein Pfeifkonzert über sich ergehen lassen . . .

Spielv. Neumark Ref.—Halle 98 Ref. 7:4 (2:2). Das Spiel brachte geradezu erstklassige Leistungen und stand dem Ligaspiel kaum nach. Neumark gewann sehr verdient, obwohl die 98er bereits mit 2:0 in Führung gelegen hatten.

99 schlägt den Meister!

Mit 2:1 (2:0) rang der Merseburger Sportverein Wacker Halle nieder. — 99's Mannschaft wußte, worum es ging! — Roßburg schoß beide Tore.

Allem Pessimismus zum Trotz kämpften die 99er gestern auf dem Wackerplatz in Halle einen großen Kampf. Diesen siegreichen Ausgang hatte natürlich kaum jemand laut vorausgesagt. Aber im stillen war doch hier und da die leise Hoffnung und das Empfinden vorhanden, daß es eigentlich wieder einmal eine Sensation geben könnte. Und wirklich — 99 brachte sie fertig! Der Altmeister wurde auf eigenem Boden, wenn auch mit etwas Glück, geschlagen. Er mußte beide Punkte nach Merseburg geben.

Schon die Tatsache spricht für sich! Denn Wacker auf eigenem Platz zu schlagen, das konnten die Merseburger nur dann, wenn sie ihrerseits das Beste zeigten. Die 99er erfüllten alle Erwartungen und konnten auch unter dem mehrere tausend Zuschauer zählenden Publikum viel Sympathien verzeichnen.

Der fanatische Teil der Zuschauer, der eine Wacker-Niederlage nie vertragen kann, ließ seinen Ärger am Schiedsrichter aus. Zivilisten gingen sogar so weit, daß sie den Unparteiischen mit dem Spazierstock „bearbeiteten". Blinder Fanatismus in höchster Potenz!

Wenn auch Wacker den Merseburgern im Zusammenspiel etwas überlegen war, so glichen dies die 99er durch lobenswerten Eifer und durch Einsatz des Letzten wieder aus. Die gesamte Mannschaft kämpfte. Und das war die Grundlage zum Sieg! Auf solchen Widerstand war Wacker nicht gefaßt. Brödel stand dem hervorragenden Schulz nicht viel nach, im Störungsspiel war er ihm sogar glatt über. Leider brachte Hädicke, Wackers linker Verteidiger, eine sehr harte Note ins Spiel. Die 99er Außenläufer, Stahl noch erfolgreicher als Heinrich, brachten es fertig,

die gefährlichen Außenstürmer Wackers fast mattzusetzen. Dadurch haben gerade diese beiden 99er viel Anteil am Erfolg.

Keine 30 Sekunden nach dem Anpfiff waren vergangen, als Roßburg mit einer Vorlage von Schütt allein abging und mit scharfem Schuß seiner Mannschaft die Führung verschaffte. Bei offenem Spiel war dann wiederum Roßburg erfolgreich, als er einen gegen Wacker verhängten Strafstoß in der 30. Minute zum 2:0 verwandeln konnte. — Halbzeit. — Nach Wiederbeginn köpfte Rösiger scharf neben den Pfosten. In der 26. Minute machte es Schneider, Wackers Halblinker, besser, er sandte zum einzigen Tor für Wacker ein. Kilian, der ganz hervorragend hielt, war hiergegen machtlos. Trotzdem Wacker fortan stark drängte, änderte sich am Resultat nichts mehr, und 99 konnte als glücklicher Sieger den Platz verlassen. — Deppe (Nietleben) konnte das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, durch energische Leitung das Spiel stets in normalen Grenzen gehalten zu haben.

Die 99er **Reserve** hielt sich gegen **Wacker-Reserve** sehr gut und verlor nur ganz knapp mit 0:1. Das sollte ein günstiger Auftakt für die nächsten Spiele sein.

*

96 imponiert durch den 5:1-Sieg über Favorit. Mit einem so hohen Ergebnis hatten die Leute vom Angerweg selbst nicht gerechnet. Aber die Deckung der Rothosen hatte einen schwarzen Tag; sie kamen noch relativ günstig davon.

VfL. erlag eigener Fahrlässigkeit!

Unüberlegtes Rückspiel der VfL.-Verteidiger führte zu 2 Toren für Borussia.

In diesem Spiel rächte sich bitter eine alte Unsitte, im eigenen Strafraum bzw. in der eigenen Spielhälfte in der Nähe des Tores fahrlässig abzuspielen, anstatt vor allem erst einmal dafür zu sorgen, daß der Ball dahin gelangt, wo er keine unmittelbare Gefahr mehr bringen kann. Beide Tore, die die Borussen erzielten, waren nicht das Produkt eigener Vorarbeit, sondern lediglich die einfach selbstverständliche letzte Ausnutzung zweier von der VfL.-Verteidigung dem Gegner präsentierter Großchancen. Nachdem der VfL. nach einer prächtigen Kollektivleistung Asser (Flanke) — Sander (Kopfball) in der 16. Minute in Führung gegangen war, sorgte Däne schon 2 Minuten später für den Ausgleich, indem er dicht vor dem Tore den Ball zu Meinecke zurückgab, den dieser aber nicht mehr erreichen konnte, da der schnelle rechte Flügelmann der Borussen (Eberlein) die glänzende Gelegenheit sofort erfaßte und einschoß. Tragischer noch war die Vorbereitung zum zweiten, entscheidenden Tore der Borussen.

Es waren nur noch 7 Minuten zu spielen. Der VfL. befand sich mitten in seinem bekannten druckvollen Endspurt, der fast die gesamte Borussen-Elf nach hinten konzentriert hatte.

Das siegbringende Tor für Merseburg „hing in der Luft", jeden Augenblick „konnte es geschehen". Da erhielt der ziemlich weit aufgerückte Kugler ganz unmotiviert von Fischer den Ball zugespielt (man fühlte sich — so sicher schien es — schon als Sieger), Kugler gab das Leder statt nach seinen auf den siegbringenden Treffer hungernden Stürmern nach dem in der Nähe des eigenen Tores sich aufhaltenden Piwon. Mit Argusaugen hatte Meißner, der alte Routinier, dieses gefährliche Zwischenspiel beobachtet; er stürzte sich blitzschnell auf den nicht scharf genug abgespielten Ball und ging damit ab. Meinecke lief ihm entgegen, alles schien sich zum Guten zu wenden, da Meißner die Ballführung verloren hatte, da schoß ihn Meinecke an und der Ball rollte ins Netz. Damit waren die Punkte dahin! — Der Kampf war zeitweise recht heftig, aber stets vorbildlich fair. In der ersten Halbzeit hatten die Borussen dominiert, im gleichen Maße übernahm dafür der VfL. im Verlaufe der zweiten Hälfte das Kommando. Beide Parteien hatten schwere Druckperioden zu überstehen, doch blieb der Eindruck haften, daß der VfL. gegenwärtig eine Krise durchmacht, die sich mit Ausnahme von Meinecke auf die gesamte Deckung erstreckt und zuweilen größte Unsicherheit erzeugt, vor allem jeden Kontakt aufhebt und die Stürmer zwingt, auf Kosten produktiven Angriffsspiels hinten auszuhelfen. — Hecht (96) leitete mit Geschick und wußte sich jederzeit durchzusetzen.

Bombenniederlage der VfL.-Reserve gegen Borussia. Mit nicht weniger als 8:0 unterlag die VfL.-Reserve, mit 3 Ersatzleuten spielend, gegen die erheblich schnelleren und kräftigeren Borussen, bei denen Brodte als Verteidiger unüberwindlich war.

Kayna büßt wieder einen Punkt ein

Verluste der Spitzenmannschaften: Kayna—Mücheln unentschieden, Schkeuditz schlägt die Sportbrüder. — Beuna siegt über Rössen, dadurch punktgleich auf dem ersten Platz! — Wieder verloren Braunsdorf und Meuschau.

Man muß tatsächlich sagen, so verworren wie heuer war die Lage in der 1b-Klasse wohl selten: in beiden Gruppen keine absolut bessere Mannschaft, die von vornherein für die Gruppenmeisterposition zu favorisieren wäre. In der heimischen Gruppe A sind seit gestern wieder Kayna und Beuna punktgleich an der Spitze, dasselbe auch in der hallischen Abteilung, wo die Sportbrüder mit 2 Spielen weniger noch die gleichen Möglichen haben wie die Schkeuditzer! — Die gestrigen Ergebnisse offenbaren wieder Überraschungen:

Mücheln, der Tabellenletzte, brachte es fertig, den Kaynaern — auf deren Platze noch dazu — mit einem 3:3 einen Punkt abzunehmen,

ein Schildbürgerstreich, über den besonders Beuna mehr als erfreut ist. Diese holten sich in Rössen die nötigen zwei Punkte, um ihre alte Position wiederzuerlangen, hatten dabei allerdings den nicht gelinden Widerstand Rössens, die zur Halbzeit noch 2:0 führten, zu überwinden. — Daß Braunsdorf so verlieren würde, kommt ganz unerwartet, und für Meuschau ist die neuerliche Niederlage, die ihre Punkteinbuße auf 11 erhöht, beängstigend geworden.

Für die Sportbrüder kam ihr gestriger erster Punktverlust in Schkeuditz gleichfalls unerwartet und allgemein überraschend. — Bemerkenswert ist weiter der Sieg Reideburgs über Lettin, der sie vom Ende wegbringt und dieses Zörbig überläßt, die gestern wieder ganz knapp verloren.

Die Zahlenergebnisse heißen:

Gruppe A: **Kayna—Mücheln 3:3 (0:1)!!**
Rössen—Beuna 2:4 (0:2)!!
Weiße—Braunsdorf 6:0,
Polizei—Meuschau 4:2.

Gruppe B: **Schkeuditz—Sportbrüder 3:1 (0:0)!**
Schiepzig—Giebichenstein 2:3,
Reideburg—Lettin 3:1,
Zörbig—Passendorf 4:5.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + : −	Pkte. + : −
	Gruppe A:						
1	**Beuna**	6	5	—	1	21:7	10:2
2	**Kayna**	6	4	2	—	22:9	10:2
3	Weiße Halle	6	4	—	2	20:10	8:4
4	**Rössen**	6	4	—	2	15:12	8:4
5	Ammendorf	5	2	1	2	11:8	5:5
6	PSV. Halle	5	2	—	3	11:19	4:6
7	**Braunsdorf**	6	1	1	4	8:20	3:9
8	**Meuschau**	7	1	1	5	8:22	3:11
9	**Mücheln**	5	—	1	4	9:17	1:9
	Gruppe B:						
1	Schkeuditz	7	6	—	1	27:15	12:2
2	Sportbrüder	5	4	—	1	19:6	8:2
3	Schiepzig	6	4	—	2	23:14	8:4
4	Giebichenstein	6	4	—	2	23:14	8:4
5	Passendorf	7	2	1	4	14:21	5:9
6	Reideburg	6	1	1	4	13:21	3:9
7	Lettin	5	1	—	4	10:17	2:8
8	Zörbig	6	1	—	5	11:28	2:10

*

Kayna büßte durch ein 3:3 (0:1) gegen Sportring Mücheln einen wertvollen Punkt ein. Leider litt der Kampf sehr unter den mäßigen Leistungen des 99er Schiedsrichters Schaffernicht, der u. a. 3 Elfmeter verhängte, obwohl oft weder Freund noch Feind wußte, warum. Die Gäste waren durch Elfmeterball in Führung gegangen, und erst in der zweiten Halbzeit, als Kayna umgestellt hatte, Peetz ging in den Sturm und Mosenheuer zurück, erfolgte der Ausgleich durch Dunger. Kaynas Innensturm hatte mehrere andere Chancen glatt ausgelassen. Müchelns energischer Angriff blieb aber jederzeit gefährlich, und ein Strafstoß brachte die Gäste erneut mit 2:1 in Führung. Durch Elfmeter (Keller) zog Kayna wiederum gleich, bis Mücheln erneut einen Treffer erzielte. Kolb ging dann in den Sturm, nachdem Keller wiederum durch Elfmeterball den Ausgleich schoß. Kurz darauf wurde er vom Felde verwiesen. Beim 3:3-Unentschieden blieb es.

Rössen I unterliegt gegen Beuna I 2:4 (2:0). Im Rössener Stadion hatten sich ungefähr 500 Zuschauer eingefunden, um der vorläufigen Entscheidung um den zweiten Tabellenplatz beizuwohnen. Die Rössener Mannschaft fand sich zuerst und ging auch mit Wind spielend in Führung. Eine Ecke wurde von Willnow zum 1:0 verwandelt. Beuna drückte dann. Trotzdem gelang dem Rössener Sturm der zweite Erfolg. Dallmann köpfte eine Flanke zum 2:0 ein. Beuna wurde aber in der zweiten Hälfte zusehends besser. Das Spiel wurde in Rössens Hälfte verlegt. Es dauerte nicht lange, und der Ausgleich war hergestellt. Rössen verlegte sich nur noch auf Einzelaktionen. Willnow wurde bei 3:2 für

Preußen-Sturm schwach!

Preußen verliert gegen Sportfreunde 1:3 (0:3)! Schwache Stürmerleistungen, Fehler im Schlußdreieck verursachen die Niederlage.

In unserem Vorbericht hatten wir schon zum Ausdruck gebracht, daß die reale Spielstärke der Sportfreunde nicht mit ihrem Tabellenstande in Einklang steht, daß vielmehr die „Veilchen" noch immer zur hallischen Elite zu zählen sind. Diese Meinung wurde durch den gestrigen Punktkampf vollauf bestätigt. Ganz so, wie wir die Sportfreunde von früher her kennen: druckvolles, entschlossenes Angriffsspiel, äußerst schnell; die alte, von den Flügeln (dem rechten besonders) ausgehende Überrumpelungstaktik liegt ihr noch immer, gut und sicher in der Abwehr die Verteidigung, famos der Mittelläufer. Ihrem System gegenüber fand sich die heimische Elf nur schwerlichst zurecht, ihre Fünferreihe war im Angriff so stumpf und lendenlahm, daß sie dem Gegner fast die ganze erste Halbzeit kaum einmal gefährlich wurde; diese Kombination ist für die Preußen schlechthin unmöglich. Nicht etwa, daß dieses Manko allein auf die zwei neuen Leute (Knothe und Meister) zurückzuführen ist, obwohl man feststellen muß, daß der erstere als Sturmdirigent ein Fehlgriff war, während Meisters Anlagen allzusehr im Lampenfieber verblaßten, aber

da lag so gut wie gar kein Schneid drin, und ganz verkehrt vor allem, sich mit den auch körperlich bestens fundierten Hallensern in Einzel- und Nahkampf einzulassen.

Die Möglichkeiten zum Aufholen, die dann sich in der zweiten Spielhälfte zeigten, wo die Preußen fast durchweg überlegen spielten, hatten sich die Heimischen durch ihre grundverkehrte Sturmumstellung dann allerdings selbst verbaut. Beide Außenstürmer standen nunmehr als Halbstürmer, eine Unmöglichkeit! Bei den zahlreichen Chancen, die gerade der Linksaußen hatte, was hätte da Thon an Stelle des schwächlichen Meister draus machen können! Und Albrecht (dem man endlich etwas sportlicheres Benehmen beibringen müßte!) innen, er wußte tatsächlich mit den besten Sachen nichts anzufangen! — Der Sportfreunde-Sieg ist demzufolge verdient; neben ihren besseren Leistungen hatten sie außerdem das Glück, Preußens Schlußdreieck gestern mit so viel Schnitzern behaftet anzutreffen, daß alle drei Treffer (die sämtlich die Halbstürmer Gebrüder Kahle schossen) erst erzielt wurden, nachdem ihnen grobe Fehler ihrerseits unterlaufen waren! Aufgesparte Energien der Preußen schienen nach dem Seitenwechsel dann doch dem Kampf eine Wendung geben zu wollen, mehr und mehr wurden die Hallenser niedergehalten und zurückgedrängt, Küster im Tor zu entschlossenem Eingreifen gezwungen, aber das Richtige war es nicht. Die Druckperiode wurde erst 15 Minuten vor dem Ende lediglich mit dem von Weise erzielten Ehrentor abgeschlossen.

Die **Preußen- und Sportfreunde-Reserven** trennten sich 3:3 (2:2) unentschieden. Der Wind beeinträchtigte die Leistungen.

Neumark spielte systemlos

und verlor durch schwaches Stürmerspiel mit 2:3 (0:1) gegen Halle 98. — Ein sehr schwacher Schiedsrichter.

Die ersten 10 Minuten gingen noch an. Da wurden Leistungen gezeigt, die auch für Neumark das Beste erhoffen ließen. Als aber die 98er in Führung gegangen waren: Patzschke wurde angeschossen, den Drehball ließ Galander passieren, kam unnötige Nervosität in Neumarks Reihen. Nicht zuletzt hervorgerufen durch einige sehr anfechtbare Entscheidungen

Hockey meldet: Gutes Abschneiden!

Arminia Leipzig vom MHC. überlegen besiegt. — 99—ATC. Halle nur unentschieden! — Rössener Erfolge in Halle.

Merseburg, 3. Oktober.

Im Hockeylager gab es auch gestern wieder zufriedene Gesichter, zumindest beim MHC. und beim TuSpV. Rössen. Ersterer hatte gar keine Mühe, die stark enttäuschende Leipziger Arminia mit 4:1 zu schlagen, und Rössen bewies aufs neue gutes Können in Halle gegen den TuHC. Nur bei 99 schien man nicht ganz zufrieden zu sein. Beinahe wäre die Revanche des ATC. gelungen. Aber auch so waren die Akademiker mit ihrem 0:0 sehr zufrieden...

*

Arminia Leipzig enttäuschte!

MHC. gewann gegen die Leipziger mit 4:1 (1:1).

Man hatte von den Leipziger Arminen ohnehin nicht viel erwartet. Was sie zeigten, reicht kaum an die Spielstärke unserer II. Mannschaften heran. Hinzu kam, daß auch das Betragen der Leipziger zu wünschen übrigließ. Wohl zogen die Gäste nach dem Führungstreffer für MHC., bei dem Noack im Tor stand (vermeidbar!), gleich. Dann war es aus mit ihrer Kunst, und die Merseburger errangen einen Sieg, der noch höher hätte ausfallen müssen.

99—ATC. Halle zweimal unentschieden.

0:0 im Herren-, 1:1 im Damenspiel.

Nur ein Unentschieden vermochte der Sportverein dem ATC. abzuzwingen. Die durch das Fehlen von Dannenberg und Richter bedingte Mannschaftsumstellung bewährte sich nicht, besonders mit Richter fehlte dem 99er Angriff der Spiritus rector, man spielte ohne Umsicht, zudem viel zu weich und unentschlossen und unterschätzte den Gegner, bei dem man Formverbesserung feststellen konnte. Weiterhin vermißte man auf beiden Seiten die in den bisherigen Treffen gezeigte Spielfreude und Begeisterung, so daß das Spiel zeitweise lustlos durchgeführt wurde.

Auch den **99erinnen** gelang nicht die Wiederholung ihres Sieges. Trotz starker Feldüberlegenheit in der zweiten Halbzeit konnte das Ausgleichstor nicht verhindert werden. Weiteren Torgelegenheiten zeigte sich die Gästetorhüterin — eine der besten Spielerinnen auf dem Platze — stets im rechten Augenblick gewachsen.

*

Zwei Rössener Siege in Halle.

Herren siegen 3:1, die Damen 3:2 gegen TuHC.

Rössens I. Herrenelf bewies aufs neue, daß die Mannschaft zur Zeit im Begriff ist, ein ernsthafter Gegner zu werden. Die Reserve des TuHC. Halle mußte gestern die Überlegenheit der Rössener mit 3:1 anerkennen, und schon beim Wechsel lagen die Sieger mit 2:1 in Führung. Hasselwander, Rößler und Hohenberger zeichneten für die Erfolg verantwortlich. Der Sieg ist um so höher einzuschätzen, als Rössen mit mehrfachem Ersatz spielte.

Rössens Damen, die beträchtlich umformiert waren, behielten mit 3:2 die Oberhand gegen **TuHC. II. Damen,** obwohl sie nach einer 0:1-Halbzeit mit 0:2 in Nachteil gelegen hatten. Hanne Walter, L. Sauer und Cäsar schossen drei schöne Tore, die zum verdienten Siege ausreichten.

*

Schwarz-Weiß Halle unterlag in Leipzig gegen **Leipziger SC. 1b** mit 1:2 (1:1). — Schwarz-Weiß Damen—LSC. Damen 4:3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0009
DFG

Beuna wegen Reklamation vom Platze verwiesen. Beuna gelang dann der verdiente vierte Treffer. Schiedsrichter Dietrich (VfL.) hatte nicht seinen besten Tag. — Rössen II—Beuna II 0:6.

Meuschau von Polizei Halle 2:4 geschlagen! Eine nicht ganz verdiente Niederlage mußten sich die Meuschauer in Halle von den Polizisten gefallen lassen. Die Meuschauer ließen sich bereits im ersten Ansturm überrumpeln, und durch Selbsttor erhöhten sie den Vorsprung der Polizei auf 2:0. Dann gelang es Meuschau, auf 2:1 zu verkürzen. Nach dem Wechsel bekamen die Polizisten zwei Handelfmeter (!) zugesprochen, die verwandelt wurden. Von nun an war Meuschau immer tonangebend, vermochte aber nur einmal an der aufopfernd spielenden Verteidigung der Hallenser vorbeizukommen.

Weise I—Braunsdorf I 6:0 (1:0). Daß die Geiseltaler mit einer so hohen Niederlage heimkehren würden, hatte man wohl nicht gedacht. Und doch ging es nicht besser, denn Braunsdorf spielte eines ihrer schlechtesten Verbandsspiele in dieser Serie. Das soll aber den Sieg der Weise-Elf keineswegs schmälern, denn diese lieferten ein aufopferndes Spiel. Vor allem war ihr Sturm bei bester Schußlaune. Lediglich in der ersten Spielhälfte vermochte Braunsdorf standzuhalten, doch dann war's aus mit der Kunst. In gleichen Abständen erhöhte Weise von der 13. Minute der zweiten Hälfte auf 6:0. Es ist nun an der Zeit, daß sich Braunsdorf eines anderen besinnt, denn die Abstiegsgefahr ist in greifbare Nähe gerückt.

*

Zöschen I—Geusa I 4:0 (1:0). Ein sehr hartes Spiel, das die Zöschener dank spielerischer Überlegenheit sicher gewannen. Der Mittelläufer Zöschens brachte leider eine sehr harte Note ins Spiel. II—II 7:2 (1:3). — Junioren—Beuna 2:11.

Wegwitz I—Spergau I 2:1 (1:1). In der ersten Spielhälfte war Spergau tonangebend, überhaupt enttäuschte diesmal die Leistung von Wegwitz. Es ist ratsam, entschlossener zu werden, sonst könnte die Tabellenführung verlorengehen. — II—II 3:3 (1:1).

*

Untere Mannschaften.

Sportv. 1899: Alte Herren—Beuna Alte Herren 4:1 (1:0). 99 stellte die viel ältere Einheit. — 99 Knaben (8 Spieler) gegen VfL. Knaben 6:1.

Spielvereinigung Neumark: I. Knaben—Kayna 3:2, II. Knaben—Schotterey 3:2.

Sportv. 1922 Großkayna: II—Mücheln II 2:2, III—Mücheln III 0:3, Junioren (10 Mann) gegen Spergau 2:1, Jugend (9 Mann)—Preußen 2:2, Knaben (10 Mann)—Neumark 2:3, II. Knaben gegen VfL. 0:8. **Kayna II. Handballmannschaft schlug Borussia Halle III** mit 6:5.

Braunsdorf: Weise II—Braunsdorf II 2:3; Mücheln Jun.—Braunsdorf Jun. 11:1; Mücheln Knaben—Braunsdorf Knaben 1:2.

*

Im Saale-Elster-Gau

gab es folgende Ergebnisse: TuR. Weißenfels—Zeitzer Sportv. 2:3 (1:1), Schwarz-Gelb—PVfL. Weißenfels 5:1 (2:0), Naumburger BC.—Teuchern 5:1 (2:1), Zeitzer BC.—Naumburg 05 1:3, Fortuna gegen Blau-Gelb 3:2 (3:0). (Bericht folgt!)

Die 1. Klasse

Kötzschen-Beuna setzt sich an die Spitze.

Die Kämpfe um die Führung haben eingesetzt. Die Spreu ist vom Weizen gesondert. Es wurde mit Aufbietung aller Energie gekämpft, doch wurden die Grenzen des Erlaubten nie überschritten. Im Geiseltal setzte sich Kötzschen-Beuna durch einen überzeugenden Sieg über Jahn Neumark an die Spitze. Kötzschen-Beuna ist damit die einzige Mannschaft der Gruppe D ohne Verlustpunkte. Die „alte Garde" setzte sich also durch. Neumark ist durch diese 2:6-Niederlage von der Spitze verdrängt und begnügt sich jetzt, mit Möckerling punktgleich zu sein, die in Kayna über Germania mit 8:4 die Oberhand behalten konnten und dadurch die Verfolgung auf den „Führer" aufnehmen. — Spergau gegen Kötzschau wurde auf beiderseitigen Wunsch abgesetzt. — Ein „Schnippchen" leistete sich Rössens II. Reserve. Mit 8:4 schickten sie Ammendorf I nach Hause und kamen in den Besitz von zwei sehr wertvollen Punkten. — Zweistellig kanterte Lauchstädt die Schafstädter nieder.

Rössen II. Reserve—Ammendorf 8:4,
Neumark—Kötzschen-Beuna 2:6,
Kayna—Möckerling 4:8,
Schafstädt—Lauchstädt 5:17.
Teutonia—Uichteritz 10:3 (2:2),
MTV. Naumburg—Tbd. Freyburg 4:5 (1:2).
Jahn Freyburg—Prittitz 19:8 (9:1).
TuSp.-Pioniere—Büschdorf 3:5 (1:3),
Kröllwitz—RDA. 4:3 (4:2),

Gruppe C.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
1	TVg. Merseburg	2	2	—	—	13: 4	4: 0
2	Kötzschau	1	1	—	—	6: 3	2: 0
3	Spergau	—	—	—	—	—:—	—:—
4	Rössen Reserve	3	1	—	2	12:15	2: 4
5	Ammendorf	2	—	—	2	7:16	0: 4

Gruppe D.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
1	Kötzschen-Beuna	3	3	—	—	13: 4	6: 0
2	Neumark	3	2	—	1	24:22	4: 2
3	Möckerling	3	2	—	1	29:18	4: 2
4	Lauchstädt	3	2	—	1	26:16	4: 2
5	Schafstädt	3	—	—	3	9:31	0: 6
6	Kayna	3	—	—	3	6:15	0: 6

MTV. Lauchstädt siegt über Jahn Schafstädt mit 17:5 (8:2). Mit dieser hohen Niederlage mußten die Schafstädter die Überlegenheit der Lauchstädter anerkennen. Nach langer Zeit zeigten die Blau-Roten endlich wieder einmal annehmbare Leistungen. Im Sturm wurde nicht, wie sonst, eigennützig gespielt. Es mußten Tore fallen, zumal auch die Hintermannschaft ihre Aufgabe zur Zufriedenheit erfüllte. Trotz der Niederlage kämpften die Schafstädter aufopfernd bis zum Schluß. Schiedsrichter Matthey (Mücheln) hatte leichtes Amtieren. Lauchstädt Jugend gegen ATV. Merseburg Jugend 11:2 (3:0). Knaben gegen 1885 Knaben 1:5 (0:3).

*

Rössen II schlug Ammendorf I 8:4 (5:4). Rössens zweite Mannschaft hatte in den Ammendorfern eine starke Mannschaft zu überwinden. Nachdem die Gäste schon mit 4:1 in Führung lagen, gelang der jungen Rössener Elf noch der Sieg. Zwei wertvolle Punkte waren der Lohn.

*

Rössens Reserve gewinnt gegen MTV. 5:2 (2:1). Rössen konnte den Siegeszug fortsetzen und zwei weitere Punkte buchen.

Turnerische Vereinigung: Jugend—TuSpV. 1885 Jugend 11:0.

Kraftsport

Ganß (Merseburg) Kreismeister im Federgewicht

Am Sonntag wurden in Halle („Deutsches Haus") die Kreismeisterschaften im Ringen und im Stemmen in der Federgewichtsklasse ausgetragen. Zehn Bewerber stellten sich zum Kampfe, darunter Ganß (Merseburg) und Seifert (Rössen). Beide Kämpfer waren auch die erfolgreichsten und standen sich im entscheidenden Schlußkampf gegenüber, den der Merseburger, der sich noch verbessert hat, in 9 Minuten durch Schultersieg gewann. Ganß bewies damit erneut seine überragende Stellung im hiesigen Kreis. Er hatte fünf Gegner aus Halle und Apolda zu schlagen. Hausick jun. war mit unter denjenigen, die er auf die Schulter legte. Nur Schlichting (Halle) konnte sich davor bewahren. Hier errang Ganß nur einen Punktsieg.

Die Leistungen waren in jeder Beziehung hervorragend.

1885 weiter in Hochform

Diesmal mußte ATV. mit 4:11 dran glauben! — Rössen gewinnt nach schönem Kampf gegen den MTV. Frankleben überrascht in Dürrenberg durch ein 6:6 und gewinnt den ersten Punkt.

Merseburg, 3. Oktober.

Ohne Überraschungen verlief der dritte Spielsonntag in der Merseburger Meisterklasse. D. h., den Ausgang in Dürrenberg hatte man nicht ohne weiteres vorausgesagt, aber die Franklebener Friesen errangen diesen ersten Punkt durchaus verdient. TuSpV. 1885 hielt weiter die Spitze und schlug den ATV. zweistellig. Der Sieger war in großer Form. Im Stadion Leuna wurde mit der Tradition gebrochen. MTV. unterlag knapp.

In der Weißenfelser Gruppe gab es eine Vorentscheidung zwischen Friesen und Städt. TV. Die Städtischen gewannen mit 8:7 (4:4). Der energischere Sturm der „Städtischen" entschied das Treffen. — Auf dem Germania-Platz kam es zu einer Überraschung. MTV. scheint sich erholt zu haben und sicherte sich durch einen überraschend hohen Sieg von 9:3 über Germania die ersten Punkte.

In Halle konnte sich der Polizei-TV. weiter die Führung sichern. Giebichenstein mußte mit 5:1 (3:0) dran glauben. Wider Erwarten konnte Diemitz gegen den Hall. TuSpV. knapp Sieger bleiben. Mit 6:5 (5:3) gaben sie den Gästen das Nachsehen.

*

Meisterklasse:

Giebichenst. TV.—PTV. 1:5 (0:3),
Diemitz—Hall. TuSpV. 6:5 (5:3),
1885—ATV. Merseb. 11:4 (5:3),
Rössen—MTV. 8:5 (4:3),
Dürrenberg—Frankleben 6:6 (3:5),
Friesen—Städt. TV. 7:8 (4:4),
Germania—MTV. 3:9 (1:5).

Reserve: Giebichenstein—PTV. 1:8 (1:4). Diemitz gegen Hall. TuSpV. 6:3 (3:0), 1885—ATV. 5:3 (2:2), Rössen—MTV. 5:2 (2:1), Dürrenberg gegen Frankleben 10:5 (3:3), Friesen—Städt. TV. 11:1 (6:0), Germania—MTV. 2:8 (0:5).

Gruppe Merseburg.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
1	TuSpV. 1885	3	3	—	—	28:14	6: 0
2	TuSpV. Neu-Rössen	3	2	—	1	25:17	4: 2
3	Tschft. Dürrenberg	3	1	1	1	16:20	3: 3
4	MTV. Merseburg	3	1	—	2	16:17	2: 4
5	ATV. Merseburg	3	1	—	2	16:21	2: 4
6	Friesen Frankleben	3	-	1	2	12:24	1: 5

Gruppe Weißenfels.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
1	Städtischer TV	3	3	—	—	25:18	6: 0
2	Friesen Weißenfels	2	1	—	1	24:14	2: 2
3	1861 Weißenfels	2	1	—	1	12:19	2: 2
4	MTV Weißenfels	3	1	—	2	18:16	2: 4
5	Germania Weißenf.	2	—	—	2	10:19	0: 4

Gruppe Halle.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
1	Polizei-TV. Halle	3	3	—	—	25: 8	6: 0
2	TV. Diemitz	3	2	—	1	21:25	4: 2
3	Hall. TuSpV.	2	1	—	1	12:11	2: 2
4	Kaufm. TV.	2	1	—	1	13:12	2: 2
5	TV. Giebichenstein	2	—	—	2	6:12	0: 4
6	Oberröblingen	2	—	—	2	4:13	0: 2

ATV. zweistellig geschlagen!

Mit 11:4 (5:3) muß der ATV. die Überlegenheit des Gaumeisters anerkennen. — ATV.s Sturm enttäuschte!

ATV.s Sturm ist noch sehr weit von seiner früheren Form entfernt. Bisher kannte man diese verkrampfte Spielweise in dieser Reihe nicht, da wurde vielmehr weitmaschig kombiniert, und gestern rannte man sich soundso viele Male in der sehr guten 85er Deckung fest. Ab und zu gab es wohl einen Strafwurf. Aber sonst war dieses „System", das bestimmt keines ist, erfolglos.

Anders die fünf Stürmer des Meisters! Das war erfolgbringendes Angriffsspiel: weit auseinandergezogen im Vorstürmen, blitzschnelles Abgeben, famoses Stellungsspiel und Stellungswechsel und — harte Schüsse, von denen Pöhnitzsch im ATV.-Tor ein Lied zu singen weiß.

So wie der 85er Sturm, befand sich auch die Läuferreihe, vor allem Pohlenz und Völker, in Hochform, auch am Schlußdreieck, besonders an Richter, war nichts zu tadeln. Kurz und gut: 1885 befand sich in bester Verfassung! Der Sieg fiel wohl sehr hoch aus, aber er war auch in dieser Höhe verdient.

Lediglich anfangs sah es zunächst anders aus. Da lagen

die Rothosen im Angriff.

85's Hintermannschaft hatte schwer zu arbeiten und konnte auch in der 7. Minute den ersten verdienten ATV.-Erfolg durch Treder nicht verhindern. Dann fand sich 1885, und ein Strafwurf W. Beckers führte zum Ausgleich in der 11. Minute. Kurt Becker erhöhte auf 2:1, und als Pöhnitzsch durch seine Vorderleute die Sicht versperrt war, verwandelte W. Becker erneut einen Strafwurf zum 3:1, um bald mit sehr schönem Flachschuß das Ergebnis auf 4:1 zu stellen. Etzrodt, von Beine fein freigespielt, reduzierte auf 4:2. Sogleich folgte als 85er Antwort

ein ganz famoser Alleingang Mohrs: 5:2.

Übermütige Fußabwehr Richters ließ Etzrodt den 3. Treffer erzielen.

Nach der Pause eröffnete K. Becker mit glänzend verwandeltem Strafwurf den Torreigen (6:3) und ein wundervoller Rückhandwurf Mohrs ergab das 7:3. Als Mohr mit guter Vorlage Günthers abging, hieß es bald 8:3 (15. Minute). Wieder war dann W. Becker an der Reihe. Ein Zuspiel Mohrs nutzte er zum 9:3 aus. Schott, der übrigens sehr fleißig war, traf dann zur Abwechslung für den ATV. das „Schwarze" (9:4), ehe Willy Becker mit zwei weiteren Treffern den Schlußstand und damit die zweistellige Niederlage herstellte.

Henze (GTV. Halle) ließ sich glücklicherweise durch temperamentvolle Spieler nicht aus der Ruhe bringen. Er leitete korrekt.

Das Spiel erbrachte erneut den Beweis, daß die 85er zur richtigen Zeit wieder in Form gekommen sind. Die Mannschaft wird sogar, wenn nicht alles täuscht, in Bälde ihre alte Spielstärke wieder erreichen.

Die Reserve des TuSpV. 1885 bezwang wohl die **gleiche Elf des ATV.** mit **5:3 (2:2)**, hatte aber in den Rothosen völlig gleichwertige Gegner, die sogar im Abspiel die Besseren waren. Eine Schwächeperiode wurde von den 85ern geschickt ausgenützt.

Spannender Kampf im Stadion Leuna

TuSpV. Rössen schlug den MTV. Merseburg mit 8:5 (4:3). — Die bessere Wurfkunst entschied.

Daß es zu einem knappen Resultat und zu einem harten Spiel um die Punkte kommen würde, wußte man. In der ersten Hälfte sah es ganz so aus, als sollte das Unentschieden, mit welchem sich beide Mannschaften schon so oftmals trennten, wiederum eintreten. Doch nach der Pause ging Rössen voll aus sich heraus.

Beide Mannschaften traten in starker Aufstellung an, der MTV. umgestellt. Rössen hatte in der ersten Hälfte ebenfalls eine Umstellung vorgenommen, stellte aber dann den alten Zustand wieder her.

Wechselvoll war der Kampf. Die MTV.er ließen nie einen größeren Vorsprung Rössens aufkommen, ja, es gelang ihnen sogar die Führung, als es vorher 2:1 für Rössen stand. In der 11. Minute konnte Crain den Ausgleich und Hoffmann die Führung werfen. Rössen läßt sich aber nicht entmutigen und kämpfte weiter. Doch erst in der 20. Minute konnte Arndt den Ausgleich und Steiner den Führungstreffer erzielen. In der zweiten Hälfte sah es nun wie folgt aus: 4:4 (Hoffmann), 5:4, 6:4 (beide Güttel), 7:4 (Hübner). Dann läßt Rössens Angriff wieder nach. MTV. kam durch Hoffmann zu einem weiteren Erfolg, als Ruhmann nicht eingriff. Hübner stellte dann das Endresultat her. Beide Mannschaften spielten hart, aber im ganzen doch anständig. Schiedsrichter Melchior (MTV. Weißenfels) leitete sehr gut.

Neulinge spielen unentschieden!

Turnerschaft Bad Dürrenberg und Friesen Frankleben trennen sich 6:6 (3:5).

In einem temperamentvollen Kampf, dessen Ausgang bis zum Schlußpfiff auf des Messers Schneide stand, teilten sich beide Mannschaften die Punkte. Die Gäste hatten in der ersten Halbzeit die Unterstützung des Windes und waren daher leicht überlegen. Dann änderte sich das Bild. Dürrenberg kommt gut auf, konnte sich aber am Schußkreis nicht recht durchsetzen, da die massierte Abwehr des Gegners unüberwindlich war. Aufkommende Härten unterdrückte der nicht schlechte Drese (Weißenfels).

Trotzdem zwei Franklebener unter die Zuschauer müssen, gelang es Friesen, nochmals in Führung zu gehen. Der Endspurt der Platzbesitzer bringt wohl den Ausgleich, doch gelingt es nicht, den ganz ausgezeichnet haltenden Tormann der Gäste ein zweites Mal zu überwinden. — **Reservemannschaften** spielten 10:5 3:3) für Dürrenberg. — Jug.—Kötzschen-Beuna Jug. 16:0 (7:0); Knaben—Rössen Knaben 3:6 (0:5).

Tennis-Klubmeister des SpV. 1899

Die Tennisabteilung des Sportvereins 1899 trug in der letzten Woche ihr Klub-Turnier aus, das folgende Meister brachte:

Herren-Einzel, Kl. A: Joachim Hübener; **Damen-Einzel:** Fr. Sölter. **Herren-Doppel, Kl. A:** Hesse-Sölter. **Gemischtes Doppel, Kl. A:** Fr. Wachsmuth-Hesse. **Damen-Doppel:** Fr. Wachsmuth-Fr. Elkner. **Herren-Einzel, Kl. B:** Kallenberg jun. **Damen-Einzel, Kl. B:** Fr. Mey. **Herren-Doppel, Kl. B:** Graf-Töpler. **Gemischtes Doppel, Kl. B:** Fr. Buchholz-Graf. (Ausführlicher Bericht folgt.)

In Leipzig-Lindenau siegte der Meister Sawall (99,170 km) nach großartigen Leistungen über den Leipziger Hille (99,055 km), Metze (98,450 km), Möller (97,285 km), Schindler (97,100 km), Schäfer (96,425 km), Berger (91,905 km).

Favoritensiege im Sportler-Handball

PSV. Merseburg läßt sich nach einer 6:2-Führung noch schlagen, und VfL. unterliegt in Halle gegen die Polizei.

Die von uns gemachten Voraussagen trafen fast restlos ein. Eine Enttäuschung bereiteten uns aber unser PSV. Zur Halbzeit führte die Elf 6:2, um sich dann noch 10:8 von 98 schlagen zu lassen. — VfL. mußte alles daransetzen, um sich vom Meister nicht zweistellig schlagen zu lassen. — 96 fertigte den Tabellenletzten mit 18:1 (!) ab. Der Sturm der 96er ließ keine Chance aus. — Weise Halle konnte auch die Post, die letzten Sonntag Borussia schlug, bezwingen. 9:7 lautete das Ergebnis.

*

PSV. unterliegt gegen 98 mit 8:10 (5:2).

Ein sehr hartes Spiel.

In einem überaus hart durchgeführten Spiel mußte der PSV. den 98ern die Punkte überlassen. Was man zeitweise zu sehen bekam, hatte mit Handball nichts mehr zu tun. Daran änderten auch die beiden von Heidler (Post), der übrigens korrekt amtierte, verhängten 13-Meter-Bälle nichts. Wir wollen uns heute darauf beschränken, zu registrieren, daß der PSV. dank besserer Arbeit bis zur Pause einen 5:2-Vorsprung erarbeitete. Obwohl dieser nach der Halbzeit noch erhöht wurde, ließ sich die PSV.-Hintermannschaft durch das fanatische Schreien der 98er Mannschaft aus der Ruhe bringen. So gelang dieser nicht nur der 7:7-Ausgleich, sondern auch der 10:8-Endsieg. — Das Treffen dürfte noch ein Nachspiel vor dem Gauausschuß bringen, das es in Tätlichkeiten ausartete.

3:9 (2:8) verlor VfL. gegen PSV. Halle

Der PSV. bewies gestern, daß er noch die alte kampferprobte Mannschaft besitzt. Namentlich vor der Pause zeigte die Elf ein ganz großes und taktisch gerissenes Spiel. Zwar erzwang der VfL. offenes Feldspiel und kam auch gut vor das Tor des Meisters, aber die Hintermannschaft des PSV. griff immer erfolgreich ein. Dabei verursachte die Verteidigung reichlich Strafwürfe, die jedoch wirkungslos an der „roten Mauer" verpufften. Dagegen verstand es die Hintermannschaft des VfL. nicht, die Erfolge des „roten Sturmes" zu vernichten. Gegen die placiert geworfenen Torschüsse war auch Hauck machtlos.

In kurzer Zeit schraubten die PSV.er das Ergebnis auf 7:0. Es sah böse aus für den VfL., aber noch zur rechten Zeit änderte der VfL. seine Aufstellung, damit eine zweistellige Abfuhr unterbindend.

VfL. spielt nunmehr mit 4 Läufern und 4 Stürmern, und siehe da, es klappt. VfL. wird völlig gleichwertig. PSV. kann bis Halbzeit nur noch ein Tor erzielen, während VfL. 2 aufholt. Nach der Pause erreicht jede Mannschaft ein Tor. Das Tor des VfL. wurde aus einem 13-Meter-Wurf erzielt, während es dem PSV. nicht gelang, die gleiche Chance zum Erfolg zu führen. Hauck hielt den 13-Meter-Ball ganz hervorragend. — Heine (Reichsbahn) leitete sicher und objektiv.

VfL. Ref.—PSV. Ref. 1:6. Ein schönes, flottes und faires Spiel, das viel Ähnlichkeit mit dem Ligaspiel aufwies. VfL. im Feldspiel völlig gleichwertig.

Mücheln schlägt Preußen 12:1 (8:2). — Daß Preußens Handballer mit solch glatter Niederlage aus dem Geiseltal heimkommen würden, hatte man sicherlich nicht erwartet. Doch gegen die in bester Besetzung spielenden Müchelner — sie sind sicher die stärksten in dieser Abteilung — hatten die Preußen so gut wie gar nichts zu bestellen, zumal ihr Sturm sich mit seiner übertriebenen Innenkombination an der guten Hintermannschaft des Platzbesitzers immer wieder aussichtslos festlief. Nach dem 8:0-Halbzeitstand war Müchelns Endsieg nie gefährdet.

Nur 5:5 (4:2) spielte Kayna in Braunsdorf. Es war ein sehr schönes und anständig durchgeführtes Spiel, in dem beim Stande von 4:1 für Kayna leider Rath infolge Verletzung ausscheiden mußte. Halbzeit 4:2 für Kayna, dann 4:4 und 5:4 für Kayna. Erst in den Schlußminuten gelang den Braunsdorfern der nicht unverdiente Ausgleich.

99—VfB.-Lauchstädt 10:8 (6:1!) Bei Halbzeit sah das Treffen, das bis dahin fair war, nach einem leichten 99er Siege aus. Als die Blau-Gelben auf 7:1 erhöhen, wurde der Kampf überaus hart. Die Gäste kamen zu mehreren Treffern, in den Schlußminuten sogar auf 9:8 heran, ehe der 10. Erfolg den Sieg endgültig sicherstellte. Der Ausklang, in dem ein Gästespieler unter die Zuschauer mußte, war unbefriedigend und trübte das Niveau der ersten Spielhälfte bedenklich. Die Platzbesitzer waren durch Schirgel (3), Hübener (3), Wege (2), Geske und Schmalfuß erfolgreich.

Hindenburg-Dauerrudern

Aus der Merseburger Rudergesellschaft. — Rettungsschwimmen und Hindenburg-Dauerrudern.

In den letzten Tagen fand eine theoretische Unterweisung in Rettungs- und Befreiungsgriffen, sowie verschiedenen Arten von Wiederbelebungsversuchen statt, an die sich praktische Vorführungen in der Saale vor dem Bootshaus anschlossen. Sie wurden in der Reihenfolge der Bedingungen zur Erwerbung des Grundscheins des Prüfungsvereins der DLRG. von etwa 30 Mitgliedern der MRG. ausgeführt. Die Unterweisungen an beiden Tagen wurden von Herrn F. Zimmermann, dem Leiter der Ortsgruppe Merseburg der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, erteilt.

Am Sonntag, dem 2. Oktober, vormittags, fand das **Hindenburg-Dauerrudern statt.** Die zu erfüllenden Bedingungen waren so gewählt, daß sie mit der Gruppe V für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen übereinstimmen. Zu dem ausgeschriebenen Wettbewerb stellten sich dem Starter 3 Mannschaften, ferner 1 Schülermannschaft (für das Reichsjugendabzeichen). Eine weitere Jugendmannschaft hatte die Übung bereits am Sonnabend erfüllt. Die Ergebnisse waren folgende:

1. Boot „Rabe" (12 Kilometer): Wiegleb, R. Bernstein, Dr. Grabe, Mertens; Steuermann Fr. Franke in 54:25 Min.

2. Boot „Rabenschwinge" (12 Kilometer): Kramm, R. Graf, Glaß, Hecht, Steuermann Geske in 54:36 Min.

3. Boot „Argo" (12 Kilometer): W. Hetzer, H. Schulz, Dr. Oeltzschner, Dörfler, Steuermann Hertlein in 58:39 Min.

Schüler-Vierer „Rabenschwinge" (9 Kilometer): Frohn, Scholz, Leinhos, G. Müller, Steuermann Hertlein in 40:39 Min.

Boot „Rabenschwinge" (12 Kilometer): Geske, Hecht, Kramm, H. Kube, Steuermann Fr. Franke in 54:40⁵/₁₀ Min.

Es haben also sämtliche Bewerber ihre Sportabzeichen-Bedingungen für Gruppe V erfüllt, und zwar für das silberne Sportabzeichen Dr. Oeltzschner, Dr. Grabe; für das bronzene Sportabzeichen Geske, R. Graf, Kramm, H. Kube, Hecht, Schulz; für das Reichsjugendabzeichen H. Scholz, Leinhos.

Gleichzeitig fiel der Rabe-Mannschaft: Wiegleb, R. Bernstein, Dr. Grabe, Mertens, Steuermann Fr. Franke, der von der MRG. für das schnellste Boot ausgesetzte Preis zu, der gelegentlich des **Abruderns am Sonntag, dem 9. Oktober, nachmittags,** den Siegern überreicht wird.

Hähnel, Erfurt, wurde in Berlin anläßlich der Austragung der Deutschen Meisterschaft im Gehen über 50 Kilometer Deutscher Meister in 4:26:28,2 vor Sievert (Berlin) und Schnitt (SCC.).

Die aktiven Ruderinnen und Ruderer treffen sich bereits schon Sonntag, den 9. Oktober, zu einer letzten gemeinsamen **Wanderfahrt nach Planena** im MRG.-Bootshaus.

Da das alte Ruderjahr 1931/32 am 30. September abgeschlossen ist, werden bereits aus dem Fahrtenbuch die von den Aktionen geruderten Kilometer ausgezogen, um die Anwärter auf Kilometerpreise (unter 45 Jahren über 1000 Kilometer, über 45 Jahre 500 Kilometer) festzustellen, zur Bekanntgabe für die Jahres-Hauptversammlung am Sonnabend, dem 29. Oktober.

Vereinsnachrichten

Sportverein 99. Dienstag, 20.30, erweiterte Vorstandssitzung.

MTV. 1861 **Jugendabteilung.** Mittwoch, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, im „Bergschlößchen" wichtige Besprechung (Jugendabend).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0010
DFG

Industrie-Handel-Börse

Holz als Rohstoff

für Futtermittel und Treibstoff

Die Bestrebungen, den deutschen Rohstoffmarkt in möglichst großem Umfang vom Auslandbezuge unabhängiger zu machen, haben den Reichsforstwirtschaftsrat veranlaßt, Vertreter der verschiedensten Reichsministerien und sonstiger Behörden zu **einer Aussprache über neue Wege der Brennholz- und Abfallholzverwertung** zu laden. Der Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates, Freiherr von Stein, leitete die Verhandlungen. Von den Reichsministerien waren vertreten das Reichsernährungsministerium durch Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Bose und Ministerialrat Dr. Strohmeyer, vom Reichswehrministerium u. a. Generalmajor Lutz, Geheimrat Pieszcek und Dr. Kayser, weiterhin Ministerialrat Schütte vom Reichsverkehrsministerium, Ministerialrat Wolf vom Reichsfinanzministerium, Dr. Müller vom Reichswirtschaftsministerium, Dr. Lohmeyer und Dr. Schirdewahn von der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, von der Reichsmonopolverwaltung Präsident Nebelung und Geheimrat Dr. Fritzweiler, vom Reichswirtschaftsrat Dr. Cohen-Reuß, von der Reichsbank Dr. Schippel, vom preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Ministerialdirektor Dr. Helling und Forstrat Selchow, weiterhin eine große Zahl Vertreter von anderen Behörden und wirtschaftlichen Verbänden. **Ziel der Besprechung war, Wege zu finden, auf Grund der neuen von Dr. Bergius und Dr. Scholler erfundenen Verfahren das minderwertige Holz, also Brennholz und bei der Verarbeitung anderer Hölzer entstehendes Abfallholz in Gestalt von höherwertigen Rohstoffen und Veredlungsprodukten der deutschen Wirtschaft zuzuführen.**

An Stelle des am Erscheinen verhinderten Dr. Bergius berichtete Dr. Jellinek, Heidelberg, über Stand und Ziele des Bergius-Verfahrens. Das in letzter Zeit auch in der Öffentlichkeit viel erörterte Holzverzuckerungsverfahren nach Bergius führt die Zellulose durch Behandlung mit konzentrierter Salzsäure in Holzzucker über, der dann in Traubenzucker umgewandelt werden kann, welcher durch Vergärung oder sonstige Verfahren in hochwertige chemische Produkte übergeführt wird (Futterhefe, Glyzerin, Azeton, diätetische und pharmazeutische Mittel). Der Bau einer großtechnischen Anlage in Mannheim-Rheinau ist im Gange.

Dr. Scholler, Tornesch, schilderte die Entwicklung seines Verfahrens aus den Kriegserfahrungen heraus bis zur gegenwärtigen fertigen Fabrik. Diese stellt zur Zeit 96prozentigen Äthylalkohol her, welcher auf billige Weise in wasserfreien Alkohol umgewandelt werden kann. Auch hier ist beabsichtigt, die Fabrikation auf Futterhefe, chemische Lösungsmittel, Essigsäure und eine ganze Reihe weiterer Stoffe abzustellen und in einem einfachen Vorverfahren Gerbstoffextrakte als Nebenprodukt zu gewinnen.

Beide Redner erklärten, das Liter Alkohol für zunächst 25 Pf., bei weiterer Ausgestaltung noch billiger liefern zu können.

Prof. Dr. Wawrziniok, Dresden, gab die Ergebnisse seiner Untersuchungen bekannt, welche er seit Jahren auf dem Gebiete der **technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten der Spritbeimischung zu Treibstoffen** angestellt hat. Er betonte, daß reiner Alkohol nicht mit wasserhaltigem Sprit verglichen werden dürfe, denn dieser zeige große Nachteile, während der absolute Alkohol, mit Benzin und Benzol in richtigem Verhältnis gemischt, einen klopffesten sauberen und wirtschaftlichen Kraftstoff abgibt. Als optimale Spritbeimischung bezeichnete er eine Mischung mit 20 bis 25 Prozent reinem Alkohol.

Oberregierungsrat Ortegel verbreitete sich zunächst über die im deutschen Walde gegebene Rohstoffbasis an Brennholz, die er an Hand des statistischen Materials auf nahezu 40 Mill. Festmeter (einschließlich aller Holzabfälle) berechnete.

Nähme man aus dieser zur Verfügung stehenden Menge für die in Frage stehenden Zwecke nur ¼ = 10 Mill. Festmeter, so könnten daraus Erzeugnisse nach dem Verfahren Bergius und Scholler im Werte von etwa ½ Milliarde Mark geschaffen und zu diesem Zwecke über 400 000 Menschen beschäftigt werden.

Der Gewinn an Devisen, sei es durch Ersparnis an Einfuhr oder durch Steigerung der Ausfuhr, könne demgemäß ebenfalls auf Hunderte von Millionen Reichsmark geschätzt werden, woraus sich die große Bedeutung der Frage im Rahmen des gegenwärtigen Regierungsprogrammes zur Stärkung des Binnenmarktes und der Arbeitsbeschaffung ergebe. Gefordert müsse werden, daß die weiter notwendigen Mittel für Forschung und Versuche, soweit sie nicht mehr privat geleistet werden können, durch öffentliche Unterstützung beschafft werden; ferner muß zum Absatze des erzeugten Alkohols auf dem Binnenmarkt eine entsprechende Änderung der bestehenden Branntweingesetzgebung durchgeführt werden.

In der **Aussprache** unterstützte Dr. Cohen-Reuß die Forderung nach einer möglichst raschen und gründlichen Fortführung der erforderlichen Versuche und Forschungen. Der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Dr. Brandes, brachte zum Ausdruck, daß die aufgeworfenen Fragen von einer derartigen Tragweite seien, daß sie noch sehr eingehender Untersuchungen bedürften. Die Landwirtschaft sei hinsichtlich ihrer Futtermittelproduktion heute schon nahe an der Möglichkeit einer Selbstversorgung. Sie würde aber dem Verfahren keinerlei Hindernisse bereiten, soweit die Produktion auf Kosten der Auslandeinfuhr ginge.

Die Vertreter der Kraftverkehrswirtschaft erklärten, daß eine weitere Beimischung von Spiritus zum Treibstoff nur tragbar wäre, wenn keine technischen Bedenken entgegenständen, die optimale Quote nicht überschritten würde und vor allem keine Verteuerung des Treibstoffes einträte.

Prof. Dr. Wimpfheimer und Staatssekretär a. D. Hagedorn wiesen darauf hin, daß die Spriterzeugung in diesem Rahmen nur ein Teilproblem sei; man dürfe darüber die große Bedeutung der Holzverzuckerung als Ausgangspunkt für die Fabrikation von Futtereiweiß, hochwertigen Chemikalien usw. nicht aus den Augen verlieren. Der Vorsitzende, Freiherr von Stein, faßte das Ergebnis der Aussprache dahin zusammen, daß allgemeine Übereinstimmung darüber bestehen dürfte, daß die Untersuchungen über den ganzen Fragenkomplex nicht nur im forstlichen, sondern auch im volkswirtschaftlichen Interesse unverzüglich und energisch durchgeführt werden müßten. Der beste Weg dazu sei eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller beteiligten Wirtschaftszweige.

Neue Rohöl-Fusion?

Wie aus Neuyork gekabelt wird, haben die seit einiger Zeit zwischen der Standard Oil Co. of California und der Standard Oil of New Jersey geführten Fusionsverhandlungen erhebliche Fortschritte gemacht. In die Verschmelzungskombination ist neuerdings auch die Standard Oil Comp. of Ohio and Centucky einbezogen worden. Eine Verständigung über die Zusammenfassung dieser drei großen Gruppen ist bereits grundsätzlich zustande gekommen. Die offizielle Fusion dürfte aber erst vorgenommen werden, nachdem mehr Klarheit über das Schicksal der Antitrustgesetze (gegen die gegenwärtig eine umfangreiche Aktion aus Anlaß der krisenhaften Entwicklungen bei den Eisenbahnen seitens der führenden Wirtschaftskreise eingeleitet worden ist) geschaffen ist. Durch die Verschmelzung der drei großen Standard-Oil-Gruppen zu einem neuen Großunternehmen würde der größte Rohöl- und Raffinerie-Konzern der Welt entstehen, der die bisherige größte Rohölproduzentin der Welt, die Koninklijke, in der Produktionsziffer weit übertreffen würde. Das aus der Fusion hervorgehende Unternehmen würde über Aktiven im Ausmaß von rund 2,75 Milliarden Dollar verfügen und eine Gesamterzeugung von etwa 200 Mill. Faß besitzen. Die tägliche Raffinationskapazität würde rund 1,8 Millionen Faß betragen. Zu den europäischen Betrieben der neuen Großgruppe würde auch die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft in Deutschland gehören.

Bessere Aussichten für die Großeisenindustrie.

Auf dem Eisenmarkt war im September nach Berichten rheinischer und westfälischer Handelskammern ein gewisser, wenn auch schwacher Optimismus unverkennbar. Einstweilen bleiben größere Aufträge aus dem Inland aber noch aus. Die vermehrten Anfragen aus dem Handel und der Verbraucherschaft besagen jedoch, daß man ein gewisses Vertrauen auf eine Belebung der Wirtschaft hat und den Tiefstand der Depression als überschritten ansieht. Die Reichsbahn hält nach wie vor mit der Vergebung von Aufträgen zurück. Nach Rußland wurde zu Beginn des Monats ein Auftrag von 20 000 t Stabeisen noch für September-Lieferung abgeschlossen. Der Auslandmarkt steht vorwiegend im Zeichen einer allgemeinen Preisbefestigung.

*

Bei dem Werk Hörder Verein der Vereinigten Stahlwerke wurden am 1. Oktober 200 Arbeiter neu eingestellt. — Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabriken AG., Düsseldorf, hat infolge Besserung des Auftragseingangs die Belegschaft in Rath um 110 Mann und in Derendorf um 70 Mann erhöht. — Die Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG. in Gleiwitz hat einen Auftrag auf Lieferung von 12 000 Eisenbahnwaggonachsen für Rußland erhalten.

An einem Tage 772 Neueinstellungen in Mitteldeutschland.

Vom 29. zum 30. September hat sich die Zahl der beim mitteldeutschen Schlichter gemeldeten Neueinstellungen von 5092 auf 5864 erhöht. An erster Stelle steht wieder die Textilindustrie mit 364. Zu erwähnen ist noch die Elektrizitätswirtschaft mit 161 Neueinstellungen.

*

Die Landelektrizität G. m. b. H., Halle, hat die Belegschaft ihrer verschiedenen Überlandwerke um 25 Prozent erhöht und umfangreiche Arbeiten an den Leitungsanlagen in Angriff genommen.

Tarifstreit bei der Mansfeld AG.

In Eisleben fand die Fortführung der Verhandlungen über die Urlaubs- und Tarifstreitigkeiten statt. Die Gewerkschaftsvertreter lehnten eine Herabsetzung der Urlaubsvergütung, wie sie die Mansfeld AG. forderte, ab. Da eine Einigung über diese Streitfrage nicht erzielt werden konnte, wird nunmehr die Mansfeld AG. den Schlichter anrufen. Bezüglich der Einstellung neuer Arbeiter wurde mit dem Betriebsrat eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß vom 10. Oktober ab jeder Arbeiter in zwei Monaten drei Feierschichten verfahren muß. Vom selben Zeitpunkt ab werden dadurch ungefähr 600 Arbeitslose in den Betrieb hineinkommen.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 1. Oktober.

Tendenz: Abgeschwächt!

Die heutige Börseneröffnung war in gewisser Hinsicht eine Enttäuschung gegenüber den Erwartungen des Vormittagsverkehrs. Am Vormittag und noch an der Vorbörse war man freundlicher gestimmt, da verschiedene günstigere Momente vorlagen. So regten bessere Nachrichten aus der Eisenindustrie an, ferner wirkte die Rede von Thyssen auf der Phönix-Generalversammlung noch nach. Das Geschäft, das in den letzten Tagen schon sehr ruhig war, nahm heute infolge des hohen israelitischen Feiertages einen noch geringeren Umfang an. Orders lagen bei den Banken nur für einige Spezialpapiere, und auch dann in nur kleinem Maße vor. Die Spekulation zeigte eher Neigung, Glattstellungen vorzunehmen, und bei der geringen Aufnahmefähigkeit des Marktes ergaben sich natürlich überwiegend Kursabschwächungen von ½ bis 1½ Prozent, denen nur vereinzelt Besserungen um Bruchteile eines Prozentes gegenüberstanden.

In einer ganzen Reihe von Unternehmungen drohen Tarifstreitigkeiten.

Man verwies ferner auf die zunehmenden Schwierigkeiten, die der deutsche Außenhandel durch neue Zollmaßnahmen zu überwinden hat. Mit Spannung verfolgt man die außenpolitischen Vorgänge, man will wissen, daß Macdonald einen neuen Versuch unternehmen will, um die Abrüstungsschwierigkeiten zu überwinden. Der Tod des rheinischen Großindustriellen Louis Hagen wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen, blieb aber auf die Tendenz ohne jeden Einfluß. Siemens waren wieder schwach und gingen um 1¾ Prozent zurück, Kunstseideaktien tendierten schwach, auch Reichsbank, die meisten Montanpapiere, Aschersleben, Chade, Gesfürel, Conti Gummi usw. lagen ziemlich schwach. Dagegen konnten sich Deutsche Linoleum, Deutsch-Atlanten und die Maschinenwerte höher stellen. Altbesitzanleihe lag 1 Prozent schwächer, wobei stärkere Ware herauskam. Neubesitzanleihe behauptete sich, ebenfalls Reichsschuldbuchforderungen. Am Rentenmarkt tendierten Hypothekenpfandbriefe wieder etwas leichter, Landschaftliche Goldpfandbriefe blieben behauptet. Im Verlaufe verstimmte ein weiterer Rückgang von Siemens bis auf 117¾, auch Bemberg verloren 1½ Prozent, und die übrigen Werte gaben bis zu ½ Prozent nach. Im späteren Verlauf trat eine leichte Beruhigung ein. Am Geldmarkt machte sich heute schon nach dem Ultimo eine kleine Geldspannung bemerkbar. Tagesgeld blieb sogar noch unverändert 5 bis 7 Prozent, doch war es vereinzelt auch schon mit 4⅞ Prozent erhältlich. Monatsgeld blieb unverändert 5 bis 7 Prozent. In Privatdiskonten entwickelte sich kaum Geschäft.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	1. 10	30. 9.		1. 10	30. 9
Buenos 1 Peso	0.893	0.898	Jugosl. 100 D.	6.194	6.294
Japan 1 Jen	1.019	1.019	Kopenh. 100 K.	75.37	75.32
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	13.23	13.22
Lond. 1 Pfd. St.	14.54	14.52	Oslo 100 K.	73.18	73.13
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk.	16.48	16.48
Rio 1 Milr.	0.299	0.299	Schweiz 100 Frk.	81.10	81.12
Amsterd. 100 G.	169.18	169.18	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath. 100 Drchm	2.587	2.587	Span. 100 Pes.	34.45	34.45
Brüss. 100 Belg	58.34	58.34	Stockh. 100 Kr.	74.58	74.56
Danz. 100 Guld.	81.82	81.82	Budapest 100 P.	—.—	—.—
Hels. 100 f. M.	6.264	6.264	Wien 100 Schill.	51.95	51.95
Italien 100 Lire	21.58	21.60			

Berliner Produktenbericht vom 1. Oktober.

Bei geringen Umsätzen war die Tendenz an der Produktenbörse stetig. Der Besuch ließ stark zu wünschen übrig, da der jüdische Feiertag mit dem Wochenschluß zusammenfiel. Am Promptmarkt war das Angebot von Weizen und Roggen zur Waggonverladung nur mäßig; für Weizen bekundeten die Provinzmühlen vereinzelt Nachfrage, und die amtliche Notiz wurde um 1 Mark erhöht. Roggen zur Waggonverladung wurde von der staatlichen Gesellschaft im Hinblick auf das gegen die Vortage geringere Angebot 1 Mark höher bezahlt, und auch für Kahnware erklärte sich die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft aus dem gleichen Grunde zu Käufen bereit. Am Lieferungsmarkt waren die späteren Sichten bevorzugt, da anscheinend Tauschoperationen von Oktober-Lieferung gegen spätere Lieferung erfolgten, die auf die Erwartung von Andienungen zu Beginn des neuen Liefermonats zurückzuführen waren. Weizen- und Roggenmehle hatten kleines Bedarfsgeschäft bei stetigen Mühlenforderungen. Am Hafer- und Gerstenmarkt fehlte heute jegliche Unternehmungslust.

Berliner Produktenbörse

(Für 100 kg)	1. 10	(Für 100 kg)	1. 10
Weizen, märk.	205—207	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen, märk.	158—160	Futtererbsen	14.00—17.00
Rauhgerste	174—184	Peluschken	—
Industrie- und Futtergerste	167—173	Ackerbohnen	—
Neue Winterg.	—	Wicken	17.00—20.00
Hafer märk.	134—139	Blaue Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
Weizenmehl	25.50—29.00	Serradella	—
Roggenmehl	20.55—23.00	Rapskuchen	—
Weizenkleie	9.60—10.10	Leinkuchen	10.30—10.50
Roggenkleie	8.40—8.80	Trockenschnitz.	9.20—9.50
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	10.80
Leinsaat 1000 kg	—	Torfmelasse	-
Viktoriaerbsen	21.00—24.00	Kartoffelflocken	—
		Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	1. 10	27. 9.		1. 10.	27. 9.
Weizen, inl.	192—196	195—199	Hafer, neuer	134-142	134—142
Roggen inl.	156—159	158—161	Mais, amer.	190—195	190—195
Sommerg.	170—176	170—176	do cinquan.	195—200	195—200
Winterg.	160—166	160—166	Raps, ruhig	—	—
Hafer alter	150—164	160—170	Erbs. inl V	160—18[illegible]	160—180

Fahrkarten
Fahrscheinhefte
Schlafwagen- und Platzkarten
Sonntagsrückfahrkarten
zu amtlichen Preisen im
Lloydreise- u. Verkehrsbüro
Merseburg. Kl. Ritterstr. 3, Tel. 3230
Geöffnet 8.30 bis 18.30 Uhr!

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 1. Oktober

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	1. 10.	30. 9.		1. 10.	30. 9.
Hamb. Paketf.	17.12	17.12	Jlse Bergbau	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	17.63	17.75	do. Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	105.—	—.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	34.50	33.75
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	54.—	54.25
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	20.12	21.25
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	37.25	38.—
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	36.93	—.—
Reichsbank	126.—	128.50	Phönix Bergbau	25.87	25.12
Akkumulatoren	—.—	—.—	Polyphon	41.12	—.—
AEG.	31.75	32.50	Rhein. Stahlwerke	66.—	66.75
Jul. Berger	—.—	—.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Cont. Gummiwerke Hannover	104.50	105.75	Rütgerswerke	42.25	42.12
Dtsch. Conti Gas Dessau	91.75	92.25	Salzdetfurth	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	75.—	75.87	Schubert & Salzer	—.—	168.—
Dtsch. Linoleum	49.—	47.50	Schuckert	74.25	75.12
Elektr. Licht u. Kr.	89.25	88.50	Schultheiß	—.—	—.—
Farbenindustrie	98.—	99.—	Siemens & Halske	120.75	126.37
Feldmühle Pap.	64.50	64.50	Stöhr & Co.	—.—	55.50
Gelsenkirchen	38.—	39.25	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Ges. f. elektr. Unt.			Verein. Stahlwerke	20.—	20.—
Hacketal	72.25	73.75	Westeregeln Alkali	—.—	133.75
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Zellstoff Waldhof	47.50	47.50
Harpener Bergbau	73.75	75.75	Leonard Tietz	—.—	48.—
			Aku	57.25	157.25

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	1. 10.	30. 9.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ⅕ Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	53.84	54.80
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	6.70	6.70
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	82.25	83.50
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	75.—	75.—
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	79.25	79.25
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	74.50	74.50
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	75.25	75.25
4,5 % Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	78.25	78.—
8 % Nordd. Gr. 24	74.—	74.—
4½ % do. Liqu. Goldpf.	77.75	77.25
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	73.50	73.50
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	73.25	73.—
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	—.—	—.—
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	52.—	52.50
Hamburg-Süd	30.—	—.—
Nordd. Lloyd.	17.37	17.25
Bankaktien.		
Adca	23.25	23.25
Commerz-Bank	53.50	53.50
Dedi Bank	75.—	75.—
Hall. Bankverein	45.50	45.50
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	138.—	—.—
Ammend. Papier	56.50	56.—
Anh. Kohlen	—.—	53.—
I. P. Bemberg	53.50	53.25
Beton u. Monierb.	—.—	57.25
Braunk. u. Brikett	143.—	142.—
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	39.87	39.75
Charl. Wasser	77.—	76.50
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	20.12	20.50
Dtsch. Atl. Tel.	93.—	92.75
Dtsch Conti Gas Dessau	—.—	91.75
Dtsch. Erdöl	75.12	75.—
Dtsch. Kabel	32.—	32.—
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	112.—	112.—
Elektr. Lieferungsg.	69.50	70.—
Engelhardt-Br.	—.—	94.50
I. G. Farbenindustr.	97.87	98.75
Fröbeln Zucker	65.50	—.—
Glauz. Zucker	—.—	70.—
Cruschwitz Textil	57.25	57.—
Hall. Maschinen	—.—	47.—
Hildebrand Mühlen	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	10.—	10.50
Hoesch-Stahlwerke	37.25	37.25
Holzmann Ph.	59.87	58.75
Ilse Bergbau	132.—	131.25
Ilse Genuß	98.—	131.25
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	117.—	116.75
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	32.—	32.50
Mansfelder Bergbau	20.62	22.—
Maschinenf. Buckau	—.—	57.50
Miag Mühlenb.	27.50	29.—
Niederl. Kohlenw.	—.—	134.—
Norddeutsch. Kabel	—.—	—.—
Oberschles. Eisenb.	12.—	11.75
Phönix Braunk.	28.50	—.—
Rh. Braunk.	172.—	174.25
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	62.50	65.25
Rositzer Zucker	40.50	41.—
Sangerhäus. Masch.	37.50	37.50
Sarotti Schok.	67.25	69.—
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	117.—	121.—
Staßfurter chem.	—.—	—.—
Stettin Chamotte	17.—	17.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	27.37	27.75
Wegelin & Hübner	13.62	13.75
Werschen-Weißenf.	51.—	51.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	38.—	37.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach Kaliw.	22.50	21.75
Kabel Rheydt	—.—	—.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Ufa	64.—	61.—
Wintershall	80.—	80.—

Leipziger Börse vom 1. Oktober

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	1. 10.	30. 9.		1. 10.	30. 9.
Altenbg. Landkr.	90.—	90.—	Lindner. G.	28.50	28.50
Cassel Jutesp	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	21.—	22.—
Chromo Najork	34.—	34.—	Mech. Web. Zittau	21.00	21.—
Conkord Spinn	24.50	24.50	Naumann-Br.	39.—	39.—
Cröllwitz Pap.	30.—	30.—	Peniger Masch.	8.—	6.50
Dermatoid Wk.	35.—	35.—	Pittler Masch.	—.—	—.—
Dtsch. Eisenhd.	20.50	21.50	Polyphon	40.—	40.—
Falkenst. Gard.	64.—	63.50	Prehlitz. Braunk.	101.—	101.—
Fritzsche Buchb.	13.—	13.50	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Glauzig. Zucker	70.25	70.25	Richter, J. C.	10.—	10.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co	65.—	66.—
Hohburg Quarz	37.50	37.50	Rositzer Zucker	40.50	40.50
Kirchner & Co.	16.50	16.50	Rudelsb. Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	58.—	60.—	Sachsenwerk	37.—	37.—
Landkr. Leipzig	—.—	—.—	Schubert & Salzer	129.—	132.—
Leipz. Baumwolle	72.—	72.—	Siemens-Glas	48.—	48.—
Leipz. B.-Riebeck	41.50	41.25	Stöhr & Co	56.—	56.—
Leipz. Feuer-V.	—.—	—.—	Thür. Gas	93.—	93.—
Leipz. Landkraft	75.—	75.—	Thür. Wollg.	113.50	112.75
Leipz. Malzt. Schk.	—.—	—.—	Wezel & Naumann	25.—	25.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	1.—	1.—	Zuckerraffi. Halle	38.—	38.—
Leipz. Spitzen	27.—	27.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0011

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, meiner herzensguten Frau und Mutter, sage ich zugleich im Namen aller Hinterbliebenen allen Verwandten und Bekannten innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Bartsch für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe sowie Herrn Lehrer Holbe mit der lieben Schuljugend.

In tiefer Trauer **Paul Hänisch u. Sohn**

Kötzschen, den 3. Oktober 1932.

Ihre VERMÄHLUNG geben hierdurch bekannt

Polizeioberwachtmeister
Hermann Kauczor
Erna Kauczor
geb. Bobardt

Merseburg, den 3. Oktober 1932.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Helga Renate Brigitte, T. des Bäckermeisters W. Pretzsch; Klaus Reinhold Hermann, S. des Justizobersekretärs E. Bernhardt.

Stadt. Getauft: Heinz, Else, Gertrud und Hans, Kinder des Arbeiters Otto; Hans-Joachim, S. d. Buchhalters Schröter; Karlheinz, S. d. Drehers Pfeiffer; das Kind Gertraude Pieritz.

Altenburg. Getauft: Horst, S. des Geschirrführers Moritz; Ruth, T. d. Arbeiters Dehne; Kurt, S. des Schlossers Ukatz; Ruth, T. d. Schlossers Hoffmann; Ludwig, S. d. Hilfsarbeiters Körner. — Getraut: der Angestellte Max Holler mit Frau Gertrud geb. Biermann. — Beerdigt: die Ehefrau des Geschirrführers Otto Moritz; die Witwe A. Erdmann geb. Brauer.

Neumarkt. Getauft: Sonja, T. des Maurers Wilh. Klee, Irene, T. des Müllers Bruno Holstein. Beerdigt: Gerhard, S. d. Maschinenführers Emil Rotha.

Anzeigen. Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:

Naumburg
Elfriede Zimmermann mit Afred Gehlfuß; Liselotte Negenborn mit Erich Fehr, stud. theol.
Schkeuditz
Liesbeth Stanelle mit Herbert Kretschmar.
Lützen-Lindenaundorf
Hildegard Tannewitz m. Martin Frommelt.
Görschen
Elisabeth Jahr mit Werner Schumann.

Vermählt:

Naumburg
Ernst Weber u. Frau Martha Weber geb. Haacke.
Lützen
Otto Fischer u. Frau Frieda geb. Willnow.
Bitterfeld-Laucha
Willi Köhler u. Frau Else geb. Kathe.

Gestorben:

Lützen
Wilhelme Wolfram, 59 Jahre.
Michlitz
Helga Rahnefeld
Kötzschau
Frau Anna Velke geb. Sack, 43 J.
Kröllwitz
Witwe Emilie Jauck geb. Ritter, 67 J.
Naumburg
Richard Leine; Dr. Georg Wilh. Schiele; Kurt May.
Weißenfels
Otto Samjeske, 43 J.; Max Möhrstädt; Fr. Hel. Glaß g. Schrolle, 60 J.; Frau Anna Ihn geb. Gerlach, 79 J.; Frau Käthe Krätzer geb. Kieseler, 25 J.

Unsere Leser kaufen bei unseren Inserenten

2 leere Zimmer u. Kochgel. z. 1. 11. zu vm. Zu erfr. i. d. Gesch.

Wohnungen
3 Stuben, Kammer, Küche, Bad u. Nebengelaß, vermietet an Werksfremde
Verwaltungsstelle der Gagfah, Blanckestr. 10, Sprechzeit wochentägl. 3—5 Uhr nachmittags. Fernsprecher 2842.

Suche sofort in d. Nähe der Landes-Versicherungsanstalt **ein möbliert. Zimmer** Off. u. 659 a. d. Gst. d. Bl.

Gelbfleischige Speisekartoffeln
Zentner 1.80 Mk., liefert frei Haus
Rittergut Wallendorf

Th. Rößner Zweigstelle Leuna
Tel.-Anschluß **nicht mehr** 3088, sondern Sammelnummer: **2323**

Die ganze Familie trinke zur Stärkung und Gesunderhaltung **Köstritzer Schwarzbier**

Dr. Harangs Höh. Lehranstalt Halle Rob.-Franz-Ring 1 — Ruf 21115
Sexta—Oberprima aller Schularten f. Knab. u. Mädchen — Schülerheim

Großgemeinde Leuna
Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw., bei:
1. **Zweigstelle Leuna,** Industrietor 1, Tel. 3088;
2. **Gertrud Sander,** Schillerstraße 22, Trägerbezirk 1;
3. **Frieda Hoffmann,** Pfalzstr. 38, Trägerbezirk 2;
4. **Lina Kalock,** Leuna Auestraße 11, Trägerbezirk 3;
5. **Marie Gaudes,** Werkstr. 4, Trägerbezirk 4;
6. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18, Trägerbezirk 5;
7. **Anna Richter,** Ebertstraße 111, I, Trägerbezirk 6;
8. **Helene Scheffler,** Leuna - Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7;
9. **Marg. Schümichen,** Leuna - Cröllwitz, Oststraße 5, Trägerbezirk 8.

Einzelverkauf: Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Tel. 2323. **Gottschlich, Leuna,** Sachsenplatz. **Bahnhof Leuna.**

Leuna **Klavier** fast neu, billig zu verk. Leuna, Bayernstraße 2.

Gebr. Kleiderschr. z. kf. gef. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Weißenfels
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Klose,** Merseburger Straße 96
Hahnemann, Hohestr. 51
Stubenrauch, Rud.-Götze-Str. 12
Einzelverkauf: **Buchhandlung Urlaub,** Saalstraße 17
Zigarrenhaus Melchior Merseburger Str. 35.

Fachmann in Reparatur. v. Dreschmaschinen, Strohpress., Lanz-Bulldoggs, mögl. **Dieselmotoren,** welcher einer einschlägig. Werkstatt als **Werkmeister** vorstehen kann, gesucht. Bewerbungen u. Postschließfach 108 Nordhausen erbeten.

Hohenzollern Jeden Montag **Schlachtefest** Dienstag früh Wellfleisch, nachmittag alle Sorten frische Wurst, auch außer dem Hause.

Stempel Kurt Karius Brühl 4 Fernruf 3050.

Hüte zum Umpressen w. angen. **Lindenstr. 3, p.**

Am Dienstag u. Mittwoch, d. 4. u. 5. 10. 32 steht 1 Waggon **prima Thür. Winteräpfel** am Eilgutbahnhof Merseburg zum Verkauf. **Walter Pohlenz.**

Ihre Fische nur vom „Seestern" Merseburg, Gotthardstr. 29

Dienstag, d. 4. Oktbr. 1932 eröffne ich meine neue Verkaufsstelle. Es kommen nur erstklassige, frische Waren zum Verkauf.
Täglich frische, eisgelagerte Seefische sowie alle Sorten Fischkonserven und Marinaden.
An den ersten beiden Tagen erhält jeder Kunde bei Einkauf von 50 Pfg. ab einen zarten, großen Fettbückling **gratis** oder dessen Gegenwert in bar.

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab Dienstag, Anfang 5.45 u. 8.15 Uhr
Der Monumental-Sensationsfilm mit **Marlene Dietrich**

in **Schanghai-Expreß**
Heute, Montag, zum letzten Male **Willy Fritsch** in **Ein toller Einfall**

? Nach-frage · Angebot! durch die **Zeitungs-Anzeige** im **Merseburger Korrespondent Mitteldeutsche Neueste Nachrichten**

Ratskeller Täglich das traditionelle **Oktoberfest** Ab 7 Uhr Stimmungsbetrieb

Voranzeige! **Hohenzollern** Ab 8. bis 16. Oktober 1932 **Winzerfest**

Brühl 4 **Erika Karius** Brühl 4
Handarbeitsmaterial
Bis zum **15. Oktober** gewähre ich auf meine ohnehin schon niedrigen Preise auf alle Einkäufe in **Wolle, Garn, Decken, Kissen usw. 15 % Rabatt in bar!**

40a

Oben: Eine neue Kasack, auf der linken Seite von oben bis unten geknöpft. Auch der kleine Kragen ist so umgenommen, daß er seitlich schließt. Ullstein-Schnitt B 1745

Einseitig verarbeitete Kleider

Das Neueste sind einseitig verarbeitete Kleidformen. Man ist der symmetrischen Linienführung ein bißchen müde geworden und erdenkt nun neue Arten, die Kleider abwechslungsreicher zu gestalten. Dazu kommt, daß man mehr denn je auf die schlanke Linie bedacht ist, und es ist eine alte ausprobierte Tatsache, daß die Diagonale schlanker und gestreckter erscheinen läßt als senkrechte Nähte und Stoffeinteilungen. Ein weiterer Gesichtspunkt ist der, daß der Fall der neuen Stoffe anschmiegsamer und weicher ist, wenn sie schräg genommen werden. Und das alles zusammen führt beinahe zwangsläufig zu der einseitigen Verarbeitung, zu Kleidformen, die den Eindruck erwecken, als sei der Stoff eng um den Körper gewickelt und nur durch ein paar Knöpfe oder eine Schnalle gehalten. Dieser neue Kleidtyp braucht eine besonders sorgfältige Verarbeitung und muß entweder die Hand einer guten Schneiderin oder einen hervorragenden Schnitt verraten. Die gute Verarbeitung ist bei diesen Kleidern mehr noch als sonst ausschlaggebend dafür, ob das Kleid sitzt und modisch wirkt. Bei einer weniger guten Verarbeitung dagegen ist man leicht geneigt, die ganze Art abzulehnen. Und daran täte man unrecht, denn viele Frauen haben nie so vorteilhaft ausgesehen als gerade in diesen Kleidern.

K 5453 K 5452

Die Röcke sind im allgemeinen enger und weniger stoffreich geworden, haben aber ihre Schrittweite und ihre gefällige, ungezwungen fallende Form behalten. Zur Erreichung dieses Zieles gibt es sehr viel neue Stoffaufteilungen zwischen Knie und Hüfte, die alle mehr oder weniger eine nach einer Hüfte hinstrebende Linie zeigen. Dadurch fällt der Stoff auf der anderen Seite sehr knapp und anschmiegsam und wirkt wie „umgenommen", während die Weite einseitig konzentriert wird. An Nachmittagskleidern aus Krepp Satin wird dieser Schnitt besonders augenfällig dadurch gemacht, daß glänzende Teile, manchmal in Dreiecksform, in die matte Seide des Rocks eingesetzt werden. Ein anderer Schnitt zeigt eine tief ansetzende Weite — Glockenvolants oder Plissees —, die nur auf einer Seite bis halb zur Hüfte hoch geführt werden, auf der anderen kaum das Knie erreichen.

Die Taille zeigt in der Verarbeitung dieselbe Bewegung von rechts nach links. Bei der einfachsten Form ist dem rechten Teil der Taille ein Überschlag angeschnitten, der über den linken Taillenteil übergreift. Dieser Überschlag klappt sich entweder als breites Revers um, oder er wird in kühner Linie nach links geknöpft, und zwar spielen dabei die Knöpfe eine große Rolle. Wenn sie diagonal gesetzt sind, unterstreichen sie die schräge Linienführung, querlaufend oben am Ausschnitt wie an Modell K 5453 lassen sie die Schultern breit erscheinen. Statt des Revers sieht man manchmal einen hellen Streifen als Einfassung des überschlagenden Vorderteils, der dann vorn schräg über die Taille läuft und an besonders schicken Modellen, zum Beispiel bei dem Kleid K 5421, unter dem linken Arm durch nach hinten weitergeführt wird und hier einen Gürtel bildet. Dadurch bleibt das Kleid vorn gürtellos. Auch Biesen werden häufig verwendet, um die beliebte, schräg über die Taille laufende Linie zu erzielen. Von verschiedenen Stellen der Taille ausgehend enden sie bei einem sehr erfolgreichen Kleid alle auf der linken Schulter und werden hier gleichsam von einer Metallschnalle zusammengehalten. Strahlenförmig nach der linken Schulter gezogener Stoff mit einer Schleife als Abschluß ist eine beliebte Machart für Nachmittags- und Abendkleider. Neben Überschlägen und Biesen sind es große Schleifen in lebhaften Farben, vorn schräg über die Taille gelegt, die die Einseitigkeit der Kleider ausmachen. An Abendkleidern sieht man Blütenranken, vorn oder rückwärts schräg über die Taille laufend und dann wie ein Gürtel um diese herumgelegt. Die Ausschnittlinie selbst ist sehr oft schräg geführt, links tiefer als rechts oder umgekehrt, durch ein andersfarbiges Samtband besonders hervorgehoben oder ein kleines weißes Schleifchen an der tiefsten Stelle. Weich drapierte Ausschnitte werden nach einer Seite gezogen und hier durch eine Nadel oder eine Blume festgehalten, und sogar die Pelze auf den Mänteln werden seitlich geschlungen, ganz nach einer Seite herübergeführt, oder sie sind auf einer Seite viel breiter als auf der andern. Einseitige Linienführung und einseitige Garnituren auf allen Gebieten der Mode! Heddy Hadank.

Links: Ein Vormittagskleidchen aus sandfarbenem Wollpanama zeigt einen sehr ungleichseitigen Schnitt. Der Rock ist mit passenartigen Teilen gearbeitet und an einer Seite geknöpft. Der Taille ist ein großer dreieckiger Übertritt angeschnitten, der am Ausschnitt durch Knöpfe gehalten wird. Bunter Schal. Ullstein-Schnitt K 5453

Rotes Wollstoffkleid, das in diagonaler Nahtführung gearbeitet ist, die ober- und unterhalb des Gürtels durch Knopfreihen noch besonders hervorgehoben wird. Ein großes einseitiges Revers wiederholt die schräge Grundlinie des Kleides noch einmal. Ullstein-Schnitt K 5452

Das neue Kasackkleid aus zweifarbigem Jersey. Die Kasack wird seitlich geknöpft und zeigt ein breites Revers an der übertretenden Seite. Sehr gut sieht dieses Kleid aus, wenn die Kasack aus gestreiftem, der Rock aus einfarbigem Stoff ist. Ullstein-Schnitt K 5414

K 5414

K 5441 K 5421 K 5435

Ein Nachmittagskleid aus Wolle, vorn an der Taille schräg geknöpft, auch die vordere Mittelnaht biegt in Hüfthöhe schräg ab. Mit und ohne Schal zu tragen. Ullstein-Schnitt K 5441

Nachmittagskleid aus rotbraunem Satinkrepp. Das jäckchenartige Oberteil hat einen einseitigen Schalkragen, der Übertritt wird unter dem linken Arm hindurch weitergeführt und endet im Rücken als Gürtel. Ullstein-Schnitt K 5421

Mantelkleid aus grauer Angorawolle. Die schrägen Nahtlinien münden am Rock in Falten, und an der Taille werden sie durch die beiden Knopfreihen besonders betont. Ullstein-Schnitt K 5435

Zu allen Modellen gibt es unter den hier angegebenen Nummern Ullstein-Schnittmuster nur bei Dobkowitz

Alleinverkauf dieser Schnitte nur bei DOBKOWITZ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 232 — Montag, den 3. Oktober 1932 — 59. Jahrgang

A 4 Universit. Bibliothek

Der Tag des Reichspräsidenten

Deutschland feiert Hindenburg

Große Anteilnahme am 85. Geburtstag des Generalfeldmarschalls im ganzen Reich

Die Feierlichkeiten in Berlin

Viele Telegramme aus dem Ausland

Berlin, 3. Okt. Zur Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten wird eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es u. a. heißt:

Aus Anlaß des 85. Geburstages des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist eine große Anzahl von Telegrammen und schriftlichen Glückwünschen von fremden Staatsoberhäuptern, von Länderregierungen, von den Präsidenten des Reichstages und des Preußischen Landtages, von Provinzen, Städten, Behörden, Verbänden und Persönlichkeiten aus dem In- und Auslande eingelaufen. Die beim Reiche beglaubigten Botschafter und Gesandten, ebenso die Mitglieder des Staatsrates und zahlreiche führende Persönlichkeiten trugen sich im Laufe des Vormittags in das im Hause des Herrn Reichspräsidenten ausliegende Besuchsbuch ein. Von offiziellen Empfängen wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Reichspräsidenten abgesehen. Der Herr Reichspräsident empfing lediglich zur Entgegennahme der Glückwünsche der Reichsregierung den Reichskanzler und anschließend den Reichswehrminister und die Chefs der Heeres- und der Marineleitung, die die Glückwünsche der Wehrmacht aussprachen. Vorher hatte Staatssekretär Dr. Meißner dem Herrn Reichspräsidenten die Glückwünsche der Beamten und Angestellten des Büros und des Hauses dargebracht.

Im einzelnen wird uns über die Feierlichkeiten aus Berlin berichtet:

Die Reichshauptstadt hatte zur Feier des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten reichen Flaggenschmuck angelegt. Von den Türmen der Berliner Gotteshäuser wehten die Kirchenflaggen. Straßenbahnen, Autobusse und die Bahnhöfe der U-Bahn zeigten die schwarzrotgoldenen Farben und die Berliner Stadtflagge.

Die militärischen Veranstaltungen

zu Ehren des Reichspräsidenten begannen mit dem „Großen Wecken", wie es in der Vorkriegszeit am Neujahrstage und Kaisers Geburtstag üblich war. Es war das erste Große Wecken, das Berlin seit nahezu 19 Jahren, nämlich seit Januar 1914, wieder gesehen hat. Unter Führung eines Hauptmanns nahmen 36 Spielleute und 50 Musiker der Wachtruppe mit sechs Infanteriegruppen der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments 16 daran teil, und zwar marschierte je eine Gruppe an der Spitze und am Schluß, die übrigen vier Gruppen zu beiden Seiten der Spielleute und der Musiker. Am Brandenburger Tor, das ebenfalls Flaggenschmuck trug, hatten sich gegen 7 Uhr früh zunächst nur wenige Schaulustige eingefunden. Aber als vom Platz der Republik und der Siegesallee die Musik des heranmarschierenden Großen Weckens herübertönte, sammelten sich bald Hunderte von Neugierungen am Tor und am Pariser Platz, um die schon von einer großen Menge begleitete Reichswehrtruppe zu erwarten. Mit klingendem Spiel marschierte die Abteilung Punkt 7 Uhr durch das Mittelportal des Brandenburgers Tors, und unter Übergang vom Marschtritt in den langsamen Schritt intonierten dann Spielleute und Musik auf dem Pariser Platz das Große Wecken, dessen Klänge kurz vor der Wilhelmstraße in das Lied „Freut euch des Lebens" übergingen. Unter Marschmusik ging es die Mittelpromenade der Linden entlang, wo an den Fenstern der großen Hotels sich die erstaunten Gesichter der in Berlin weilenden Fremden zeigten. Ein größeres Polizeiaufgebot war notwendig, um die bald nach Tausenden zählende Menschenmenge zu beiden Seiten der Musik auf die Bürgersteige zu verteilen. Um ¼8 Uhr traf das Große Wecken vor der Kommandantur ein, wo auf dem Balkon des Gebäudes der Berliner Stadtkommandant, Generalmajor v. Witzendorff, den Vorbeimarsch abnahm. Dann ging es über die Schloßbrücke zum Lustgarten, wo kehrtgemacht wurde zum Rückmarsch, der immer unter Marschmusik wieder durch die Mittelpromenade der Linden und durch das Brandenburger Tor nach Moabit zur Kaserne der Wachtruppe führte.

In der Wilhelmstraße hatten sich vor der Reichskanzlei, wo Hindenburg während des Umbaues seines Palais wohnt, schon in der achten Morgenstunde zahlreiche Schaulustige angesammelt.

In der Reichskanzlei

selbst, deren Vestibül reichen Blumenschmuck trug, herrschte bereits zu dieser Stunde ein geschäftiges Kommen und Gehen. Postboten mit großen Umhängetaschen brachten immer neue schriftliche Glückwünsche, Postautos unzählige Pakete mit Gaben, und Wagen Berliner Blumenfirmen prachtvolle Blumenarrangements. Um 8 Uhr versammelte sich Hindenburgs Familie zur Beglückwünschung, und nach einiger Zeit öffneten sich die Fenster des Arbeitszimmers des Reichspräsidenten, und unter

brausenden Hochrufen der Menge zeigte sich Hindenburg mit seinem Sohn und seinen Enkelkindern.

Dann begann um 9 Uhr der erste Empfang vor der später beginnenden offiziellen Gratulationscour. Um ¾10 Uhr öffnete sich dann das Portal, Hindenburg, der Marschalluniform trug, wurde sichtbar, die Ehrenwache präsentierte, und dann bestieg der Reichspräsident mit seinem Sohn den Wagen, um sich zum

Gottesdienst in der alten Garnisonkirche

zu begeben. Auf der ganzen Fahrt nach der Neuen Friedrichstraße wurden Hindenburg herzliche Ovationen von den zu Tausenden die Straßen umsäumenden Menschen dargebracht.

In der alten Garnisonkirche hatten sich u. a. Reichsinnenminister Freiherr v. Gayl, Reichsernährungsminister v. Braun, Staatssekretär Meißner, Oberbürgermeister Dr. Sahm und der Kommandeur der Schutztruppe, Oberst Pothen, eingefunden. Kurz vor 10 Uhr kündigten laute Ovationen und Hurrarufe das Nahen des Reichspräsidenten an, der in Begleitung des Reichswehrministers, General v. Schleicher, des Chefs der Heeresleitung, General v. Hammerstein, und eines großen Gefolges von Offizieren die Kirche betrat. Der Gottesdienst fand in Form einer Liturgie mit abwechselnder Bläsermusik, Worten des Geistlichen und Gesang der Gemeinde statt. Feldpropst D. Schlegel leitete mit einem Vorspruch zum Lobpreis auf das Entedankfest den Gottesdienst ein. Während sonst am Erntedankfest Feld- und Gartenfrüchte auf dem Altar lägen, habe der Reichspräsident diesmal als Ernteopfer eine Bibel für den Altar geschenkt. Mit Dank öffnete er sie und las darin: „Meiner alten Garnisonkirche in Treue gewidmet. Berlin, den 2. Oktober 1932. v. Hindenburg." Darüber aber steht der Bibelvers: „Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen." Als sich der Geistliche in seiner Predigt dem Reichspräsidenten zuwandte, betonte er, wer höchste Verantwortung um das Schicksal des Volkes und Vaterlandes trage, der stehe in seiner Verantwortung letztens nicht vor den Menschen, sondern vor Gott, dem Schöpfer. „Liebe soll Tat werden, Treue um Treue! Aufwärts den Blick und vorwärts! Das soll ein Wort sein, Amen!" Hindenburg wurden bei der Abfahrt wieder stürmische Ovationen zuteil.

Kurz nach ½12 Uhr marschierte dann vor der Reichskanzlei eine Fahnenkompagnie der Wachttruppe Berlin auf, welche die Fahnen der drei ehemaligen Hindenburg-Regimenter, nämlich des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall v. Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147, des 3. Garderegiments zu Fuß und des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, mit sich führte. Gefolgt von seiner militärischen Begleitung trat der Reichspräsident auf die Wilhelmstraße und schritt die Front der Ehrenkompagnie ab. Dann marschierten die Fahnenträger an Hindenburg vorbei in die Reichskanzlei, wo die Feldzeichen bis Montag mittag im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten bleiben werden.

Den Nachmittag und Abend verbrachte der Reichspräsident im Kreise seiner Familie.

Die Reichsregierung und die Streiklage

Bisher keine besonderen Maßnahmen geplant

Berlin, 3. Okt. In der Öffentlichkeit sind Gerüchte verbreitet, wonach der Arbeitsminister beabsichtigen soll, der Streikbewegung durch eine gemeinsame Konferenz mit Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer entgegenzuwirken. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist eine besondere Aktion nicht geplant. Selbstverständlich hat der Reichsarbeitsminister der Entwicklung bisher nicht einfach zugesehen. Es haben vielmehr gerade in der letzten Woche zahlreiche Besprechungen mit Vertretern sowohl der Unternehmer als auch der Gewerkschaften stattgefunden. Einige Gewerkschaftsvertreter sind auch vom Reichskanzler empfangen worden. Bei den Gewerkschaften soll die Auffassung keineswegs einheitlich sein. Während die freien Gewerkschaften die Rechtsgültigkeit der Notverordnung anzweifeln, vertreten die christlichen Gewerkschaften bisher den Standpunkt, daß sie sachlich zwar gegen die Notverordnung seien, nachdem sie aber einmal vorliege, müsse sie auch ordnungsmäßig durchgeführt werden. Über irgendwelche Rechtszweifel werde auch eine Konferenz der beteiligten Kreise schließlich keine Klarheit bringen können. Sie ist nur durch Entscheidung des Arbeitsgerichts möglich. Bisher hat man in unterrichteten Kreisen den Eindruck, daß keine Partei große Neigung hatte, das Arbeitsgericht anzurufen. Es ist aber möglich, daß eine solche Klärung doch in der nächsten Zeit im Zusammenhang mit der Situation im Rheinland erfolgt.

Die vermutete Aktion des Reichsarbeitsministers ist auch deshalb nicht zu erwarten, weil nach den letzten Meldungen keineswegs eine Verschärfung der Situation eingetreten ist. Man darf nicht übersehen, daß weder der Hamburger Verkehrsstreik noch der der Berliner Möbeltransportarbeiter mit der Notverordnung irgend etwas zu tun hat. Übrigens hat sich auch das Kabinett am Freitag bereits mit diesen Dingen beschäftigt. Es ist aber zu dem Entschluß gekommen, die weitere Entwicklung zunächst abzuwarten. Sollte sie z… schärfung führen, so werde die Regieru… erneut Stellung nehmen. Es sind aber kein… Maßnahmen geplant und deshalb entfal… Gerüchte, die von einer besonderen Stre… wissen wollen.

Der Lytton-Ausschuß berichtet:

Die Mandschureifrage

Vorschläge zur Lösung des fernöstlichen Konflik…

Genf, 3. Okt. Der Bericht des vom Völkerbund zur Prüfung der Mandschureifrage entsandten diplomatischen Untersuchungsausschusses, der nach dem Vorsitzenden benannte Lytton-Ausschuß, ist am Sonntag dem Völkerbundssekretariat sowie gleichzeitig in Tokio und Nanking veröffentlicht worden. Der Bericht, der vor der Anerkennung der Mandschurei durch Japan abgeschlossen worden ist, umfaßt 160 Seiten und ist in 10 Kapitel gegliedert.

Vom 9. Kapitel an enthält er die allgemeinen Grundsätze und Empfehlungen für die Regelung der mandschurischen Frage, und zwar:

1. Japan und China haben ein Recht, gleiche Behandlung vom Völkerbund zu verlangen; eine Lösung, die nur für einen Teil vorteilhaft wäre, würde nicht der Sache des Friedens dienen.

2. Die Wiederherstellung des Friedens zwischen den beiden Ländern muß den Interessen Sowjetrußlands Rechnung tragen.

3. Jede Lösung muß in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Völkerbundes, des Kellogpaktes und des Washingtoner Neunmächtepaktes stehen.

4. Die Rechte und Interessen Japans in der Mandschurei sind nicht abzuleugnende Tatsachen; eine Lösung, die diese Interessen verkennt, ist nicht befriedigend.

5. Eine neue Auslegung der Rechte, Interessen und gegenseitigen Verantwortlichkeit der beiden Länder in der Mandschurei auf dem Wege gegenseitiger Übereinstimmung ist wünschenswert.

6. Es müssen Bestimmungen für eine sofortige Regelung der Streitpunkte zweiter Ordnung geschaffen werden.

7. Die Regierung der Mandschurei muß in einer Weise abgeändert werden, die in Übereinstimmung mit der Souveränität und der verwaltungsmäßigen Unantastbarkeit Chinas steht, wobei weitgehende Autonomiemaßnahmen zur Berücksichtigung der lokalen Bedingungen und der besonderen Lage der drei P… schaffen sind.

8. Die innere Ordnung muß durch… **Polizeitruppe aufrechterhalten werden. … gegen einen äußeren Angriff muß auf… ziehung sämtlicher Armeen außer der Po… sowie auf dem Beschluß eines Nicht… zwischen den interessierten Staaten.**

9. Ein neuer Handelsvertrag zwischen… China ist wünschenswert.

10. Die Aufrechterhaltung des Frieden… Osten ist eine Frage internationaler Inte… fordert eine zeitweilige internationale Zu… für die innere Wiederherstellung Chinas.

Das Schlußkapitel 10 enthält die folgen… Vorschläge an den Völkerbundsrat zur … einer Endlösung.

Der Völkerbundsrat lädt die japanisc… sische Regierung ein, auf der Grundla… fehlungen des Ausschusses zu verhandeln… Einladung angenommen wird, soll eine b… ferenz so schnell wie möglich einberufen… ein besonderes Regime für die Verwaltu… Ostprovinzen zu schaffen. Diese Konferenz soll aus Vertretern der japanischen und chinesischen Regierung und zwei Abordnungen der Vertreter der Bevölkerung zusammengesetzt werden. Im Streitfall entscheidet der Völkerbundsrat. Außerhalb dieser Konferenz verhandeln die chinesische und die japanische Regierung unmittelbar miteinander. Der Ausschuß schlägt sodann vor, daß als Ergebnis dieser Gesamtverhandlungen folgende vier getrennte Rechtsabkommen abgeschlossen werden:

1. Eine Erklärung der chinesischen Regierung über die Schaffung einer Sonderverwaltung für die drei Ostprovinzen auf Grund der Vorschläge der Konferenz.

2. Ein japanisch-chinesisches Abkommen über die Interessen Japans.

3. Ein japanisch-chinesisches Abkommen über gegenseitige Hilfsmaßnahmen, Nichtangriff, Schiedsgerichtsbarkeit und Vergleichsverfahren.

4. Ein japanisch-chinesischer Handelsvertrag.

Vor dem Zusammentritt der beratenden Konferenz sollen die großen Linien der Verwaltung dieser Gebiete Gegenstand eines Abkommens zwischen den beiden Regierungen unter Mitwirkung eines Völkerbundsrates sein.

Der Lytton-Ausschuß schließt seinen umfangreichen Bericht an den Völkerbundsrat mit der Erklärung, das wesentliche Ziel müsse jetzt der sofortige Beginn der Verhandlungen zur Wiederherstellung des Vertrauens sein.

Viererkonferenz über Abrüstungsfragen?

London, 3. Okt. Der Pariser Berichterstatter der „Morning Post" verzeichnet das Gerücht, daß Macdonald Frankreich, Italien und Deutschland einladen werde, gemeinsam mit der britischen Regierung die Abrüstungskrise zu besprechen. In Londoner politischen Kreisen war bisher eine Bestätigung dieses Pariser Gerüchts nicht zu erhalten.

Die Kontingentsfrage

Deutsche Einigung mit Brüssel.

Nach den ausführlichen Darlegungen der deutschen Delegierten über die von Deutschland geplante Kontingentierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und nach gründlicher Prüfung der dahingehenden Vorschläge konnte eine für beide Teile befriedigende Einigung erzielt werden, die der deutschen und belgischen Regierung zur Billigung unterbreitet werden wird.

30prozentige Erhöhung der Einfuhrzölle in Holland.

Die holländische Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf eingereicht, durch den die für das neue Haushaltsjahr 1933 in Aussicht genommene 30prozentige Erhöhung der Einfuhrzölle rückwirkende Kraft ab 29. September d. J. erhält. Damit wäre also die Zollerhöhung bereits am Donnerstag wirksam geworden, ohne daß sich das Parlament bisher auch nur grundsätzlich zu der Zollerhöhung ausgesprochen hat. Die rückwirkende Inkraftsetzung wird damit begründet, daß man verhindern müsse, daß bis zur Billigung der Zollerhöhung durch das Parlament die Einfuhr ausländischer Waren nach Holland einen anormal großen Umfang annimmt.

…nd …ngentierung.

…s der Schwerindustrie …harfe Angriffe gegen … veröffentlicht, die be… …zuführen. Das Blatt … den ersten Platz in … sei berechtigt, zu ver… … Exports nach Deutsch… …rden. Jeder Versuch, … werde auf schärfsten …aigen Folgen einer …rtinteressen sollten in … Erwägung ziehen, für …ungen die Sowjetauf… …lick im Rahmen der … Absatzmärkte in den … seien.

… 1933

…. September (Nr. 64) …ng 1933 veröffentlicht. … für die Steuerpflicht … des vorausgegangenen … sind. Die Höhe der …ndern bestimmt. Der … mit einem Jahres… 4500 Mark mindestens … dann bis 6000 Mark …f 12 Mark, bis 12 000 …ark auf 24 Mark usw. …von mehr als 500 000 …mindestens 2000 Mark. Für die Gemeinden ist eine Sonderregelung getroffen. Die Zahl der Steuerpflichtigen erfährt eine Einschränkung. So brauchen z. B. Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, Rentner mit einem Jahreseinkommen unter 900 Mark und Minderjährige unter 18 Jahren die Steuer nicht zu zahlen.

Teilstreik bei der „Frankfurter Zeitung". Ein Teil der Belegschaft der „Frankfurter Zeitung" ist wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik getreten. Die Sonnabend-Nachmittagsausgabe des Blattes konnte daher erst mit über einer Stunde Verspätung herausgebracht werden und war vorsorglich gleich mit der Frühausgabe für Sonntag vereinigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321003-14/fragment/page=0013
DFG